



Lehrplan der Fachmittelschule des Kantons St.Gallen

vom Erziehungsrat erlassen am
21. Mai 2008, ERB 2008/218,
angepasst am 23. November 2011, ERB 2011/337

von der Regierung genehmigt am
17. Juni 2008, RRB 2008/497,
angepasst am 6. Dezember 2011, RRB 2011/817

**Gültig ab 1. August 2012
für die Klassen mit Eintritt ab Schuljahr 2012/13**

(ergänzt mit Anpassungen Lehrplan Gestalten, 3. September 2013)

Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeiner Teil	3
2.	Rahmenstundentafel.....	12
Erster Lernbereich Sprachen und Kommunikation.....		14
3.	Grundlagenfach DEUTSCH	15
4.	Grundlagenfach FRANZÖSISCH	21
5.	Grundlagenfach ENGLISCH	25
Zweiter Lernbereich Mathematik und Naturwissenschaften.....		28
6.	Grundlagenfach MATHEMATIK	29
7.	Berufsfach ANGEWANDTE MATHEMATIK Berufsfeld Gesundheit.....	33
8.	Grundlagenfach BIOLOGIE.....	35
9.	Grundlagenfach CHEMIE.....	38
10.	Grundlagenfach PHYSIK	40
11.	Grundlagenfach INTEGRIERTER NATURWISSENSCHAFTLICHER UNTERRICHT (INU)	41
12.	Berufsfach INTEGRIERTER NATURWISSENSCHAFTLICHER UNTERRICHT (INU) Berufsfelder Gesundheit, Soziales und Erziehung.....	43
13.	Berufsfach ÖKOLOGIE Berufsfeld Pädagogik.....	46
Dritter Lernbereich Sozialwissenschaften.....		48
14.	Grundlagenfach GESCHICHTE	49
15.	Grundlagenfach GEOGRAFIE	53
16.	Grundlagenfach WIRTSCHAFT UND RECHT.....	55
17.	Berufsfach WIRTSCHAFT UND RECHT Berufsfelder Erziehung und Soziales	59
18.	Grundlagenfach WELT - LEBEN - RELIGION.....	60
19.	Grundlagenfach PHILOSOPHIE.....	64
20.	Grundlagenfach PSYCHOLOGIE.....	68
21.	Berufsfach PSYCHOLOGIE Berufsfeld Erziehung.....	72
22.	Berufsfach BERUFSKUNDE Berufsfeld Soziales	73
1. Teilbereich: Erziehen und Begleiten		73
2. Teilbereich: Kommunikation und Sozialpsychologie		76
3. Teilbereich: Mensch und Entwicklung.....		78
4. Teilbereich: Sozialkunde		80
23.	Berufsfach BERUFSKUNDEUNTERRICHT Berufsfeld Gesundheit.....	81
Vierter Lernbereich Musische Fächer und Sport.....		101
24.	Grundlagenfach MUSIK	102
25.	Berufsfach MUSIK Berufsfelder Erziehung, Musik.....	107
26.	Grundlagenfach GESTALTEN	110
27.	Berufsfach GESTALTEN Berufsfelder Erziehung, Gestalten	113
28.	Grundlagenfach SPORT	118
29.	Grundlagenfach RHYTHMIK.....	124

1. Allgemeiner Teil

1.1. Die Fachmittelschule (FMS)

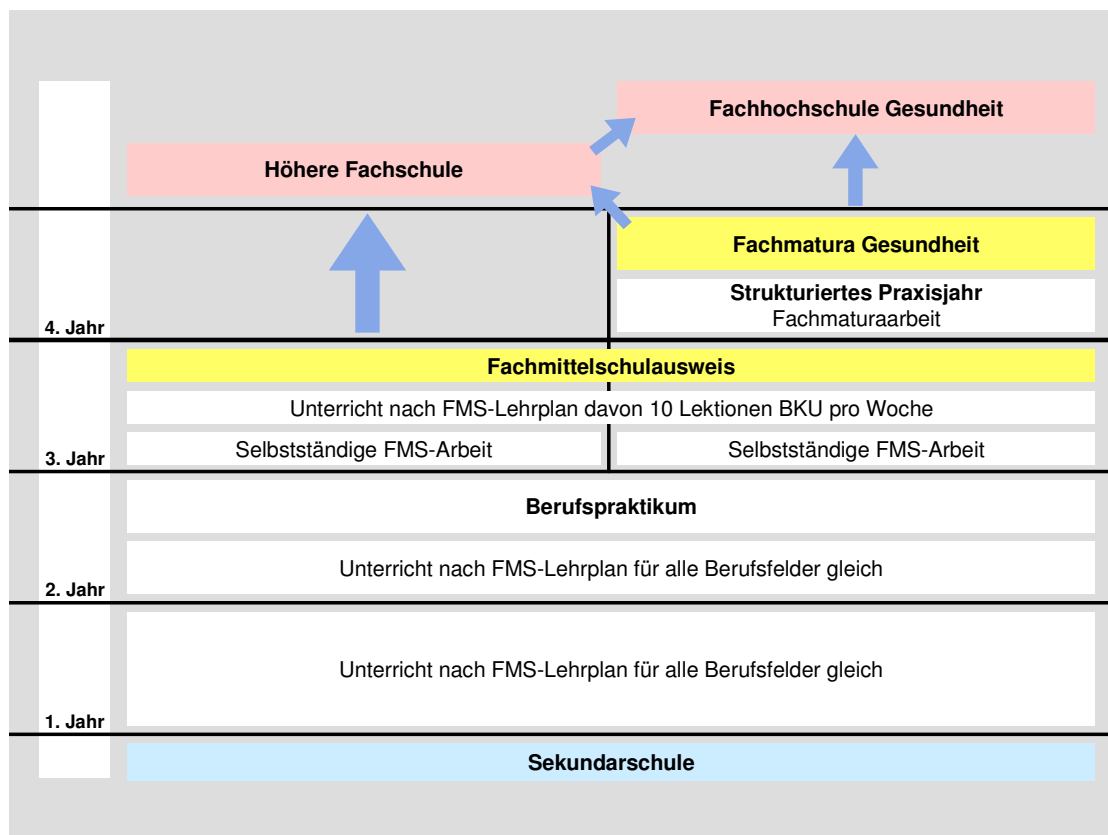
Wirtschaft und Gesellschaft erfahren gegenwärtig fundamentale Entwicklungen und Veränderungen: Deregulierung, Privatisierung, Strukturbereinigungen, Innovationen, Computerisierung, Globalisierung, Entstehen neuer und Verschwinden bisheriger Berufszweige sind einige Stichworte dafür. Diese grossen Veränderungen bringen, wenn man die Individualisierung mit ihren positiven und negativen Konsequenzen berücksichtigt, für alle neue Herausforderungen. Für das Bildungswesen ergeben sich daraus Veränderungen bei den Zielsetzungen, den Strukturen und den Methoden. Auf allen Stufen sind deshalb seit einigen Jahren wesentliche Entwicklungen eingeleitet oder bereits realisiert worden.

Vor diesem Hintergrund wurde die Fachmittelschule konzipiert.

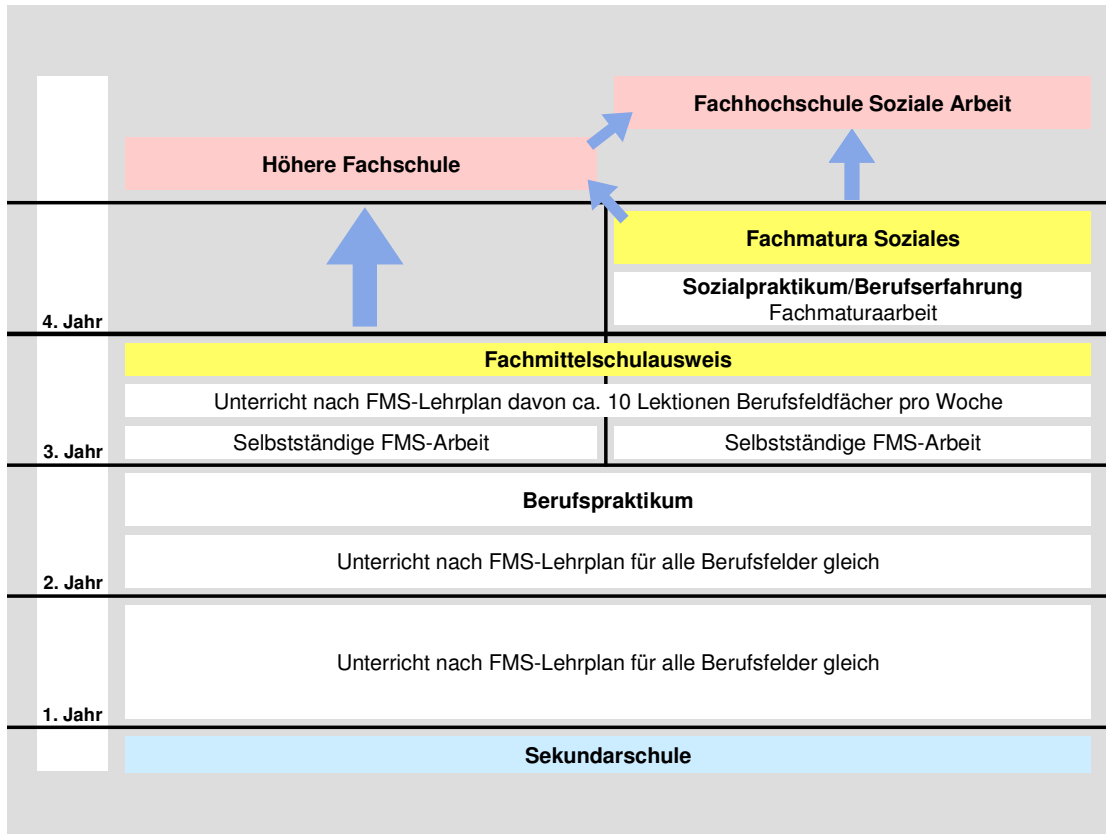
1.2. Struktur der FMS

Die Ausbildung an der FMS bis zum Fachmittelschulabschluss dauert für alle Berufsfelder drei Jahre. In den Berufsfeldern Gesundheit und Soziales besteht die Möglichkeit nach dem FMS-Abschluss ein viertes (speziell definiertes) Jahr zu absolvieren und mit der Fachmatura abschliessen zu können. Die FMS umfasst einen für alle Schülerinnen und Schüler **gleichen Teil** (Grundlagenfächer) und eine **Schwerpunktbildung** (Berufsfeldfächer). Diese soll einerseits den Eignungen und Interessen der Lernenden entsprechen und andererseits die Möglichkeit einer gezielten Vorbereitung auf die schulische oder berufliche Weiterbildung eröffnen. Es werden die folgenden fünf Berufsfelder angeboten:

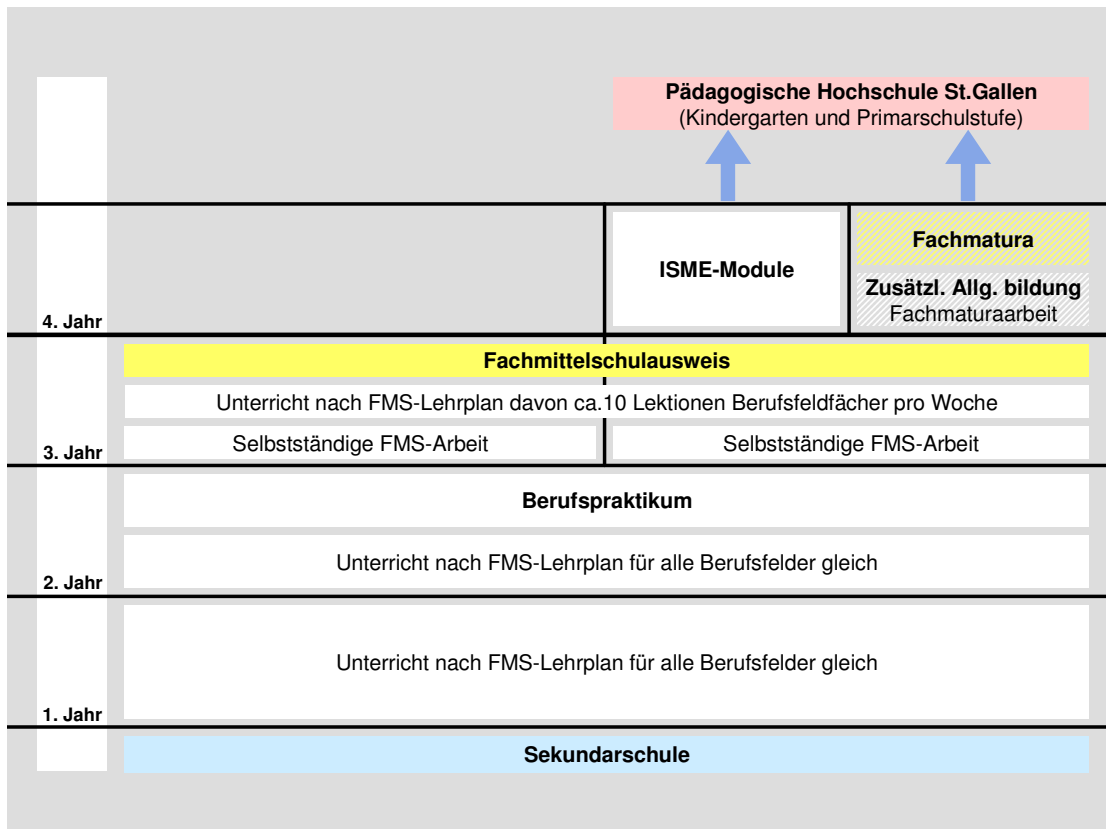
Gesundheit



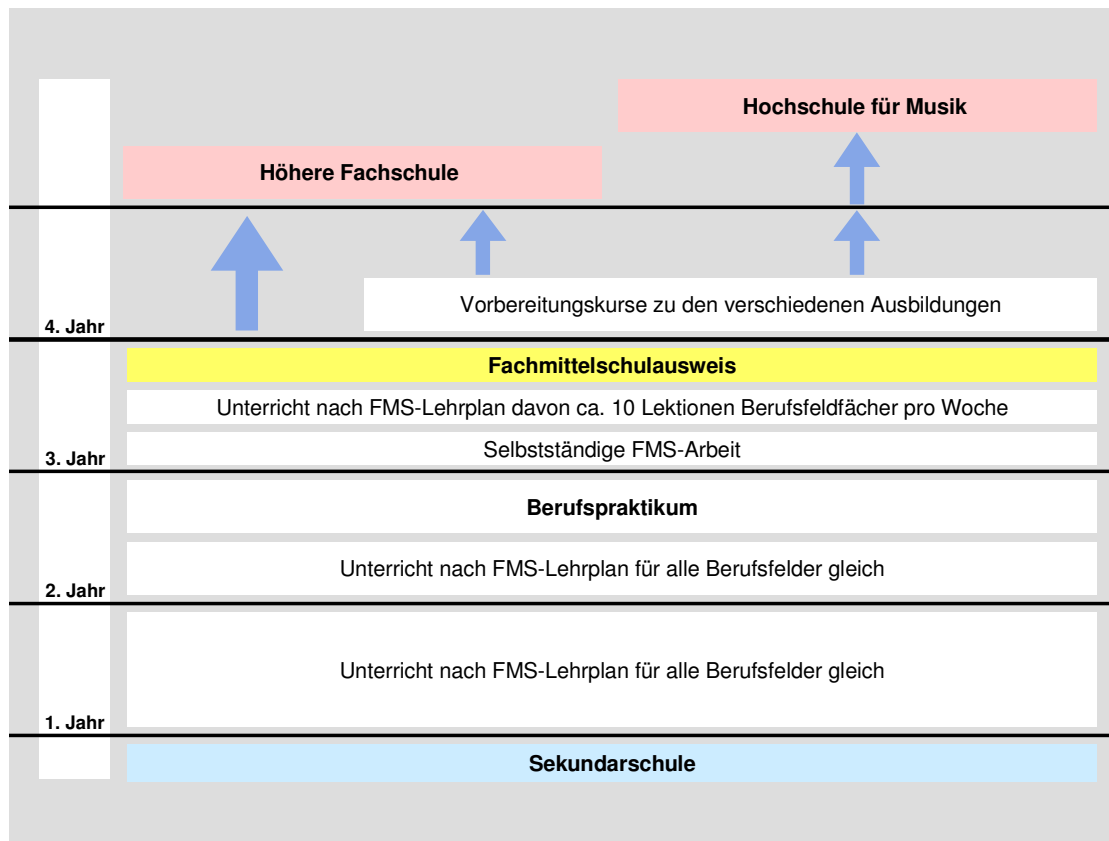
Soziales



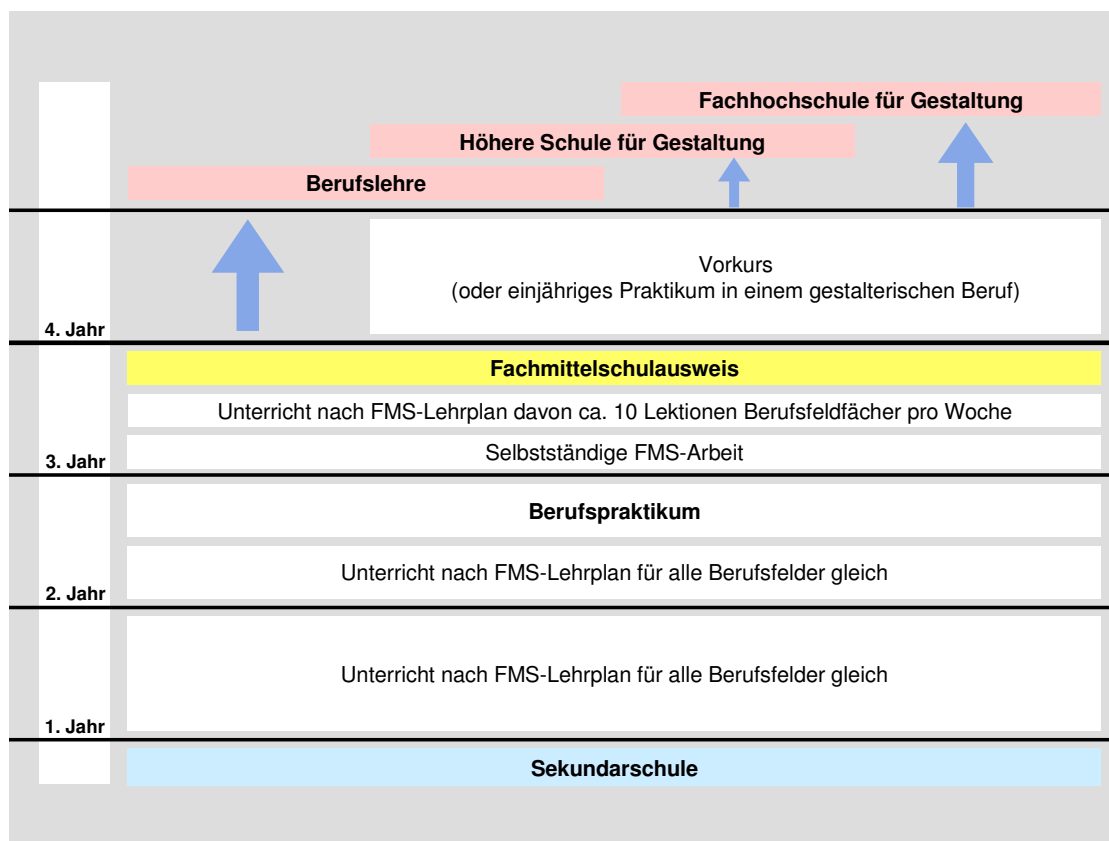
Erziehung



Musik



Gestalten



1.3. Bildungs- und Ausbildungsziele

Bildungsziel gemäss Mittelschulgesetz (Artikel 3)

Die Mittelschule bildet die Schülerin und den Schüler in Zusammenarbeit mit den Eltern zu einem lebensbejahenden und gemeinschaftsfähigen Menschen, der selbstständig denkt und arbeitet. Sie wird nach christlichen Grundsätzen geführt.

Sie begleitet die Schülerin und den Schüler auf dem Weg zu menschlicher Reife. Sie fördert die Entfaltung der Verstandes- und Gemütskräfte durch eingehende Beschäftigung mit wesentlichen Bereichen menschlichen Denkens und Schaffens in Vergangenheit und Gegenwart.

Sie bildet die Schülerin und den Schüler nach den Grundsätzen von Demokratie, Freiheit und sozialer Gerechtigkeit im Rahmen des Rechtsstaates zu einem verantwortungsbewussten Menschen und Bürger.

Die allgemeinen Ausbildungsziele der FMS

Die Ausbildung an der FMS hat insbesondere die folgenden Ziele:

Vermittlung einer breiten und vertieften Allgemeinbildung als Grundlage für anspruchsvolle Berufstätigkeiten.

Ermöglichung und Förderung der Wahl des Berufsfeldes und der Berufsfindung.

Vorbereitung auf die nachfolgenden Stufen der Berufs- und Weiterbildung in den Bereichen "Gesundheit", "Erziehung", "Soziales", "Musik" oder "Gestaltung"; dabei steht die Erreichung der Fachhochschulreife bzw. der Berufsmaturität im Vordergrund.

Erwerb und Förderung von Schlüsselkompetenzen wie Lern- und Studierfähigkeit, Selbstständigkeit, Kreativität, Reflexions- und Entscheidungsfähigkeit, Belastbarkeit, Team- und Kommunikationsfähigkeit sowie Verantwortlichkeit.

Der Persönlichkeitsentwicklung kommt eine hohe Bedeutung zu; sie soll insbesondere gefördert werden durch entsprechende Lerninhalte, durch geeignete Lern- und Arbeitsmethoden sowie durch Praxisbezug.

Funktionen des Lehrplans

Der vorliegende Lehrplan widerspiegelt das neue Konzept der dreijährigen Fachmittelschule (FMS) und enthält die allgemeinen Ziele sowie diejenigen aller Fächer. Er nimmt zudem bildungspolitische und didaktisch-pädagogische Entwicklungen im gesamten Sekundarbereich Stufe II auf; ebenso versucht er, die Vorgaben des Lehrplans für die st.gallische Volksschule weiterzuführen.

Der Lehrplan soll drei Hauptaufgaben erfüllen:

Er ist Planungs-, Arbeits- und Reflexionsinstrument.

Im Lehrplan wird aufgezeigt, welche Ziele Schülerinnen und Schüler erreichen sollen. Die Lehrerinnen und Lehrer finden im Lehrplan Grundlagen und Anregungen für die Organisation, Planung, Gestaltung und Reflexion ihres fachspezifischen und fachübergreifenden Unterrichts. Für Schulleitungen und Aufsichtsbehörden enthält der Lehrplan Hinweise für die Führung, Angaben für die Planung von Pensen und teilweise Vorgaben für die Bereitstellung der erforderlichen Infrastruktur.

Er dient der Legitimation und Kontrolle.

Der Lehrplan bietet Lehrerinnen und Lehrern gegenüber Eltern und Behörden die Grundlagen für die Begründung der Unterrichtseinheiten und -massnahmen. Für die Aufsichtskommissionen enthält er wesentliche Aspekte für eine umfassende Beurteilung des Unterrichts. Für die Beratung und Begleitung von Lehrerinnen und Lehrern stellt er eine Orientierungshilfe dar.

Er stellt eine Grundlage für die Fortbildung dar.

Für Berufsanfängerinnen und -anfänger bildet der Lehrplan eines der wichtigsten Arbeitsinstrumente. Er soll aber auch erfahrenere Lehrerinnen und Lehrer in ihrer ständigen fachlichen, pädagogischen

gogischen und didaktischen Arbeit unterstützen und die kantonale Fortbildung im Rahmen der FORMI anregen.

Dieser Lehrplan ist kantonal; er gilt also für alle staatlichen Fachmittelschulen. Das Konzept ist so gewählt, dass nur zentrale Zielsetzungen und Rahmenbedingungen einheitlich gestaltet sind. Daneben bleibt ausreichend Raum für eine lokale und individuelle Umsetzung. Diese kann wesentlich zum unverwechselbaren und attraktiven Profil einer Schule beitragen. In diesem Sinn soll der Lehrplan für Lehrerinnen, Lehrer und Schulleitungen eine ständige Herausforderung sein.

Reglemente

Der Erziehungsrat erlässt Reglemente für Aufnahme, Promotion, FMS-Ausweis und Fachmatura.

1.4. Struktur und Begriffe des Lehrplans

Stundendotation

Darstellung nach Klassenstufen

Bei einigen Fächern finden sich besondere Erläuterungen zur Stundendotation.

Bedeutung des Faches

Die einzelnen Fächer formulieren in prägnanter, anschaulicher und gut verständlicher Form ihren Beitrag zur Erreichung der allgemeinen Ziele der FMS. Dabei werden die jeweiligen wesentlichen Anliegen, Grundwerte und Strukturen deutlich.

Richtziele

Die Richtziele sind auf Schülerinnen und Schüler zentriert und halten fest, welche Qualifikationen diese am Ende der Ausbildung aufweisen müssen. Dabei wird zwischen Grundkenntnissen, Grundfertigkeiten und Grundhaltungen unterschieden. Die Richtziele haben verpflichtenden Charakter.

Jahres- / Stufenziele und Lerninhalte

Dieser Abschnitt legt fest, wie die Richtziele erreicht werden sollen. Ausgangspunkt bilden die auf den vorangehenden Schulstufen erworbenen Kenntnisse. Es muss deutlich werden, dass Schülerinnen und Schüler während ihrer Ausbildungszeit persönlich und fachlich einen Entwicklungsprozess durchlaufen.

Die Jahres-/Stufenziele sind Konkretisierungen und Etappierungen der Richtziele. Sie formulieren in verbindlicher Form wichtige Ziele, die bei der Arbeit mit oder an einem bestimmten Stoff verfolgt werden.

Die Lerninhalte benennen Stoffelemente und ordnen diese klassen- oder stufenweise zu.

Anregungen für den fachübergreifenden Unterricht

Die unter diesem Abschnitt angeführten Beispiele sind als Ideensammlung gedacht.

1.5. Unterrichtsformen

Lehrerinnen und Lehrer sind in der Wahl der Unterrichtsmethoden grundsätzlich frei. Folgende Aspekte und Ziele sind bedeutungsvoll:

Die Methode muss den Schülerinnen und Schülern, dem Lerninhalt und vor allem den damit verbundenen Zielen angemessen sein.

Die Unterrichtsmethoden müssen möglichst vielseitig sein, um einerseits die Motivation der Schülerinnen und Schüler zu fördern und zu erhalten und um andererseits den unterschiedlichen Lernstilen oder -typen gerecht zu werden, nämlich dem visuellen, auditiven, kinästhetischen Lerntyp sowie den verschiedenen Mischtypen.

Der Unterricht muss eine Reihe von Zielen erfüllen, die durch unterschiedliche Methoden erreicht werden: Lerninhalte rezeptiv aufnehmen, verstehen, memorieren, wiedergeben; Lerninhalte selbstständig erarbeiten, entwickeln, verändern, anwenden; Problemstellungen und Fragen formulieren, Antworten suchen; Fertigkeiten und Haltungen entwickeln und pflegen.

Aus dieser Zielsetzung wird klar, dass es nicht *die* Methode gibt, sondern dass Methoden-Vielfalt *eine* Voraussetzung für guten Unterricht ist. Nur wer über verschiedene methodische Möglichkeiten verfügt, kann die der Situation angemessene Form wählen.

Nachfolgend werden einige Methoden kurz vorgestellt, im Unterricht kommen häufig auch Mischformen vor.

Lehrgespräch - Lehrvortrag

Der Lerninhalt wird meist unter Führung der Lehrerin oder des Lehrers in einem fragend-erörternden Gespräch mit der Klasse erarbeitet oder in der Form eines Referates vorgetragen.

Gruppen- und Partnerarbeit

Gruppen- oder Partnerarbeit ist jene Form des Unterrichts, in der Schülerinnen und Schüler Aufgaben, Lerninhalten oder Problemen gemeinsam gegenüberstehen, sie weitgehend selbstständig und mit optimaler Interaktion bearbeiten, um möglichst viele Fähigkeiten zu aktivieren und zu entfalten und zu mehr Sachwissen zu kommen. Von grosser Bedeutung ist die soziale Interaktion: Schülerinnen und Schüler erfahren die anderen, was sie sind und bewirken und spüren die Wirkungen des Verhaltens anderer auf sich.

Praktika

Diese Methode findet vor allem in den Naturwissenschaften Anwendung. Schülerinnen und Schüler werden mit den gebräuchlichen Denkweisen und Arbeitsverfahren der Naturwissenschaften vertraut gemacht. Sie lernen in Einzel- und Gruppenarbeiten naturwissenschaftliche Gesetze durch persönliche Erfahrungen an den Experimenten kennen. Sie versuchen Fragen zu beantworten und praktische Probleme zu lösen, indem sie entsprechende Experimente planen, aufbauen, durchführen, beobachten, beschreiben, messen und zuletzt auswerten.

Plan-, Lern- und Schulspiel

Plan- und Lernspiele sind lernziel-, stoff- und materialgebundene Unterrichtsformen. In allen Spielformen, vor allem im Schulspiel (Rollen- und Bewegungsspiel bis Schultheater) werden kreative und gestalterische Kräfte entwickelt.

Im Schulspiel sind die Lerneffekte selten genau planbar oder einseitig kognitiv, sie liegen oft im zwischenmenschlichen und persönlichen Bereich der Intuition, des Einfühlens und der Selbstgestaltung.

Wie im projektartigen Lernen kommen auch hier Elemente des „sozialen Lernens“ zur Geltung. In der Form der „new games“ durchbrechen die Spielaktivitäten den „normalen“ Schulstress und -wettbewerb, ohne auf Erlebnisintensität, auf Leistungsbereitschaft und Engagement zu verzichten.

Projekt und projektartige Unterrichtsformen

Projekte lassen sich im Normalunterricht (z.B. in regelmässigen Projekttagen oder -halbtagen), aber auch in Schulverlegungs-, in Studien- und besonderen Aktivitätswochen realisieren. Der projektartige Unterricht geht von einer Idee der Schülerinnen und Schüler aus, entwickelt Projektplan und -ziele und endet nach der Ausführung bei einem Produkt, das meistens „Lebensnähe“ und „gesellschaftliche Relevanz“ aufweist. Entscheidend ist die Mitbestimmung und Selbstverantwortung der Schülerinnen und Schüler bei Problemfaltung, bei Problemlösung, Organisation, Vorgehensweise, Materialbeschaffung, Darstellung der Ergebnisse, Auswertung der Arbeit, Arbeitsrückschau usw. Im Projektlernen sind Kopf- und Handarbeit verbunden, werden An-

liegen des fachübergreifenden, des emotionalen und sozialen Lernens berücksichtigt. Lehrerinnen und Lehrer verlieren zwar ihre Planungs- und Vorbereitungsdominanz, sie behalten aber ihren Einfluss in Beratung, Begleitung und Mitverantwortung.

Gerade diese Unterrichtsmethode soll vor allem im 3. FMS-Jahr in den Berufsfeldfächern angewendet werden.

Fallstudien und Einbezug ausserschulischer Erfahrungen

In der Fallstudie kann eine abgeschlossene Begebenheit, ein „Fall“ aus der Realität, so bearbeitet werden, dass die Schüler bei notwendigen Entscheidungen und Zwischenschritten ihr Wissen aktivieren und erproben können.

Das „ausserschulische Erfahrungslernen“ hat in letzter Zeit an Bedeutung gewonnen. Diese Alternativform des „entschulten“ Lernens entspricht dem Bedürfnis, in einer gefährdeten und lebensbedrohten Umwelt wieder vermehrt aktiv eingreifen zu können, aber auch dem Wunsch nach Lebens- und Realitätsnähe des Lernens.

Werkstattunterricht

Unter Werkstattunterricht wird hier eine Unterrichtsform verstanden, in der den Schülerinnen und Schülern ein grosses Angebot an strukturell zusammenhängenden Lernaufgaben und Handlungsmöglichkeiten mit den dazu benötigten Arbeitsmaterialien zur Verfügung steht. Den Schülerinnen und Schülern wird meist ein Arbeitspass abgegeben, auf dem alle Lernaufgaben aufgeführt und Pflichten gekennzeichnet sind. Auf dem Arbeitspass dokumentieren Schülerinnen und Schüler ausserdem ihren Lernweg.

Die Selbstbestimmungsmöglichkeiten umfassen im Werkstattunterricht die freie Wahl von Aufgaben innerhalb eines Angebotes, Wahl der Aufgabenabfolge, der Arbeitszeiteinteilung, der Lernpartnerinnen und Lernpartner, der Selbstkontrolle usw.

Es werden grundsätzlich zwei Arten von Werkstätten unterschieden:

In der „Erfahrungswerkstatt“ geht es mehr um erfahrendes und schaffendes Tun, Begreifen, Entdecken, Erleben; in der „Übungswerkstatt“ werden Fertigkeiten und Fähigkeiten geübt und gesichert. Lehrerinnen und Lehrer unterstützen das „individuelle Lernen“, nicht durch Dozieren, sondern durch Anregung, Beratung und Hilfe bei der Lernorganisation.

Planunterricht

Der Planunterricht ist eng verwandt mit dem Werkstattunterricht. Schülerinnen und Schüler erhalten auf einem Plan die in einer vorgegebenen Zeiteinheit zu lösenden Lernaufgaben. Diese umfassen einen Pflicht- und einen Freiwahl-Bereich. Für Lehrerinnen und Lehrer geht es darum, mit konkretem Lernmaterial (z.B. Lernkarteien, Video-Beispiele, Texte, Aufgabenkarten usw.) und mit Lernberatung individualisierendes Lernen zu ermöglichen, individuelle Lernprozesse zu begleiten und zu unterstützen. Im Arbeitsblatt werden die einzelnen Lernschritte aufgezeichnet und kommentiert, es dient Lehrerinnen und Lehrern als Kontrolle und zeigt auf, wo noch Lücken, Unklarheiten usw. bestehen und wo die Schülerin oder der Schüler noch zusätzliche Hilfe braucht.

1.6. Pädagogisch-didaktische Leitlinien

Die Ziele der Ausbildung an der Fachmittelschule können nur erreicht werden, wenn im Unterricht aller Fächer und in der Zusammenarbeit der Lehrkräfte bestimmte pädagogisch-didaktische Leitlinien gelten. Diese haben allgemeinen Charakter, werden aber von jeder lehrenden Person und in jedem Fach spezifisch in der Alltagsarbeit umgesetzt. Folgende Leitlinien prägen den Charakter der Fachmittelschule:

Der Unterricht öffnet den Lernenden in vielfältigster Form Wege zur Kreativität, Freude, Ernsthaftigkeit und Selbstständigkeit.

Neben der Erreichung von fachlichen Kompetenzen bietet der Unterricht Raum für soziale Kompetenzen wie Kommunikationsfähigkeit, Rücksichtnahme, Verlässlichkeit, Engagement und Verantwortung.

Die Gleichwertigkeit und die Gleichstellung der Geschlechter sind integriertes Element des Unterrichts.

Ökologische und ökonomische Zusammenhänge sowie ethische Aspekte werden immer wieder thematisiert.

Lehrerinnen und Lehrer informieren sich gegenseitig über die fachrelevanten Gemeinsamkeiten, und in allen Aspekten des Unterrichts gilt der Grundsatz der kollegialen Offenheit, der Zusammenarbeit und der Rücksichtnahme.

Die individuelle Persönlichkeit mit dem entsprechenden Charakter- und Fachprofil ist ein tragendes Element des Lehrkollegiums.

Bei der Wahl der Unterrichtsinhalte gilt das Augenmerk auch dem Praxisbezug; in speziellen Bereichen können ausserschulische Fachleute beigezogen werden.

Bei der Festlegung der Unterrichtsinhalte werden Schülerinnen und Schüler angemessen einbezogen.

Im Rahmen der Lehr- und Methodenfreiheit ist eine Vielfalt der Unterrichtsformen zur Erreichung der Richt- und Lernziele anzustreben (Siehe LP Allgemeiner Teil, S. 7ff.).

Vorträge, Kurzreferate, Präsentationen, Diskussionsteilnahme und -leitung sind wiederkehrende Elemente des Unterrichts.

Der Arbeit mit und dem Einsatz von verschiedenen Medien kommt grosse Bedeutung zu.

Die Leistungskontrollen und -bewertung sind geprägt von Vielfalt, Fairness, Kohärenz (Übereinstimmung von Unterricht und Prüfung) und Transparenz.

1.7. Fachübergreifender Unterricht

Interdisziplinarität und vernetztes Denken sind heute unbestrittene Ansätze, um vielfältige Themenkreise auszuleuchten und Problemlösungen zu erarbeiten. Gerade in der FMS-Ausbildung müssen sie zum Zuge kommen und in einzelnen Bereichen die fachspezifisch geleistete Arbeit ergänzen und in grössere Zusammenhänge stellen.

In allen Fächern der FMS-Ausbildung muss die einzelne Lehrkraft regelmässig Bezüge zu anderen Fächern herstellen. Noch in vermehrtem Masse gilt dies für die Berufsfeldfächer. Im Lehrplan werden aber auch Themen angesprochen, die durch Lehrkräfte verschiedener Fachrichtungen gemeinsam behandelt werden sollen. Durch dieses Zusammenwirken erhält die Behandlung von Sachverhalten, Problemen und Fragen eine neue Dimension. Schülerinnen und Schüler erfahren so neue Lernsituationen und werden auf der Suche nach Lösungen zu selbstständigem und die Fachgrenzen überschreitendem Arbeiten angeregt. Sie erfahren auch, welchen Beitrag einzelne Fächer zur Lösung vielschichtiger Probleme leisten können.

Einerseits enthält der fachübergreifende Unterricht verpflichtende Elemente, diese werden durch konkrete Projekte auf verschiedenen Stufen definiert. Es ist Sache der einzelnen Schulen, hier Rahmen und Umfang festzulegen. Andererseits gibt es auf diesem Gebiet viele zusätzliche Möglichkeiten; die Anregungen am Schluss der einzelnen Fachlehrpläne sollen Erfahrungen aufzeigen und zu fachübergreifenden Experimenten ermutigen. Der ständige Gedankenaustausch zwischen den Lehrkräften einer Klasse bildet dazu eine gute Voraussetzung.

Fachübergreifender Unterricht ist also eine materiell und personell intensive Unterrichtsform. Sie verlangt nicht nur die Bereitschaft der betroffenen Lehrkräfte zu Zusammenarbeit und Sonderleistungen, sondern auch entsprechende zeitliche und räumliche Voraussetzungen. Die Schulleitungen fördern solche Projekte, indem sie sich für günstige Rahmenbedingungen einsetzen. Dazu gehört auch ein entsprechendes Fortbildungsangebot.

1.8. Stundentafeln

Im Konzept der FMS sind drei Arten von Stundentafeln zu unterscheiden:

Rahmenstundentafel

Stundentafel für die Berufsfeldfächer

Lokale Stundentafel

Die Rahmenstundentafel enthält einerseits für die einzelnen Grundlagenfächer das Total der Lektionen, die im gesamten Lehrgang erteilt werden, und andererseits den Anteil der Berufsfeldfächer am gesamten Lehrgang.

Die Grundlagenfächer machen drei Viertel des Lehrgangs aus und sind für alle Schülerinnen und Schüler obligatorisch. Ergänzend stehen die fünf Berufsfelder „Gesundheit“, „Erziehung“, „Soziales“, „Musik“ und „Gestalten“ zur Wahl. Die diesbezüglichen Fächer und die dazugehörigen Lektionen sind in der Stundentafel für Berufsfeldfächer festgelegt. In der lokalen Stundentafel können die einzelnen Schulen - abgesehen von einigen Einschränkungen - die Verteilung der Lektionen der Grundlagenfächer entsprechend den räumlichen, personellen und organisatorischen Rahmenbedingungen eigenständig festlegen.

2. Rahmenstundentafel

2.1. Grundlagenfächer

Grundlagenfächer	Semester	1	2	3	4	5	6	Total JWL
Deutsch		3	3	3	3	3	3	9
Französisch		3	3	3	2	3	3	8.5
Englisch		3	3	3	3	2	3	8.5
Mathematik		3	3	3	3	2	2	8
Biologie		2	2					2
Chemie		2	2					2
Physik		2	2					2
Integrierter naturwissenschaftlicher Unterricht				4	4			4
Geografie		2	2					2
Geschichte		2	2	2	2	2	2	6
Wirtschaft und Recht		2	2	2	2			4
Psychologie						2	2	2
Musik		2	2	3	3			5
Gestaltung		2	2	3	3			5
Sport		3	3	3	3	2	2	8
Rhythmik						1	1	1
Welt/Leben/Religion oder Philosophie		2	2	2	2			4
Lernbegleitung / Berufskunde					1			0.5
Wahlpflichtfach ¹		1	1		1	1		2
Selbstständige FMS-Arbeit					1	1		1
Lektionen zur Verfügung Schule ¹						1	1	1
Total		34	34	31	33	20	19	85.5

¹ Die Verteilung dieser Lektionen kann schullokal variieren.

2.2. Berufsfeldfächer

Berufsfeldfächer	Semester	1	2	3	4	5	6	Total JWL
Gesundheit								
Grundlagenfächer		35	35	32	34	20	19	87.5
Mathematik						1	2	1.5
Integrierter naturwissenschaftlicher Unterricht						2	2	2
Berufskundlicher Unterricht						10	10	10
Total Berufsfeldfächer		0	0	0	0	13	14	13.5
Total		35	35	32	34	33	33	101

Soziales

Grundlagenfächer	35	35	32	34	20	19	87.5
Integrierter naturwissenschaftlicher Unterricht					2	2	2
Wirtschaft und Recht					1	2	1.5
Berufskundlicher Unterricht					10	10	10
Total Berufsfeldfächer	0	0	0	0	13	14	13.5
Total	35	35	32	34	33	33	101

Erziehung

Grundlagenfächer	35	35	32	34	20	19	87.5
Integrierter naturwissenschaftlicher Unterricht					2	2	2
Ökologie					2	2	2
Wirtschaft und Recht					1	2	1.5
Psychologie					2	2	2
Musik					2	2	2
Instrumentalunterricht			1	1	1	1	2
Gestaltung					2	2	2
Total Berufsfeldfächer	0	0	1	1	12	13	13.5
Total	35	35	33	35	32	32	101

Musik

Grundlagenfächer	35	35	32	34	20	19	87.5
Musik			1	1	6	7	7.5
Instrumentalunterricht	1	1	1	1	2	2	4
Kunstgeschichte					2	2	2
Total Berufsfeldfächer	1	1	2	2	10	11	13.5
Total	36	36	34	36	30	30	101

Gestaltung

Grundlagenfächer	35	35	32	34	20	19	87.5
Gestaltung			1	1	10	11	11.5
Kunstgeschichte					2	2	2
Total Berufsfeldfächer	0	0	1	1	12	13	13.5
Total	35	35	33	35	32	32	101

Erster Lernbereich

Sprachen und Kommunikation

3. Grundlagenfach

DEUTSCH

3.1. Stundendotation

Total: 9 Jahreswochenlektionen

3.2. Bedeutung des Faches

Sprache ermöglicht, Kontakt zum Mitmenschen aufzunehmen und Beziehungen zu pflegen, Sinnfragen zu stellen und Antworten zu finden. In jedem Lebensbereich, ganz besonders aber in erzieherisch-sozialen, gestalterischen und pfliegerischen Berufen sind sprachlich-kommunikative Fähigkeiten von grundlegender Bedeutung.

Der Deutschunterricht erweitert die sprachliche Kompetenz der Schülerinnen und Schüler, fördert sie im Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben als den Grundbedingungen der zwischenmenschlichen Verständigung und des Lernens überhaupt.

Hören: Die Schülerinnen und Schüler besinnen sich auf das eigene Sprachverhalten und fühlen sich in das Sprachverhalten anderer ein. Dadurch leitet der Deutschunterricht an zur kritischen Teilnahme am öffentlichen Informations-, Kultur- und Kommunikationsprozess und zeigt die persönlichkeits- und gemeinschaftsbildende Kraft der Sprache.

Sprechen: Der Deutschunterricht pflegt Gesprächs- und Sprechkultur, legt Wert auf logisches und argumentierendes Sprechen und stärkt damit das Selbstbewusstsein der Schülerinnen und Schüler.

Lesen: Der Deutschunterricht schult den Umgang mit literarischen und nichtliterarischen Texten und entwickelt so ein Bewusstsein für die Voraussetzungen von Texten, für Inhalte, Werthaltungen, Formen, Ausdrucksmittel, Wirkungen.

Er macht literaturhistorische Zusammenhänge bewusst und zeigt Sprache in ihrer geschichtlichen und gesellschaftlichen Bedingtheit.

Schreiben: Der Deutschunterricht befähigt die Schülerinnen und Schüler, Sprache korrekt zu gebrauchen und situationsgerecht anzuwenden. Er vermittelt gleichzeitig Einblicke in die Struktur und Funktion von Sprache.

Durch den spielerischen und kreativen Umgang mit Sprache gewinnen die Schülerinnen und Schüler Erkenntnisse über deren Aufbau und erfahren diese als Experimentierfeld für Gefühle, Fantasie, Spielfreude und Humor.

Der Deutschunterricht unterstützt so die Schülerinnen und Schüler bei der Entfaltung und Erfahrung ihrer selbst und schafft Voraussetzungen für selbstständige, verantwortungsbewusste Persönlichkeiten, die aktiv an Kultur und Gesellschaft teilnehmen.

3.3. Richtziele

Grundkenntnisse, Grundfertigkeiten, Grundhaltungen

Das Fach Deutsch strebt in den vier Hauptbereichen Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben die folgenden Grundkenntnisse, -fertigkeiten und -haltungen an. Die Schülerinnen und Schüler:

	Grundkenntnisse	Grundfertigkeiten	Grundhaltungen
Hören	wissen um die Subjektivität von Aussagen	nehmen Unterschiede im Sprachverhalten wahr nehmen Gehörtem gegenüber eine verständnisvolle und kritische Haltung ein	lassen sich von Gehörtem anregen (Lernbereitschaft, Offenheit, Toleranz, Meinungsbildung)
Sprechen	kennen das Regelsystem der deutschen Sprache kennen Grundlagen der Präsentationstechnik, Rhetorik, Gesprächsführung und -beteiligung	sind fähig, Gedanken, Ideen und Informationen spontan oder nach Vorbereitung einer Zuhörerschaft weiterzugeben argumentieren logisch und differenziert setzen bei Präsentationen verschiedene Darstellungsmittel situationsgerecht und gezielt ein unterstützen ihren sprachlichen Ausdruck durch Mimik, Gestik und Körperhaltung, insbesondere durch Stimme, Atmung und Artikulation	gehen auf Gesprächspartner ein und sind willens, etwas zu erarbeiten (Teambereitschaft) haben den Mut, den eigenen Standpunkt zu vertreten
Lesen	verfügen über ein Repertoire exemplarisch ausgewählter literarischer Werke verfügen über ein Grundwissen zu verschiedenen Textsorten (literarische Gattungen, journalistische Formen, Text-Bild-Medien)	können den Gehalt sprachlicher, im besonderen literarischer Äusserungen beurteilen sowie deren historische und überzeitliche Bedeutung einschätzen setzen sich mit der Ästhetik der sprachlichen Ausdrucksmittel auseinander erschliessen Wirkungen von Sprache aus deren Inhalt und Struktur	berücksichtigen geistes- und sozialgeschichtliche Zusammenhänge sind sich der verschiedenen Menschen- und Weltbilder unserer Kulturgeschichte bewusst

	Grundkenntnisse	Grundfertigkeiten	Grundhaltungen
Schreiben	kennen das Regelsystem des Deutschen kennen die Merkmale verschiedener Text-Sorten	verfassen Texte adressaten-, situations- und normgerecht können mittels Sprache experimentieren und dabei Fantasie und Kreativität entwickeln	sind um Antworten auf persönliche und gesellschaftliche Fragen bemüht

3.4. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte

1. Klasse

	Lernbereich	Lerninhalte
Hören	Hörverständnis	anderen zuhören und auf Äusserungen eingehen
Sprechen	Präsentation	Einführung in die Präsentationstechnik (Visualisierungsmittel kennen lernen und anwenden) kleinere Präsentationen, Kurzvorträge
	Gesprächsverhalten	Einführung in die Arbeit mit Kommunikationsmodellen Training des mündlichen Ausdrucks (sich situationsgerecht ausdrücken, kontaktieren, fragen, kritisieren, Stellung beziehen, verteidigen) Gesprächsformen / Gruppengespräche
	Umgang mit Texten	Experimentieren mit Gestaltungsmitteln, wie Lautmalerei, Klang, Wortspielen, Sprachbildern
Lesen	Lektüre	Lektüre fiktionaler und nichtfiktionaler Texte; Betonung von epischen Kleinformen Interpretation und Rezitation von Gedichten aus verschiedenen Epochen
	Literaturgeschichte/-theorie	literarische Gattungen kennen lernen Einführung in die Verslehre Textanalyse / Textverständnis
Schreiben	Sprachnormierung	Anwendung grundlegender Grammatik- und Rechtschreibregeln an stufengerechten Beispielen
	Arbeitstechniken	Erstellen von Notizen, Zusammenfassungen, Protokollen Kreativitätstechniken, z.B. Mind Mapping und Clustering
	Textgestaltung/-formen	verschiedene Schreibanlässe (Bildbetrachtung, Aufsatz, Textumformung und -fortschreibung, freies Schreiben...)

2. Klasse

	Lernbereich	Lerninhalte
Hören	Hörverständnis	Beziehungen zwischen sozialen Rollen und sprachlichem Rollenverhalten Unterscheidung zwischen Inhalts- und Beziehungsaspekten in der Kommunikation
Sprechen	Präsentation Gesprächsverhalten Umgang mit Texten	grössere Präsentationen, besonders zu Literatur, mit gesteigertem Schwierigkeitsgrad Diskussions- und Argumentationstechnik (differenziert und folgerichtig argumentieren, an Diskussionen teilnehmen, sie leiten und analysieren) Podiumsdiskussionen, Klassendiskussionen Rollenspiele zu kleineren literarischen Texten
Lesen	Lektüre Literaturgeschichte/ -theorie	Klassenlektüre repräsentativer Werke im literaturgeschichtlichen Zusammenhang selbstständige Lektüre im Umgang mit literarischen Texten wichtige Stilmittel erkennen und deren Wirkung beschreiben ausgewählte Kapitel der Literaturgeschichte (z.B. von den Anfängen bis zur Romantik) verschiedene Theaterformen; die wichtigsten Merkmale des Dramas untersuchen (dramatischer Konflikt, szenischer Aufbau, Figurenzeichnung, -konstellation, Dialog, Monolog)
Schreiben	Arbeitstechniken Textgestaltung/ -formen	Kenntnisse in der Informationsbeschaffung (Nachschlagewerke, Bibliotheken, Internet) Informationen auswerten und strukturieren (Markieren, Karteikarten, Exzerpte usw.) formale Kriterien zum Schreiben einer Fach- oder FMS-Arbeit (Umgang mit Zitaten, Quellenangaben usw.) argumentatives Schreiben: eigene Meinung überzeugend darlegen und begründen

3. Klasse

In der 3. Klasse stehen Projekte und fachübergreifender Unterricht im Mittelpunkt. Im Folgenden sind Lernziele, die sich besonders dafür eignen, mit EL (für „erweiterte Lernformen“) gekennzeichnet.

	Lernbereich	Lerninhalte
Hören	Hörverständnis	Analyse eigener und fremder Sprachmuster
Sprechen	Präsentation Gesprächsverhalten Umgang mit Texten	rhetorische Übungen zu Alltagssituationen (Einzelvorträge, Einzelrede usw.) berufsbezogene Gesprächssituationen (Vorstellungsgespräche als Rollenspiele) Experimentieren mit theatralischen Ausdrucksmitteln, wie Wort, Körper, Mimik, Klangeffekten, Musik (EL) sprachliche Mittel und Wirkung von Werbe- und Pro-

		pagandatexten (EL)
Lesen	Lektüre	Klassenlektüre repräsentativer Werke im literaturgeschichtlichen Zusammenhang Hauslektüre
	Literaturgeschichte/ -theorie	ausgewählte Kapitel der Literaturgeschichte (z.B. vom Realismus bis zur Gegenwart) (EL) epische Grossformen
Schreiben	Arbeitstechniken	Mittel und Möglichkeiten zur Erarbeitung von Stellungnahmen zu literarischen Texten
	Textgestaltung/ -formen	eigene freie Texte, persönliche Ausdrucksmöglichkeiten mittels verschiedener Schreibenanlässe perfektionieren (EL) Grundkenntnisse in Korrespondenz: Briefe adressaten-, situations- und normgerecht verfassen (insbesondere im Hinblick auf Bewerbungsunterlagen) (EL)

3.5. Projekte und fachübergreifender Unterricht

Da in der Berufswelt Projekte oft fach- oder spartenübergreifend bearbeitet werden, sollen sich die Schülerinnen und Schüler mit dieser Arbeitsweise von allem Anfang an vertraut machen. Aufbauend auf die Erfahrungen der 1. und 2. Klasse stehen Projekte und fachübergreifender Unterricht im 3. Schuljahr im Mittelpunkt. Dabei ist vor allem im Bereich der Eigenverantwortlichkeit und des selbstständigen Handelns eine allmähliche Steigerung und Erweiterung von der 1. bis zur 3. Klasse anzustreben.

Die vielfältigen Möglichkeiten, die sich im Fach Deutsch bieten, werden im Folgenden nicht in einem Katalog aufgelistet, sondern für verschiedene erweiterte Lernformen anhand praktischer Beispiele dargestellt:

Erweiterte Lernform	Beispiel eines Themenbereichs
<p>Team-Teaching</p> <p>Zwei Lehrkräfte bringen in gemeinsam gestalteten Lektionen die besonderen Aspekte ihrer Fächer ein und machen damit Schülerinnen und Schülern deutlich, dass Erkenntnis erweitert wird, wenn man Fachgrenzen überschreitet.</p>	<p>Goethe: Natur und Kunst</p> <p>Zusammenarbeit mit naturwissenschaftlichen Fächern. Dichtung und Naturwissenschaft hängen für Goethe untrennbar zusammen. Daraus erklärt sich sein lebenslanges Engagement in der naturwissenschaftlichen Forschung. Dargestellt werden könnten z.B. seine Auseinandersetzungen mit Geologie, Botanik (Metamorphose der Pflanzen), Anatomie (Zwischenkieferknochen) oder Optik (Farbenlehre). Anhand weiterer Beschäftigungen Goethes werden Wissen und Bildung im Übergang vom 18. zum 19. Jh. Grundsätzlich hinterfragt und mit heute verglichen.</p>
<p>Projektunterricht</p> <p>Mit einer oder mehreren Lehrkräften anderer Fächer wird während einigen Wochen ein Gebiet exemplarisch behandelt und vertieft. Dabei gelangen verschiedene Arbeitsformen (Gruppenarbeit, schriftliche Berichte, Referate, Ausstellungen) zur Anwendung.</p>	<p>Dreissigjähriger Krieg</p> <p>Zusammen mit Geschichte. Für das Fach Deutsch bietet sich dabei Gelegenheit, anhand dieses Geschehens die Epoche des Barock kennen zu lernen und durch begleitende Lektüre (Gryphius-Gedichte, „Simplicissimus“ usw.) den Krieg aus der literarischen Perspektive von Zeitgenossen wahrzunehmen. Dessen Darstellung in späteren Werken (Schiller, Brecht, Golo Mann) macht Schülerinnen und Schüler auch mit einigen Aspekten der Rezeptionsgeschichte bekannt.</p>
<p>Projekt-/Studienwoche</p> <p>Hier können Deutschlehrerinnen und -lehrer mit jedem an deren Fach zusammenarbeiten. Unerwünscht ist (wie auch bei anderen fachübergreifenden Formen), wenn das Fach Deutsch lediglich für die Abfassung und/oder Beurteilung schriftlicher Berichte herangezogen wird.</p>	<p>Lebensbedingungen in einem Oberwalliser Dorf</p> <p>Die Klasse macht sich durch Lektüre, Gespräche und Beobachtungen mit verschiedenen Lebensbereichen vertraut. Dabei sind für das Fach Deutsch Vertiefungen denkbar. Ausgehend von einem unvertrauten Dialekt, erfahren Schülerinnen und Schüler sprachgeschichtliche Zusammenhänge. Darüber hinaus können weitere Probleme (Zweisprachigkeit eines Kantons, Verhältnis Standardsprache-Dialekt, Dialekt- und Kulturvielfalt der Schweiz, gesellschaftliche und wirtschaftliche Einwirkungen) angesprochen werden.</p>
<p>Bildungsreise</p> <p>Entscheidende Bedeutung kommt hier der Vor- und Nachbereitung zu. Fremdsprachige Gebiete sind häufig auch Schauplätze literarischer Werke oder Wirkungsstätten deutschsprachiger Emigranten.</p>	<p>Prag</p> <p>Geschichte und Stellenwert der deutschsprachigen Prager Literatur. Lebensstationen Franz Kafkas, Schauplätze seiner Werke (z.B. „Beschreibung eines Kampfes“). Rolle des Judentums in der deutschsprachigen Literatur. – Solche Themen können durch Fächer wie Geschichte, Religion, Musik ergänzt und gemeinsam in grössere historische und kulturelle Zusammenhänge eingeordnet werden.</p>

4. Grundlagenfach

FRANZÖSISCH

4.1. Stundendotation

Total: 8.5 Jahreswochenlektionen

4.2. Bedeutung des Faches

Die Beherrschung des Französischen fördert die Öffnung gegenüber den frankophonen Menschen und dem französischsprachigen Landesteil sowie gegenüber den französischsprachigen Kulturen und Mentalitäten und deren Werten. Die Auseinandersetzung mit der französischen Sprache schafft und vertieft die Allgemeinbildung der Lernenden und bereichert die eigene Persönlichkeit.

Durch den Blick auf die aktuellen Probleme der frankophonen Länder wird das soziale und sozialpolitische Interesse geweckt und gefördert, ebenso die Fähigkeit zur differenzierten Wahrnehmung gesellschaftlicher Phänomene. Zudem ermöglicht er, die in der frankophonen Welt auftretenden Kommunikationssituationen ohne grössere Probleme zu meistern.

Französisch liefert die Grundlage für die Lernenden, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Kontakte zu knüpfen und bietet auch die Möglichkeit, im französischen Landesteil beruflich tätig werden zu können. Im Hinblick auf eine Beschäftigung im EU-Raum (z.B. in der Verwaltung) ist Französisch unabdingbar.

4.3. Richtziele

Grundkenntnisse, Grundfertigkeiten, Grundhaltungen

Grundkenntnisse

Grundregeln der französischen Sprache in Wort und Schrift kennen
über einen breiten, in einzelnen Gebieten vertieften Wortschatz (Grund- und Aufbauwortschatz) verfügen

Besonderheiten des französischen Sprachraums verstehen (Gesellschaft, soziale Fragen, Erziehung, Musik und Kunst, Literatur)

Grundfertigkeiten

sich mündlich und schriftlich in realen Situationen verständlich ausdrücken können

Informationen und aktuelle Ereignisse erfassen, beurteilen und kommentieren

schriftliche Stellungnahmen zu sozialen, kulturellen und politischen Fragen anfertigen

mit Hilfsmitteln umgehen können (Grammatik, Wörterbuch, Internet usw.)

Fähigkeit, sich selbstständig auf ein anerkanntes Französischdiplom (z.B. DELF) vorzubereiten

Grundhaltungen

die französische Sprache als Ausdruck einer Mentalität begreifen und schätzen lernen

Akzeptanz gegenüber den im Fremdsprachenunterricht verwendeten Techniken und Lernstrategien

Wertschätzung der Sprache als Kommunikationsinstrument und als kreatives Ausdrucksmittel
Bereitschaft zum kulturellen Austausch

4.4. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte

1. Klasse

Jahresziel

Vertiefung der Formenlehre
Erweiterung und Vertiefung des Wortschatzes
Verbesserung des Hörverständnisses
Ausbau der Kommunikationsfähigkeit
Lektüre von einfachen Texten
Verfassen von einfachen Texten

Lerninhalte

die folgenden Verbformen sowie deren Verwendung: Présent, Imparfait, Passé composé (mit „accord du participe passé“), Plus-que-parfait und Gérondif
die Formen und Verwendung folgender Pronomen: die betonten Personalpronomen, die Fragepronomen, die Relativpronomen, die Demonstrativpronomen
gewisse spezielle Kapitel der Grammatik (z.B. „la mise en relief“ usw.)
Anwendung des Wortschatzes und der Syntax
Texte zusammenfassen und Verständnisfragen beantworten
selbstständiges Arbeiten mit verschiedenen Übungsformen (mit Lückentexten, Computerprogrammen zur Grammatik usw.)
Rollenspiele, Vorträge, Diskussionen, Umfragen machen zu ausgewählten Themen
Spielen von Dialogen, Rezitieren von Gedichten
Lektüre und Interpretation von vereinfachten Texten und BDs („bandes dessinées“)
Verfassen von Bildergeschichten, Zusammenfassungen, Nacherzählungen, Berichten (Erlebnisse, Erfahrungen, Ferien) und poetischen Texten

2. Klasse

Jahresziel

Vertiefen der Formenlehre und Syntax
Verfeinerung des mündlichen Ausdrucks
Verfassen von anspruchsvolleren Texten
stufengemässe Lektüre (Zeitungen, Zeitschriften, Literatur)
Beginn der systematischen Erweiterung des Wortschatzes

Lerninhalte

Formen und Anwenden des Futur, des Subjonctif und des Conditionnel (auch „proposition conditionnelle“)
Wiederholung und Vertiefung der Anwendung und Formung des Adjektivs und des Adverbs, der Präpositionen und der Konjunktionen
selbstständiges Üben der Grammatik mit Buch und Computerprogrammen
Erweiterung des Wortschatzes in einigen Sachgebieten (Spitalwesen, Kunst usw.)

Rollenspiele, Vorträge und Diskussionen zu anspruchsvolleren Themen (z.B. aus dem sozialen Bereich)

Interviews, Gesprächssituationen am Telefon

Stellungnahme zu aktuellen Problemen

Gesellschaftliche Probleme und Zusammenhänge der frankophonen Welt kennen lernen und verstehen

3. Klasse

Jahresziel

Lektüre ausgewählter Originaltexte (literarische Werke, Artikel aus Zeitungen und Zeitschriften zu aktuellen Problemen)

Verfestigung ausgewählter Kapitel der Grammatik

Erreichen einer gewissen Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck

Kritik formulieren können

systematische Erweiterung des Wortschatzes

Einführung in die französische Briefform

Einführung in den Gebrauch eines einsprachigen Wörterbuchs

Vorbereitung und Absolvierung (fakultativ) der Diplôme d'études en langue française (Niveau B1 oder B2)

Lerninhalte

selbstständig grammatische Problemstellungen lösen können

Wortschatz folgender Sachgebiete: Medizin, Psychologie, Erziehung, Kunst und Kultur usw.

Verfassen von einfachen französischen Briefen

Bewertung von Vorträgen aus der Klasse und Formulierung einer persönlichen Stellungnahme

Verfassen von Referaten, Aufsätzen und Protokollen

inhaltliche Wiedergabe eines deutschsprachigen Artikels auf Französisch

4.5. Projekte und fachübergreifender Unterricht

- | | |
|----------|---|
| Deutsch | <ul style="list-style-type: none"> - Epochenvergleich (z.B. Aufklärung, Romantik, Realismus) - Vergleich eines Originaltextes mit seiner Übersetzung - Synchronisation von deutschsprachigen Bilddokumenten (Jugendserien, Tageschau usw.) - Phänomen der Zweisprachigkeit (z.B. im Kanton Freiburg) |
| Englisch | <ul style="list-style-type: none"> - das zweigeteilte Kanada - linguistischer Vergleich (z.B. Grammatik, Wortschatz, „faux amis“ usw.) <p>Folgendes Vorgehen ist empfehlenswert:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Auffordern der Schüler, eine Reihe von Wörtern ins Englische und Französische zu übersetzen (dabei können die Schüler die Wörter selbst wählen und/oder die Lehrkraft gibt eine Reihe von Wörtern vor) 2. Aufteilen der Liste in drei Kategorien: <ol style="list-style-type: none"> a) unterschiedliches Wort (z.B. leicht - easy - facile) b) ähnliches Wort, aber unterschiedliche Bedeutung (z.B. to support - supporter) c) ähnliches Wort und ähnliche oder gleiche Bedeutung (z.B. to regret - regretter) |

Folgende Auswahl versteht sich nur als Beispiel und Initialzündung:

<i>Deutsch</i>	<i>Englisch</i>	<i>Französisch</i>
unterstützen	to support	supporter
beeindruckend	impressive	impressionnant
Gebühr	tax	taxe
Steuern	taxes	impôts
demonstrieren	demonstrate	manifeste
Vorführung	demonstration	démonstration

Italienisch: - kontrastive Grammatik (Erkennen der unterschiedlichen Sprachstrukturen)

Geografie: - ausgewählte Regionen Frankreichs
 - das französische und das schweizerische Sozialsystem im Vergleich
 - Interviews mit in der Schweiz lebenden Französischen und Franzosen

Naturwissenschaften:

- die Rolle der französischen Atomenergie
- französische Naturwissenschaftler und ihre Leistungen

Informatik: - Handhabung eines französischen Korrekturprogramms (Rechtschreibung und Grammatik) sowie eines Übersetzungsprogramms
 - Einsatz französischer Lexika und Enzyklopädien
 - Kontakte mit französischsprachigen Klassen über E-Mail

Geschichte: - Themen mit weltgeschichtlicher Bedeutung: Revolution, Résistance, Kolonialismus (z.B. Algerien)
 - Antisemitismus (z.B. „J'accuse“ von Emil Zola)

Musik: - französische Volkslieder, „le rap français“, französische Liedermacher

Sport: - der Stellenwert der Tour de France in Frankreich
 - die Regeln und die Terminologie französischer Kugelspiele (Pétanque, Boules usw.)

Kunst: - Werke französischer Künstler

Gestalten: - Verfassen von illustrierten Geschichten (oder eines Comics)

5. Grundlagenfach

ENGLISCH

5.1. Stundendotation

Total: 8.5 Jahreswochenlektionen

5.2. Bedeutung des Faches

Englisch hat die Rolle der Weltsprache übernommen. Sie ist der Schlüssel zur Verständigung zwischen Menschen auf der ganzen Welt.

Englischkenntnisse sind eine *notwendige* Voraussetzung für berufliche und private Weiterentwicklung und Mobilität.

Im Zeitalter der elektronischen Medien ist Informationsbeschaffung in den Bereichen Wissenschaft, Forschung, Technik, Wirtschaft, Politik und Tourismus ohne fundierte Englischkenntnisse undenkbar geworden.

Die englische Sprache ermöglicht den Kontakt mit Kulturen englischsprachiger Länder und schafft Zugang zu deren Literatur.

Das Erlernen des Englischen fördert und ermöglicht eine kritische Auseinandersetzung mit den anglo-amerikanischen Einflüssen auf unser Alltagsleben und die Jugendkultur.

Der Englischunterricht schärft das Sprachbewusstsein und die Ausdrucksfähigkeit der Schülerinnen und Schüler und ermöglicht es ihnen, mit Menschen aus der ganzen Welt zu kommunizieren und sie zu verstehen.

5.3. Richtziele

Grundkenntnisse, Grundfertigkeiten, Grundhaltungen

Grundkenntnisse:

- die bereits vorhandenen Grundlagen und Begriffe erweitern und vertiefen: Grammatik, Wortschatz, Aussprache

Grundfertigkeiten:

eine ausgewogene Kompetenz in den vier Grundfertigkeiten: Lesen, Schreiben, Sprechen und Hören ausweisen

Techniken und Strategien des Erwerbs der englischen Sprache wirksam anwenden und selbst entwickeln

sich mit gesprochenen und geschriebenen Texten aus verschiedenen Bereichen auseinandersetzen

sich mit verschiedenen modernen Medien beschäftigen

Grundhaltungen:

Interesse zeigen für das kulturelle, gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Leben englischsprachiger Länder

sich auf diverse Sprachsituationen und Texte einstellen
aktiv zuhören, Gedanken austauschen und sich mit Selbstvertrauen ausdrücken.

5.4. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte

1. und 2. Klasse

Jahresziel

Die ersten zwei Jahre des Englischunterrichts werden als eine Einheit betrachtet. Richtziel dieses Abschnittes ist die Aneignung und Vertiefung der vier Sprachfertigkeiten:

Hören/Verstehen/Sprechen/Schreiben.

Für die Stoffzuteilung zu den Klassenstufen gilt: Es wird auf den Grundkenntnissen der Sekundarstufe 1 aufgebaut.

Lerninhalte

Passive Kenntnisse der internationalen Lautschrift (IPA)

Wortschatz des Lehrbuchs (ca. 2000 Wörter aus dem Grundwortschatz)

Nomen: Bildung des Plurals - zählbare / nicht-zählbare Substantive - Bildung des Possessivs - Formen des bestimmten und unbestimmten Artikels

Pronomen: Fragewörter - Personalpronomen - Demonstrativpronomen - Possessivpronomen und Possessivartikel - Indefinitpronomen - Reflexivpronomen - reziproke Pronomen - Relativpronomen

Verb: Bildung und Gebrauch des Present Simple und Continuous, Past Simple und Continuous, Present Perfect Simple und Continuous, Past Perfect, verschiedene Formen des Futurs, Modalverben

Syntax: einfache Aussage- und Fragesätze - Befehlssätze - Objekt-, Kausal- und Temporalsätze - Konditionalsätze - Infinitiv und Gerundium - Passiv - Zeitenfolge - Indirekte Rede - Relativsätze

Adjektiv/Adverb: Bildung, Stellung und Gebrauch von Adjektiven und Adverbien - Steigerung von Adjektiven und Adverbien

Präpositionen / Konjunktionen

Numerale: Grund- und Ordnungszahlen

stufengemässe Texte verstehen und in korrekter Aussprache und Intonation wiedergeben

sich unterschiedlicher Sprachvarianten bewusst sein

die wesentlichen Aussagen eines längeren gesprochenen oder geschriebenen Textes erfassen
sich schriftlich in verschiedenen Formen ausdrücken (z.B. Nacherzählung, Bericht, Bildbeschreibung, Brief, Zusammenfassung usw.)

einige wesentliche Aspekte der angelsächsischen Geschichte und Kultur kennen lernen

3. Klasse

Jahresziel

sich schriftlich und mündlich über ein gegebenes Thema stufengerecht idiomatisch und grammatikalisch korrekt ausdrücken

der Stufe angepasste Texte in korrekter Aussprache, Betonung und Intonation lesen.

mündlich und schriftlich einen mittelschweren Text zusammenfassen, interpretieren und dazu Stellung nehmen.

über einen durch die Arbeit mit Texten erweiterten Wortschatz aktiv verfügen.

sich der Existenz unterschiedlicher regionaler und sozialer Sprachvarianten bewusst sein.

Vorbereitung und Absolvierung (fakultativ) des First Certificate in English (FIRST)

Lerninhalte

Erweiterung des Wortschatzes

Vertiefen ausgewählter Grammatikkapitel

Gebrauch verschiedener Wörterbücher (einsprachig, zweisprachig, spezial)

Lektüre von Texten aus der Literatur und der Presse

Produktion schriftlicher Texte

Schulung des Hörverständnisses

5.5. Projekte und fachübergreifender Unterricht

Im dritten Jahr sind Verbindungen mit den Fächern Musik, Gestalten, Informatik, Geschichte, Geografie und Naturwissenschaften sehr wohl denkbar.

Die hier folgende Aufzählung von möglichen Themen für den fachübergreifenden Unterricht des Fachs Englisch mit anderen an der Fachmittelschule unterrichteten Fächern stellt eine unverbindliche Auswahl dar und möchte lediglich zur kritischen Auseinandersetzung mit interdisziplinären Fragestellungen anregen.

Naturwissenschaften

Anatomie: Einführung der Fachbegriffe

Musik/Gestalten

Beispiele aus der englischsprachigen Pop-Kultur (z.B. The Beatles)

Gestalten (Kunstgeschichte)

Das Gesicht einer Stadt (z.B. London)
Epochen, Architektur, Kunstsammlungen (Tate Gallery)

Geografie

Englischsprachige Kontinente/Länder

Deutsch

Englische Wörter im Deutschen

Französisch

Französische Wörter im Englischen

Informatik

Computerterminologie

Englisch im Internet

Sport

American Football, Rugby, Baseball, Cricket

Zweiter Lernbereich

Mathematik und Naturwissenschaften

6. Grundlagenfach

MATHEMATIK

6.1. Stundendotation

Total: 8 Jahreswochenlektionen

6.2. Bedeutung des Faches

Mathematik ist ein eigenständiger Bereich des menschlichen Denkens und ein Werkzeug zur Lösung von Problemen in Naturwissenschaft, Technik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Der Unterricht schult das logische und abstrakte Denken, den präzisen Sprachgebrauch und den Sinn für Ästhetik in der Mathematik.

Der Mathematikunterricht erfüllt eine wichtige fächerübergreifende Dienstleistungsfunktion und bereitet auf die anschliessenden Ausbildungsgänge vor.

6.3. Richtziele

Grundkenntnisse, Grundfertigkeiten, Grundhaltungen

Der Schüler / die Schülerin kann

ein Repertoire an mathematischen Grundkenntnissen abrufen.

Erkenntnisse und Regeln auf neue Problemstellungen anwenden.

Lösungswege erklären, darstellen und sprachlich korrekt formulieren.

logische Schlüsse ziehen.

mathematisch formulierbare Probleme aus Naturwissenschaft, Technik, Wirtschaft und Gesellschaft lösen.

Hilfsmittel (Taschenrechner, Computer, Tabellen, Grafiken) sinnvoll einsetzen.

numerische Ergebnisse schätzen.

Ergebnisse (Zahlen, Grafiken) in sinnvoller Genauigkeit angeben.

Grenzen der Anwendbarkeit der Mathematik aufzeigen.

6.4. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte

1. Klasse

Jahresziel

Die Richtziele werden mit folgenden speziellen Intentionen verfolgt:

durch Repetition und Vertiefung ("Spiralcurriculum") sollen die unterschiedlichen Vorkenntnisse angeglichen werden.

Bereitstellung von Instrumenten für andere Fächer (numerisches Rechnen, Terme, Gleichungen).

Lerninhalte

Termumformungen:

Grundoperationen und zugehörige Regeln

Binomische Formeln

Faktorzerlegung

Divisionsalgorithmus

Bruchterme

Potenzen mit ganzzahligen Exponenten

Numerisches Rechnen:

Prozent, Promille

Rechnen mit Zehnerpotenzen

Rechnen mit Grössen

Schätzen

Genauigkeitsbetrachtungen

Mengenlehre:

Grundbegriffe

Operationen: Vereinigung, Durchschnitt, Differenz

Aussagen und Aussageformen

Gleichungslehre:

lineare Gleichungen

Proportionen

Bruchgleichungen

Gleichungen mit Parametern

lineare Gleichungssysteme mit mehreren Unbekannten

Anwendungen

2. Klasse

Jahresziel

Die Richtziele werden mit besonderer Betonung des funktionalen Denkens verfolgt.

Lerninhalte

Funktion

Begriff

Darstellungsarten

Lineare Funktion

Begriff

Grundaufgaben

Anwendungen

Direkte und indirekte Proportionalität als Funktionen

Quadratische Gleichungen

Normalform

Bruchgleichungen, die auf quadratische Gleichungen führen

quadratische Gleichungen mit Parametern

biquadratische Gleichungen

Satz von Vieta

Anwendungen

Quadratische Funktionen

Begriff

Grundaufgaben

Anwendungen

Potenzgleichungen $x^n = a$

Potenzen mit gebrochenen Exponenten, Wurzelgesetze

Planimetrie

Berechnungen an Dreieck, Viereck, Kreis, Kreisteile

Satzgruppe des Pythagoras

Strahlensätze

Ähnlichkeit

3. Klasse**Jahresziel**

Die Richtziele werden mit besonderer Betonung der Anwendung der Mathematik auf komplexere Fragestellungen verfolgt.

Lerninhalte

Wurzelgleichungen

Exponentialfunktionen

Logarithmen

Begriff

Logarithmengesetze

Exponentialgleichungen

Wachstums- und Zerfallsprozesse

Stereometrie

Berechnungen an spitzen Körpern, Prismen, Zylindern, Kugeln

Bearbeitung komplexerer Anwendungsfälle mit dem ganzen verfügbaren mathematischen Instrumentarium

6.5. Projekte und fachübergreifender Unterricht

Fächerübergreifende Themen kommen laufend in entsprechend gewählten Anwendungsbeispielen zum Tragen.

Projekte und fächerübergreifender Unterricht sind vor allem im dritten Jahr möglich, weil erst dann ein breites mathematisches Instrumentarium zur Verfügung steht.

Beispiel: Wachstum und Zerfall.

<p>Zeitgleich oder gestaffelt wird in verschiedenen Fächern an diesem Thema gearbeitet. Dadurch sollen möglichst viele Aspekte in ihrer Vernetzung sichtbar werden.</p>	<p>Mögliche Teilaspekte:</p> <ul style="list-style-type: none"> Geschichte: Aufstieg und Zerfall von Staaten Mathematik: lineares und exponentielles Wachstum Biologie: Wachstum und Zerfall in der belebten Natur Chemie, Physik: radioaktiver Zerfall Geografie: Entstehung und Zerfall von Gebirgen Musische Fächer: Darstellung von Wachstum und Zerfall in der Kunst Sprachen: expandierende und aussterbende Sprachen Religion, Ethik: Geburt, Wachstum und Tod Wirtschaft: Gründung, Wachstum und Konkurs von Unternehmen, Wirtschaftswachstum
---	--

7. Berufsfeldfach

ANGEWANDTE MATHEMATIK

Berufsfeld Gesundheit

7.1. Stundendotation

Total: 1.5 Jahreswochenlektionen

7.2. Bedeutung des Faches

Der Anwendungsbezug der Mathematik soll vertieft werden. Anwendungsfelder sind dabei Natur, Technik, Informatik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Statistiken dienen in vielen Bereichen als Erkenntnis- und Entscheidungshilfen. Mit einem Schwergewicht in Statistik und Wahrscheinlichkeitsrechnung sollen dazu Grundlagen geschaffen werden.

Statistik und Wahrscheinlichkeitsrechnung sollen besonders auch den Zugang zu entsprechenden Fragestellungen aus dem medizinischen Bereich (z.B. Qualitätssicherung) vorbereiten.

Mit dem Teilbereich Trigonometrie soll eine Brücke zu den technisch-medizinischen Berufen geschaffen werden.

7.3. Richtziele

Grundkenntnisse, Grundfertigkeiten, Grundhaltungen

Der Schüler bzw. die Schülerin

kann Statistik als Erkenntnishilfe ("Statistical Literacy") und als Entscheidungsinstrument einsetzen.

hinterfragt Statistiken auf Zuverlässigkeit und Manipulationsmöglichkeiten.

ist sich der Grenzen der Statistik bewusst.

verfügt über erweiterte geometrische Grundkenntnisse und Grundfertigkeiten.

setzt mathematische Hilfsmittel zweckmässig ein.

kann Fragestellungen mit mathematischem Bezug projektartig bearbeiten.

7.4. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte

3. Klasse

Jahresziel

Da das Fach nur im dritten Jahr geführt wird, deckt sich das Jahresziel mit den Richtzielen.

Lerninhalte

Wahrscheinlichkeitsrechnung:

Grundgesetze

Zufallsvariable

Statistik:

Allgemeines:

Grundbegriffe

Anwendungsbereiche der Statistik

Grenzen der Statistik

Deskriptive Statistik:

Skalenarten

Kennzahlen

Darstellungsarten

Zusammenhangsmasse

Zeitreihen

Trigonometrie:

Trigonometrie des rechtwinkligen Dreiecks

Winkelfunktionen für beliebige Winkel

Allgemeines Dreieck

7.5. Projekte und fachübergreifender Unterricht

Fächerübergreifende Themen kommen laufend in entsprechend gewählten Anwendungsbeispielen zum Tragen.

Beispiele von Projekten:

Primärstatistische Untersuchung: Umfrage zum Thema Rauchen.

Sekundärstatistische Untersuchung: Aussenhandelsstatistik der Schweiz.

Grundbuchvermessung (Trigonometrie).

<p>Beispiel: Grossprojekt Rauchen Projekt unter Beteiligung mehrerer Fächer</p>	<p>Die Fächer INU, Angewandte Mathematik, Deutsch und Wirtschaft beteiligen sich an einem Projekt zum Thema Rauchen. Dabei werden u. a. Aspekte der Physiologie, der Epidemiologie (Statistik), der Werbung und der wirtschaftlichen Bedeutung einbezogen.</p>
---	--

8. Grundlagenfach

BIOLOGIE

8.1. Stundendotation

Total: 2 Jahreswochenlektionen

8.2. Bedeutung des Faches

Naturwissenschaften spielen in unserer Gesellschaft eine zentrale Rolle. Fortschritte in der Medizin, der Gentechnologie, der Werkstoffchemie oder der Energietechnologie prägen unseren Alltag wie nie zuvor. Fundierte Kenntnisse in den Naturwissenschaften bilden deshalb die Grundlage, um die komplexen gesellschaftlichen, ökologischen und ethischen Probleme unserer Zeit wahrnehmen und werten zu können.

In den Fächern Biologie, Chemie und Physik wird das Wissen über grundlegende Sachverhalte, Gesetzmässigkeiten und Modelle der Naturwissenschaften aufgebaut. Dadurch werden Zusammenhänge zwischen Natur und Technik, Funktion und Bedeutung natürlicher Systeme sowie aktuelle naturwissenschaftliche Problemkreise rational und emotional erfahrbar.

Methodik, Denk- und Arbeitsweise entsprechen sich in allen naturwissenschaftlichen Disziplinen. Von zentraler Bedeutung in den Naturwissenschaften sind die Bildung von Hypothesen, das Konzipieren und praktische Durchführen von Experimenten, das Beschreiben von Ergebnissen in einer klaren, exakten Sprache, die Mathematisierung von Ergebnissen sowie das Entwickeln und Relativieren von Modellen.

8.3. Richtziele

Die Auseinandersetzung mit naturwissenschaftlichen Fragestellungen und Phänomenen zeigt Lebensgrundlagen, Lebensbedrohungen und Aktionsmöglichkeiten auf. Sie begründet notfalls auch den Verzicht des Machbaren. Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler einsehen, dass Lernvorgänge Prozesscharakter haben und mancher Anstoss erst später zur vollen Wirkung gelangt.

Grundkenntnisse

Als Basis für die Einsicht in die Zusammenhänge der Naturwissenschaften sollen Kenntnisse in folgenden Bereichen erworben werden:

Merkmale des Lebendigen wie zellulärer Aufbau, Stoffwechsel, Reizverarbeitung, Wachstum, Fortpflanzung, Selbstregulation, Abwehr und Verhalten erfassen und darlegen

Vielfalt und Variabilität von Organismen überblicken

Vererbung und Evolution verstehen und erläutern

Umwelt und Lebensräume als vernetzte Systeme erkennen und darstellen

Chemische und physikalische Grunderscheinungen und Zusammenhänge in der Fachsprache und mit Hilfe von Formeln qualitativ und quantitativ beschreiben

Eigenschaften und Verhalten von Stoffen in chemischen Reaktionen beschreiben

Physikalische Grundlagen von wichtigen technischen Anwendungen kennen

Vorstellungen, Modelle und Arbeitstechniken zur Deutung von naturwissenschaftlichen Phänomenen einsetzen

Beeinflussung vergangener und gegenwärtiger Weltbilder durch naturwissenschaftliche Erkenntnisse begreifen

Phänomene kennen, die sich einer naturwissenschaftlichen Erklärung entziehen

Grundfertigkeiten

Neben dem Wissen sollen in den Naturwissenschaften auch Werkzeuge des Denkens und Handelns geschult werden. Mit ihnen können die Schülerinnen und Schüler selbstständig Wissen erwerben und Einsichten gewinnen. Dabei verhilft der Unterricht in Naturwissenschaften, selbstständig Wege zu eigenen Erkenntnissen und neuen Verfahren zu gehen sowie Stellung zu naturwissenschaftlichen und damit verbundenen gesellschaftlichen Fragen zu nehmen.

Dieses Ziel wird durch Schulung formaler und die Flut von Informationen ordnender Grundfertigkeiten erreicht. Beispiele dazu sind:

naturwissenschaftliche Objekte und Prozesse entdecken, beobachten und dokumentieren

einfache wissenschaftliche Texte verstehen und selbstständig Informationsquellen erschliessen

Modelle als geeignete Mittel zur Veranschaulichung anwenden

technische Geräte handhaben und Informatikmittel einsetzen

Ergebnisse sprachlich und grafisch darstellen sowie richtig interpretieren

gewonnene Informationen auf andere Gebiete übertragen und anwenden

Kritikfähigkeit erwerben im Umgang mit eigenen und fremden Erkenntnissen

bei der Arbeit in einem Team Sozialkompetenz zeigen

Grundhaltungen

Die Ziele im naturwissenschaftlichen Unterricht sind erreicht, sobald die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten verhaltenswirksam werden.

Folgende Haltungen stehen dabei im Vordergrund:

Aussagen in den Massenmedien über Gesundheit, Umwelt, Energie usw. kritisch hinterfragen und sich eine eigene Meinung bilden

Gesunderhaltung von Mensch, Natur und Umwelt anstreben

Folgen von menschlichen Eingriffen und Veränderungen in der Natur abschätzen und bewerten
politische und wirtschaftliche Entscheidungsvorgänge sowohl durchschauen als auch mittragen
Sinnfindung und Gestaltung des persönlichen Lebens in Eigenverantwortung übernehmen

8.4. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte

1. Klasse

Jahresziel

Der Biologieunterricht im ersten Jahr soll primär die morphologischen und funktionellen Grundlagen und Verständnisse für die später integrierten naturwissenschaftlichen und ökologischen Projekte vermitteln. Er soll einen Einblick in die Vielfalt lebender Organismen aufzeigen.

Lerninhalte

Lebensäusserungen

Morphologie der Pro- und Eucyte inkl. DNS

Stoffwechsel in und an der Zelle:

Stofftransport (Diffusion, Osmose)

Fotosynthese (Assimilation)

Zellatmung (Dissimilation)

Mitose und Zellzyklus

Molekulare Genetik: Gensprache und Proteinsynthese

Lebensweise (Ernährungs-, Fortpflanzungs- und Entwicklungsweise) von:

Bakterien und Viren

Einzellern

ausgewählten Vielzellern

Ausgewählte Morphologie und Physiologie der Säuger am Beispiel Mensch:

z.B. Blutkreislauf

Nervensystem

Hormonsystem

Haut

9. Grundlagenfach

CHEMIE

9.1. Stundendotation

Total: 2 Jahreswochenlektionen

9.2. Bedeutung des Faches

vgl. 8.2

9.3. Richtziele

vgl. 8.3

9.4. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte

1. Klasse

Jahresziel

Der Chemieunterricht im ersten Jahr soll primär die Grundlagen für die im zweiten Jahr integrierten naturwissenschaftlichen und ökologischen Projekte vermitteln.

Lerninhalte

Atome, Bindungslehre

Atommodelle und Periodensystem

Stoffklassen und ihre chemischen Bindungen

reine Stoffe, Gemische, Elemente

Ionenbindung und Salze und ihre Eigenschaften

kovalente Bindung und Moleküle unter besonderer Berücksichtigung der Kohlenstoffverbindungen

- Einfach-, Doppel- und Dreifachbindungen
- Polarität, Elektronegativität
- Lewisformeln und andere Formelangaben von Molekülen kennen und verstehen
- Strukturformeln von Biomolekülen kennen lernen

Zwischenmolekulare Kräfte

- Van-der-Waals-Kräfte, Dipol-Dipol-Anziehung, Wasserstoffbrücken
- Bedeutung der zwischenmolekularen Kräfte

Metallische Bindung

Komplexe Bindung

Stoffe

Stoffmengen, Molbegriff, Konzentration von Lösungen berechnen und herstellen

Trennverfahren

Chemische Reaktionen

Säure-Base-Reaktionen, pH-Wert

Redoxreaktionen

Energieumsätze

Gleichgewicht

10. Grundlagenfach

PHYSIK

10.1. Stundendotation

Total: 2 Jahreswochenlektionen

10.2. Bedeutung des Faches

vgl. 8.2

10.3. Richtziele

vgl. 8.3

10.4. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte

1. Klasse

Jahresziel

Es sollen die wichtigsten Grundbegriffe der Physik vermittelt werden, damit deren Anwendungen im Integrierten Naturwissenschaftlichen Unterricht für mehr Verständnis sorgt.

Lerninhalte

Kinematik:

Geradlinige Bewegungen, gleichmässige Kreisbewegungen,
Beschleunigung, Zentripetalbeschleunigung

Dynamik:

Masse und Dichte, Kraftbegriff, Kräftearten, Newtonsche Gesetze,
Arbeit, Leistung, Wirkungsgrad, Energieformen, Energieumwandlungen, Energieerhaltung

Elektrizitätslehre:

Ladung, Stromstärke, Spannung, Widerstand, Energie und Leistung,
Gleichstrom, Wechselstrom

Magnetismus:

Felder und Pole

Statik:

Druck, Auftrieb, Druck und Volumen (Boyle-Mariottesches Gesetz) für medizinische Bereiche

11. Grundlagenfach

INTEGRIERTER NATURWISSENSCHAFTLICHER UNTERRICHT (INU)

11.1. Stundendotation

Total: 4 Jahreswochenlektionen

INU Schwergewicht:	Biologie/Chemie:	1.5	
	Physik:	0.5	
	Praktikum:	1	(in Halbklassen)
	Ökologie:	1	(Gg: 0.5, Bio: 0.5; diese Lektionen können sequenziell getrennt oder im Team und in Blöcken erteilt werden)

11.2. Bedeutung des Faches

vgl. 8.2

Eine wesentliche Bedeutung des Integrierten Naturwissenschaftlichen Unterrichts besteht auch in ihrem Beitrag zum Abbau von Stoffdruck. Im Unterricht soll bei der Wahl und Vernetzung von Lerninhalten die Informationsflut einer sich rasch wandelnden Gesellschaft gefiltert werden. Dabei ist Rücksicht auf die vordringlichen Informations- und Bildungsansprüche zu nehmen.

11.3. Richtziele

Fachspezifische Lerninhalte, die üblicherweise den Fächern Biologie, Chemie und Physik zugeordnet sind, sollen in ein Gesamthema (Unterrichtsmodule) integriert werden. Dadurch erfahren die Schülerinnen und Schüler, dass Naturgesetze, Phänomene und Prozesse, die sie aus den Grundlagenfächern z.T. bereits kennen, immer in einem gegenseitigen Wirkungsfeld stehen. Daraus kann sich bei den Lernenden eine Denkhaltung entwickeln, die sich von linearen Denkmustern löst und sich dem Denken in Systemen annähert.

Durch den starken Bezug zu aktuellen Zeitthemen hat das Fach Integrierter Naturwissenschaftlicher Unterricht eine nachhaltige Entwicklung im Spannungsfeld zwischen Natur, Technik und Gesellschaft zum Ziel. Es trägt zudem zu einem differenzierten, vernetzten Nachdenken über Probleme unserer Mitwelt bei. Dabei soll das fächerübergreifende Denken stärker als das fachspezifische, das vernetzte Denken bedeutender als das sektorielle Denken gewertet werden. Die vorliegende Themenauswahl trägt dem Ruf nach konkret erlebbaren, im Experiment und in Projekten zu erarbeitenden Lerninhalten Rechnung.

11.4. Themenbereiche

Die folgenden Themenbereiche sollen gemäss der Stundendotation mit allen Schülerinnen und Schülern angesprochen werden:

Licht und Luft zum Leben

Energie in Natur und Technik

Anatomie und Physiologie des Menschen/tierischer Lebewesen
Ökologie

11.5. Lerninhalte zur Auswahl

Die folgenden Unterrichtsthemen sind in sich weitgehend abgeschlossene Module, aus denen eine Auswahl getroffen werden soll.

Licht und Luft zum Leben

<i>Die Luft in der wir leben</i>	Umweltrelevante Reaktionen mit Sauerstoff Luftschadstoffe, ihre Ursachen, Transmissionen und Folgen
<i>Optik</i>	Spektrum, Wesen und Bedeutung des Lichts Reflexion, Absorption Brechung, Strahlengang, Farben
<i>Mögliche Praktika</i>	Eloxieren, Optik-Praktikum von Mekruphy oder Leybold

Energie in Natur und Technik

<i>Grundlagen</i>	Energiequellen, Energietransport, Energiespeicherung Energieumwandlung und Wirkungsgrad Energiehaushalt der Erde Energie aus Nahrung Energiebedarf des menschlichen Körpers Energieübertragung und Bewegung
<i>Mögliche Praktika</i>	Energie-Praktikum von Mekruphy, Elektrik-Praktikum von Mekruphy

Anatomie und Physiologie des Menschen / tierischer Lebewesen

<i>Grundlagen</i>	Gewebelehre Nervensysteme und Sinnesorgane Herz-Kreislaufsysteme Atmungssysteme Verdauung und Exkretion
<i>Mögliche Praktika</i>	Gewebelehre/Mikroskopie, Sinnesorgane, Herz-Kreislaufsystem, Lunge und Atmung, Mikrobiologie, Arzneistoffe

Ökologie

<i>Grundlagen der Ökologie</i>	Abiotische und biotische Faktoren Habitate, Nischen Ökosysteme Sukzession, Wandel Stoffkreisläufe
<i>Nachhaltigkeit</i>	Konzept der Nachhaltigkeit Grenzen des Wachstums
<i>Praktische Ökologie</i>	z.B. Stadt, Abfall, Klimawandel, Wald, Natur- und Landschaftsschutz, Raumplanung
<i>Bioindikatoren</i>	Flechtenkartierung Anthropogen bedingte Wald- und Vegetationsschäden

12. Berufsfeldfach

INTEGRIERTER NATURWISSENSCHAFTLICHER UNTERRICHT (INU)

Berufsfelder Gesundheit, Soziales und Erziehung

12.1. Stundendotation

Total: 2 Jahreswochenlektionen

12.2. Vorbemerkung zu Unterrichtszielen und Lerninhalten

Die Lernziele orientieren sich am verbindlichen Lehrplan für Fachangestellte Gesundheit (FaGe) des Berufs- und Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe St.Gallen (BZGS).

Dabei ist berücksichtigt, dass folgende Lerninhalte bereits in den naturwissenschaftlichen Grundlagenfächern (1. und 2. Klasse) abschliessend bearbeitet und deren Ziele erreicht wurden:

- Merkmale des Lebens	Definitionen und naturwissenschaftliche Denkweise Übersicht des Organismus bis zu den Bausteinen	(1. Klasse)
- chemische und physikalische Grundlagen	Aufbau des PSE, Bau der Atome chem. Bindungstypen, Redox, Säure-Basen Grundlagen der organischen Chemie Mechanik, Strom, Licht, Luft	(1. Klasse) (1./2. Klasse)
- Zytologie, Histologie, Physiologie	Bau und Funktion der Zelle Diffusion und Osmose DNS, Proteinsynthese, Mitose Fotosynthese, Zellatmung Gewebetypen	(1. Klasse) (2. Klasse)
- Anatomie des Menschen	Herz-Kreislaufsystem und Blut Atmung Nervensystem und Sinnesorgane inkl. Haut Verdauung und Exkretion	(2. Klasse)

12.3. Richtziele

Die fachspezifischen Lerninhalte konzentrieren sich auf das vertiefte Verständnis des menschlichen Lebens. Inhalte des Themenbereichs Anatomie und Physiologie des Menschen, welche im Grundlagenfach nicht abschliessend behandelt wurden, müssen ergänzt werden. Sie sollen durch erweiterte Informationen vertiefte Einsicht in das vielfältige Zusammenwirken der ver-

schiedenen menschlichen Organsysteme und seiner Umwelt optimale Voraussetzungen für den Pflegeberuf schaffen.

12.4. Themenbereiche

Die folgenden Themenbereiche werden bearbeitet:

Anatomie und Physiologie des Menschen
 Informationsübertragung
 Radioaktivität

Themen zur Auswahl:

Gesund und krank
 Wasser überall

12.5. Informationsziele

Anatomie und Physiologie des Menschen

Organsysteme: <i>Bau, Funktionsweise und Zusammenhänge</i>	Urogenitaltrakt inkl. Sexualität und Fortpflanzung Bewegungsapparat, Knochen, Muskeln, Gelenke Hormonsystem im Grundlagenfach nicht behandelte Inhalte dieses Themenbereichs
---	---

Informationsübertragung: <i>Grundlagen</i> <i>Wahrnehmen und Reagieren</i> <i>Endokrines System und chemische Botenstoffe</i>	Grundlagen der Genetik unter besonderer Berücksichtigung der Humangenetik Formen der Wahrnehmung Reagieren und Verhalten Merkmale und Wirkung ausgewählter Hormone
---	---

Radioaktivität	Strahlungsquellen, Arten radioaktiver Strahlung Dosis und Intensität Strahlenbelastung, Strahlenschutz Bestrahlung in Diagnose und Therapie
-----------------------	--

Gesund und Krank

<i>Krankheit und Abwehr</i>	Übertragung, Formen der Zellinvasion, Wirkung Symptome und Krankheitsverlauf ausgewählter Krankheiten Immunreaktionen Antibiotika Alternative Heilmethoden
<i>Nahrungsmittelhygiene</i>	Nahrungsmittelkonservierung Problemstoffe in Nahrungsmitteln
<i>Gesundheitsförderung</i>	Gesunde Ernährung

Lebensstil, Konsum, Mobilität und Freizeit
Umgang mit gesundheitsschädigenden Einflüssen

Wasser überall

ohne Wasser kein Leben

chemische und physikalische Eigenschaften des Wassers
Wasser als Lösungs- und Reinigungsmittel
Bedeutung des Wassers als Transportmedium und Reaktionspartner

*Wasserverschmutzung und
Wasseraufbereitung*

Problemstoffe im Wasser und Quellen der Verschmutzung
Wasseraufbereitung, Frisch- und Abwasser, Trinkwasser
Wassermangel
Mineralwasser

Wasserqualität

biologische, chemische und physikalische Beurteilung der Wasserqualität von stehenden und fließenden Gewässern

13. Berufsfeldfach

ÖKOLOGIE

Berufsfeld Pädagogik

13.1. Stundendotation

Total: 2 Jahreswochenlektionen

13.2. Bedeutung des Faches

Die Auseinandersetzung mit geografisch-ökologischen Fragestellungen und Phänomenen zeigt Lebensgrundlagen, Lebensbedrohungen und Aktionsmöglichkeiten unserer Gesellschaft auf. Die konkreten gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit unterliegen meist komplexen Zusammenhängen, welche sich nicht an einen Fächerkanon halten. Fließen derartige Themen in den Unterricht ein, sollten sie deshalb auch interdisziplinär betrachtet werden. Aus diesem Grunde wird dem fächerübergreifenden Arbeiten an den Fachmittelschulen des Kantons St.Gallen grosse Bedeutung eingeräumt. Diese Bedeutung kommt dem Fach Ökologie als fächerübergreifendes Forum in einem besonderen Masse zu. Eine aus verschiedenen Fachrichtungen kombinierte Betrachtungsweise von Problemen und Phänomenen erzeugt eine erweiterte, nicht an Fachgrenzen gebundene Bildung für die nachhaltige Entwicklung.

13.3. Richtziele

Ökologisches Denken wird bei den Schülerinnen und Schülern gefördert, indem sie
Problemkreise vernetzt, transdisziplinär und ganzheitlich betrachten
lernen, dass Problemlösungen nur dann nachhaltig wirken, wenn ihnen ein Denken in Kompromissen und Alternativen zugrunde liegt
erkennen, dass ökologische Systeme fehlerfreundlich sind und dass die Stabilität des Ganzen wichtiger ist als die Perfektion im Detail

Die ökologische Kompetenz der Schülerinnen und Schüler wird gestärkt durch
die Synthese von Erkenntnissen verschiedener Wissenschaften
das Verknüpfen der Betrachtungsweisen von Technik/Wissenschaft einerseits und Gesellschaft/Wirtschaft andererseits, sowie die Beurteilung der realen politischen Umsetzungen
das Behandeln von Themenkreisen, welche sich am Spannungsfeld Natur/Umwelt – Mensch/Gesellschaft/Wirtschaft orientieren
einen hohen Grad an Alltagsbezug (Feldbegehungen, Exkursionen, praktische Unterrichtselemente)

13.4. Themenbereiche

Aus den folgenden Themenbereichen soll gemäss der Stundendotation eine Auswahl getroffen werden:

Klimawandel
 Boden und Lebensraum
 Modelle in der Humanökologie
 Tourismus
 Wasser überall
 Praktische Ökologie
 Populationsökologie und Bevölkerungsdynamik

13.5. Lerninhalte

Klimawandel	Grundlagen des Treibhauseffekts Indikatoren und Mechanismen des Klimawandels; Klimaprognosen globale u. lokale Folgen Klimaschutz und Klimapolitik
Boden und Lebensraum	biologische und chemische Eigenschaften des Bodens Bioindikation Nahrungsmittelproduktion und Rohstoffgewinnung nachhaltige Ressourcennutzung Raumplanung und Raumentwicklung regionale Stoffkreisläufe
Modelle in der Humanökologie	ökologischer Fussabdruck Yonker Modell
Tourismus	Tourismus im Spannungsfeld zwischen Umwelt Wirtschaft und Gesellschaft zehn Leitsätze von Rio+ Bedeutung des Tourismus für die Entwicklung der Dritten Welt naturnaher Tourismus in der Schweiz: Chancen und Risiken Labels
Praktische Ökologie	Projektarbeit, Fallbeispiele oder Fallstudien (z.B. Wald, Naturschutz, Abfall und Abwasser, Stadt, Nahrungsmittel, Klima, Energie, Mobilität, Landschaftsentwicklung)
Populationsökologie und Bevölkerungsdynamik	Populationsdynamik Bevölkerungsdynamik, Migration Tragfähigkeit
Wasser überall	
ohne Wasser kein Leben	chemische und physikalische Eigenschaften des Wassers Wasser als Lösungs- und Reinigungsmittel Bedeutung des Wassers als Transportmedium und Reaktionspartner
Wasserverschmutzung und Wasseraufbereitung	Problemstoffe im Wasser und Quellen der Verschmutzung Wasseraufbereitung, Frisch- und Abwasser, Trinkwasser Wassermangel Mineralwasser
Wasserqualität	biologische, chemische und physikalische Beurteilung der Wasserqualität von stehenden und fliessenden Gewässern

Dritter Lernbereich

Sozialwissenschaften

14. Grundlagenfach

GESCHICHTE

14.1. Stundendotation

Total: 6 Jahreswochenlektionen

14.2. Bedeutung des Faches

Der Geschichtsunterricht eröffnet den Schülerinnen und Schülern durch die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und Gegenwart ein erweitertes Menschenbild und befähigt sie, Entwicklungen über grössere Zeiträume zu erkennen. Durch den Umgang mit Geschichte erfahren sie, wie frühere Generationen ihr Leben gemeistert und Schwierigkeiten überwunden haben oder an ihnen gescheitert sind. Der Geschichtsunterricht zeigt auf, wozu der Mensch im Guten wie im Bösen fähig war und ist. Die Auseinandersetzung mit verschiedenen Kulturen, Mentalitäten und Ideologien weckt in den Schülerinnen und Schülern das Verständnis für ihre eigene Kultur und für fremde Lebensformen. Sie lernen dadurch, fremdem Gedankengut tolerant und kritisch zu begegnen und ungewohnte Wertvorstellungen unvoreingenommen zu prüfen.

Die Schülerinnen und Schüler begegnen heute in ihrem Alltag in zunehmendem Mass Menschen aus fremden Kulturen. Der Geschichtsunterricht trägt dazu bei, dass die Auseinandersetzung mit diesen Kulturen bewusster geführt werden kann.

Die Geschichte von Mann und Frau lässt die Schülerinnen und Schüler erfahren, wie die Rollenzuordnung in der Vergangenheit erfolgte. Die Überprüfung der eigenen Rolle hilft ihnen, echte Gleichberechtigung zu verwirklichen.

Jugendliche sind auf der Suche nach ihrer weiblichen respektive männlichen Rolle. Geschlechtergeschichte zeigt, dass sich beide auf unterschiedliche Erfahrungen stützen. Darum soll der Geschichtsunterricht auch die Geschlechtergeschichte thematisieren.

Politische Geschichte und Staatskunde eröffnen den Jugendlichen den Zugang zu zentralen Begriffen wie Macht und Ohnmacht. Sie erkennen, dass bei der Lösung politischer Konflikte Machtverhältnisse und Interessen eine entscheidende Rolle spielen.

Wirtschafts- und Sozialgeschichte lässt ökonomische und soziale Mechanismen sowie deren Veränderbarkeit erkennen, hilft aber auch, die Möglichkeiten des Handelns und die Grenzen der Handlungsspielräume abzuschätzen.

Die Jugendlichen sollen lernen, in verantwortungsvoller Weise ihre Interessen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu vertreten.

Die Jugendlichen sollen zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern erzogen werden. Politische Geschichte vermittelt die Grundlagen zur Analyse politischer Systeme und befähigt dazu, die Gefahren von Machtballung zu erkennen. Die Auseinandersetzung mit Wirtschafts- und Sozialgeschichte ist die Voraussetzung dafür, dass man sich in der Gesellschaft orientieren kann. Nur wer weiss, wie die Gesellschaft funktioniert, kann sich wirksam für seine Interessen und Ideale einsetzen.

14.3. Richtziele

Bereiche, bei denen das Fach Staatskunde eine zentrale Rolle spielt, sind mit "SK" gekennzeichnet.

Grundkenntnisse	Grundfertigkeiten	Grundhaltungen
<p>Die Schülerinnen und Schüler kennen Aspekte, die das Leben der Menschen seit der Aufklärung prägen (Welt- und Schweizergeschichte):</p> <p>politische Strukturen und ihre Veränderungen; politische Institutionen der Schweiz und der EU (SK); politische Kräfte / Organisationen und deren Ziele (SK); soziale und ökonomische Grundlagen; kulturelle Ausdrucksformen menschlicher Gesellschaften (Kunst, Religion, Wissenschaft); Mentalitäten, Lebensformen, Geschlechterrollen.</p>	<p>Schülerinnen und Schüler erwerben Grundfertigkeiten, die es ihnen erlauben, mit den Mitteln der Geschichtswissenschaft (in angepasster Form) historische und politische Probleme zu analysieren. Insbesondere lernen sie:</p> <p>sich sachgerecht zu informieren, sich in der Vielfalt der Informationen zurechtzufinden und sich eine eigene Meinung zu bilden (SK); ihre eigenen politischen Interessen zu formulieren und wahrzunehmen (SK); verschiedenartige historische Quellen und Darstellungen kritisch zu bearbeiten und in ihrem Kontext zu verstehen; Mythen als geschichtswirksame Kraft wahrzunehmen und sie von der historischen Realität zu unterscheiden; die Veränderbarkeit und das Beharrungsvermögen der Strukturen über längere Zeit hinweg zu erkennen.</p> <p>Diese Fertigkeiten sind die Grundlage für selbstständige Arbeit an Projekten.</p>	<p>Der Unterricht in Geschichte und Staatskunde hat das Ziel, bei Schülerinnen und Schülern den Aufbau von Grundhaltungen zu fördern, die auf Demokratie und Menschenrechten beruhen. Zu diesem Zweck ermöglicht er ihnen grundlegende Einsichten und Erfahrungen:</p> <p>es gibt eine Vielfalt von Möglichkeiten, die menschliche Existenz zu bewältigen; Auseinandersetzung mit kontroversen Theorien und Meinungen lohnt sich; Spannungen zwischen der eigenen und fremden Kulturen können fruchtbar sein; jede(r) Einzelne ist aufgefordert, seinen Beitrag zur Verwirklichung von Menschenrechten und Demokratie zu leisten (SK); die Beschäftigung mit vergangenen Kulturen kann Anregung sein für aktive Teilnahme am kulturellen Leben von heute; wir sind Glied in einer langen Kette und müssen uns für ein würdiges Leben kommender Generationen einsetzen.</p>

14.4. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte

1. Klasse

Jahresziel

Ausgewählte Themen zur Allgemeinen und Schweizer Geschichte bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs, mit der Möglichkeit, Themen bis in die Gegenwart weiterzuverfolgen.

Lerninhalte

Aufklärung und Französische Revolution

Aufstieg der USA und Russlands

Industrielle Revolution und ihre Auswirkungen auf den Alltag bis in die Gegenwart

politische und soziale Ideen und Bewegungen: Liberalismus, Konservatismus, Nationalismus, Sozialismus

Entstehung des europäischen Staatensystems

Entstehung und Entwicklung des schweizerischen Bundesstaates

Europa und die Welt im Zeitalter des Imperialismus

2. Klasse**Jahresziel**

Ausgewählte Themen zur Allgemeinen und Schweizer Geschichte des Zwanzigsten Jahrhunderts.

Lerninhalte

Erster und Zweiter Weltkrieg und ihre Folgen

Revolutionen in Russland, Deutschland und China

Diktatorische Systeme: Kommunismus und Nationalsozialismus

Der Kalte Krieg und sein Ende

Die Dekolonisierung

Die Schweiz im 20. Jahrhundert

Die Aufzählung der Lerninhalte für die 1. und 2. Klasse ist als Orientierungshilfe gedacht: Die Lehrkräfte können eine Auswahl aus der Liste treffen, Schwerpunkte setzen oder zusätzliche Themen behandeln. Rück- und Vorgriffe sind möglich, ebenso Längs- und Querschnitte. Aktuelle politische Ereignisse sind Anlass zur Behandlung staatskundlicher Themen.

3. Klasse**Jahresziel**

Ausgewählte Themen zur Allgemeinen und Schweizer Geschichte, vor allem der Zeitgeschichte.

Lerninhalte

Untersuchung aktueller Probleme aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in ihrem historischen Zusammenhang.

Historische Längsschnitte zu Sachthemen.

14.5. Projekte und fachübergreifender Unterricht

Im Fach Geschichte stehen im dritten Schuljahr Projekte und fächerübergreifender Unterricht im Mittelpunkt.

Damit die Schülerinnen und Schüler in der dritten Klasse erfolgreich selbstständig arbeiten können, müssen in den ersten beiden Jahren Vorarbeiten geleistet werden (kleinere selbstständige Arbeiten).

Das Fach Geschichte ist in vielen Fällen ein idealer Partner in fächerübergreifenden Projekten, denn die Berücksichtigung der historischen Dimension bringt bei der Beurteilung von Problemen wichtige Einsichten.

Die fächerübergreifende Zusammenarbeit ist in vielen Arbeitsfeldern und Themenbereichen möglich, ja notwendig. Die folgende Zusammenstellung enthält einige Beispiele, sie kann und will aber nicht vollständig sein.

Arbeitsfeld / Themenbereich	Zusammenarbeit mit
Arbeit mit Texten (Informationstexte, Quellen)	Deutsch, Fremdsprachen
Arbeit mit Bildquellen (Gemälde, Fotos, Karikaturen, Filme)	Bildnerisches Gestalten, Kunstgeschichte
Arbeit mit statistischem Material	Mathematik, Informatik
Form und Herstellung schriftlicher Arbeiten	Deutsch, Informatik
Industrialisierung, soziale Frage (19. Jh.), Weltwirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit, Wirtschaftswunder, Globalisierung	Wirtschaft und Recht
Staatsformen, Verfassungen, Politische Ideen, Analyse von Konflikten	Wirtschaft und Recht Welt/Leben/Religion
Migration im 19. und 20. Jahrhundert	Geografie, Wirtschaft und Recht, Welt/Leben/Religion
Entwicklung von Wissenschaft und Technik	Naturwissenschaftliche Fächer

15. Grundlagenfach

GEOGRAFIE

15.1. Stundendotation

Total: 2 Jahreswochenlektionen

15.2. Bedeutung des Faches

Im Zentrum des Geografieunterrichts steht das Dreieck Individuum-Gesellschaft-Umwelt. In diesem Beziehungsfeld sehen die Schülerinnen und Schüler sowohl Einmaligkeit, Vielfalt und Schönheit von Kultur und Natur, verstehen und beurteilen aber auch deren lokale, regionale und globale Problemfelder.

Aus diesem Lernprozess übernehmen die Schülerinnen und Schüler Verantwortung gegenüber Gesellschaft und Umwelt mit dem Ziel, einen Beitrag an eine nachhaltige Entwicklung zu leisten.

Der Geografieunterricht fördert globales, ganzheitliches und räumlich vernetztes Denken durch ein transdisziplinäres Wissenschaftsverständnis; insbesondere wird die Synthese von Sozial- und Naturwissenschaften angestrebt.

15.3. Richtziele

Grundkenntnisse

Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Grundkenntnisse in:

Karte, Weltbild, Weltraum

Geologie, Plattentektonik, Geomorphologie

Atmosphäre, Wetter und Klima

Boden, Landwirtschaft und Ernährung

Rohstoff, Energie und Industrie

Standort, Welthandel und Globalisierung

Bevölkerung, Siedlungen, Mobilität

Lebenswelt, Umwelt, Ökologie

Grundfertigkeiten

Die Schülerinnen und Schüler können:

geografische Grundkenntnisse aneignen und anwenden

räumliche Systeme in ihrer Komplexität erfassen und in Modellen darstellen

praxisbezogene, aktuelle, Geografie-relevante Themen studieren

räumliches Vorstellungsvermögen entwickeln

Grundhaltungen

Die Schülerinnen und Schüler sollen:

Verantwortung gegenüber dem Lebensraum wahrnehmen

kulturelle Offenheit pflegen und Werthaltungen erkennen

Handlungsfolgen abschätzen können

die Gräben überbrücken zwischen Naturwissenschaft und Sozialwissenschaft sowie Gesellschaft und Umwelt

15.4. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte

1. Klasse

Jahresziel

Die Geografie fördert räumliches Denken und ein ganzheitliches Verständnis aktueller Prozesse. Die Lernenden erarbeiten damit die Grundlagen für den Ökologie-Unterricht und die Projekte in INU/Humanökologie der höheren Semester.

Lerninhalte

1. Orientierung in Raum und Zeit: topographisches Grundwissen, Karte; Weltbild, Welt-
raum
2. Physische Geografie: Plattentektonik, Geologie Oberflächenformen; Klima und
Wetter
3. Wirtschafts- und Sozialgeografie: Demographie; Urbanisierung Mobilität, Globalisierung

15.5. Projekte und fächerübergreifender Unterricht

Von vielfältigen Möglichkeiten sei als Beispiel der Projekt-Unterricht „Erdgeschichte“ genannt: Anhand der Geologie und der Bibel werden Schöpfungsgeschichte und Urknall-Modell zusammen studiert, geologische Zeit wird mit biblischer Zeit verglichen, und mit der Theorie der Platten-
tektonik zeigen wir, dass das Rote Meer sich doch trennen könnte.

16. Grundlagenfach

WIRTSCHAFT UND RECHT

16.1. Stundendotation

Total: 4 Jahreswochenlektionen

16.2. Bedeutung des Faches

Jeder Mensch hat als Familienmitglied, Konsument, Mitarbeiterin in privaten und öffentlichen Unternehmen und in der Politik häufig Entscheidungen ökonomischer und rechtlicher Art zu treffen. Zielkonflikte, die nicht mehr nur richtige oder falsche Lösungen zulassen, erfordern ein Abwägen von Vor- und Nachteilen verschiedener Lösungsvarianten. Wirtschaft und Recht als Gesamtes werden immer komplexer und abstrakter und damit zunehmend schwieriger zu durchschauen.

Als Teilnehmende an demokratischen Entscheidungsprozessen brauchen alle Schülerinnen und Schüler genügend Sachkompetenz, um weniger durch Propaganda und Partikularinteressen beeinflusst zu werden. Ein gut strukturiertes wirtschaftliches und rechtliches Grundwissen verknüpft mit speziellen Problemlösungsmethoden sind wesentliche Voraussetzungen für das Funktionieren von Wirtschaft und Gesellschaft.

16.3. Richtziele

Grundkenntnisse, Grundfertigkeiten, Grundhaltungen

Die Schülerinnen und Schüler sind fähig, Ziele, Strukturen, Prozesse und Interdependenzen in wirtschaftlichen Systemen wahrzunehmen und zu beurteilen, um dadurch die Gestaltungsmöglichkeiten wirtschaftlichen und politischen Handelns zu erkennen.

Die Jugendlichen erkennen den Widerspruch zwischen individuellen und kollektiven, kurz- und langfristigen Zielsetzungen in der Wirtschaft. Sie gewichten sie nach fachspezifischen und ethischen Prinzipien.

Die Schülerinnen und Schüler sind fähig, einfache wirtschaftliche und rechtliche Problemstellungen in ganzheitlicher und vernetzter Weise zu analysieren und sich dazu Informationen zu beschaffen. Mit Hilfe von strukturiertem Prozesswissen können sie Lösungen ermitteln, beurteilen und zu eigenen und begründeten Entscheiden gelangen. In folgenden Lernbereichen erhalten sie für komplexere Problemstellungen eine Mithörkompetenz:

Grundkenntnisse

Elemente, Strukturen und Beziehungen in Unternehmen und Volkswirtschaft begreifen
die schweizerische Rechtsordnung in ihren Grundzügen kennen
elementare Entscheidungstechniken kennen und anwenden

Grundfertigkeiten

einfachere wirtschaftliche und rechtliche Sachverhalte mit ihren Wechselwirkungen auf die technologische, ökonomische, ökologische, rechtliche und soziale Umwelt beschreiben und beurteilen

zwischen Sachaussagen und Werturteilen, Beobachtung und Interpretation, Fakten und Hypothesen, Gemeinsamem und Unterschiedlichem, Allgemeinem und Besonderem unterscheiden

Interessen und Werthaltungen hinter wirtschafts- und rechtspolitischen Positionen erkennen und werten

mit Modellen umgehen und sie zur Lösung konkreter Probleme beiziehen

Entwicklungsprozesse erfassen und sie auf ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft hin hinterfragen

Grundhaltungen

bereit sein, wirtschaftliche und rechtliche Gegebenheiten verantwortlich in Frage zu stellen und – sofern nötig – nach neuen Lösungen zu suchen

bereit sein, rechtens zustande gekommene Normen und Entscheide anzunehmen und sich um deren zeitgemässe Gestaltung zu bemühen

sich der Gefahren des Missbrauchs wirtschaftlicher und politischer Macht bewusst sein

16.4. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte

1. und 2. Klasse

Lerninhalte

Teilbereich Betriebswirtschaft

Unternehmungen den drei Wirtschaftssektoren zuordnen

die Funktionsweise eines Handelsbetriebes, einer Bank und einer Versicherung erklären

die Gründe für die verschiedenen Rechtsformen von Unternehmungen erklären

eine einfache Bilanz und Erfolgsrechnung aufstellen und interpretieren

die wichtigsten Formulare für den privaten Zahlungsverkehr über die Post und über die Bank kennen und ausfüllen

Chancen und Gefahren von Debit- und Kreditkarten abwägen

Wechselkursstabellen lesen und interpretieren und Umrechnungen in die wichtigsten Währungen (Euro, USD, GPD) vornehmen

Anlageformen für die privaten Ersparnisse vergleichen (Bankkonto, Postkonto, Aktie, Obligation, Anlagefonds)

anhand des Unternehmungsmodells die Anspruchsgruppen bestimmen und den Einfluss der Umweltsphären auf eine Unternehmung beschreiben

anhand des Unternehmungsmodells die Begriffe Strategie, Leitbild sowie Unternehmungskonzept erklären

wirtschaftsethische Fragen im täglichen Leben erkennen und mögliche Lösungen vorschlagen

den Umgang mit dem Risiko beschreiben und die Funktion der Versicherungen erklären

den Versicherungsgegenstand, die Leistungen, die versicherten Personen und die Besonderheiten von staatlichen und privaten Versicherungen aufzählen

Vor- und Nachteile der schweizerischen Krankenversicherung ermitteln und mögliche Entwicklungstendenzen ableiten

das 3-Säulen-Prinzip mit der staatlichen, beruflichen und privaten Vorsorge erklären

die Aufgaben der Ablauf- und der Aufbauorganisation erklären

den Inhalt und den Vorteil von Stellenbeschreibungen erklären

Organigramme nach Funktions-, Produkt- und Marktgliederung interpretieren

Faktoren nennen, welche die Arbeitszufriedenheit steigern

Zeit-, Akkord- und Prämienlohn charakterisieren, vergleichen und die Auswirkungen auf die Unternehmung sowie auf das Personal beurteilen

Stufen, Bereiche und Modelle der Mitwirkung charakterisieren und beurteilen

den Zweck eines Budgets erklären und kleinere Anlässe selber budgetieren

Teilbereich Volkswirtschaft

Wohlstand und Wohlfahrt als Ziele des Wirtschaftens umschreiben und Spannungsfelder zwischen Wohlstand und Wohlfahrt aufzeigen

den Wirtschaftskreislauf erklären und grafisch darstellen

die Entstehung und Aussagekraft der Grössen "Volkseinkommen" und "Sozialprodukt" erklären und bezüglich ihrer Verteilung sozialpolitische Massnahmen ableiten

den Marktpreis als Folge von Angebot und Nachfrage erklären und grafisch aufzeichnen

die Elastizität der Nachfrage und des Angebots erklären

den Konjunkturzyklus und die Auswirkungen auf Preise und Arbeitsplätze erklären

die Ziele von Staatseingriffen erklären, mögliche Zielkonflikte aufzeigen und sich zu aktuellen Problemen eine eigene Meinung bilden

das Steuersystem der Schweiz erklären, die Problematik der Progression, direkte - indirekte Steuern, ökologische Steuerreform beurteilen und selbstständig eine Steuererklärung ausfüllen

die Struktur der Staatsausgaben und -einnahmen in der Schweiz erklären, Tendenzen abschätzen und Auswirkungen beurteilen

Teilbereich Recht

die Entstehung des Rechts aus Gewohnheit, Brauch und Sitte erklären und die Bedeutung von Sittlichkeit und Zweckmässigkeit bei der Ausgestaltung des Rechts beurteilen

die Rechtsquellen charakterisieren sowie einzelne Rechtsnormen richtig zuordnen

die Erscheinungsformen von Rechtsquellen beschreiben

Grundsätze bei Verwaltungsentscheiden (Legitimation, Gleichheit, Willkürverbot, Verhältnismässigkeit) an Beispielen verdeutlichen und an kleinen Fällen anwenden

Möglichkeiten aufzeigen, sich gegen Verwaltungsentscheide zu wehren (z.B. Wiedererwägung, Rekurs)

die Entstehung einer Obligation erklären

die Voraussetzungen für einen gültigen Vertrag erklären

das Vorgehen bei Vertragsverletzungen (Lieferverzug, Mängelrüge, Zahlungsverzug) erklären

die Rechte und Pflichten des Mieters beschreiben

das Vorgehen bei Kündigung des Mietvertrags erklären (Mieterschutz)

die Rechte und Pflichten eines Arbeitnehmers beschreiben

den Beginn und das Ende sowie den Schutz der Persönlichkeit beschreiben

den Güterstand der Errungenschaftsbeteiligung beschreiben und die finanziellen Folgen bei der Auflösung der Ehe durch Tod oder Scheidung berechnen

die gesetzliche Verteilung des Nachlasses auf die Erben erklären und Möglichkeiten individueller Verfügungen (Testament, Erbvertrag, Lebensversicherung) aufzeigen

16.5. Projekte und fachübergreifender Unterricht

Die aufgeführten Projekte sind Beispiele für den fachübergreifenden Unterricht. Die Fachgruppen der einzelnen Schulen entscheiden je nach Aktualität, welche Projekte in welchem Zeitrahmen durchgeführt werden können.

Erweiterte Lehr-/Lernformen	Beispiele eines Themenbereiches
Team-Teaching	<p>Migration/Flüchtlinge (geschichtlicher Hintergrund, Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft) in Zusammenarbeit mit Geschichte, Deutsch</p>
Projektunterricht	<p>Armut (Existenzminimum, working poor, Gründe, Entwicklungen, staatliche Leistungen, Schuldbetreibung und Konkurs, Präventionsprogramme, Auswirkungen von Armut, ...) in Zusammenarbeit mit Geschichte</p> <p>Entwicklungshilfe (wirtschaftliche Eckdaten, Terms of Trade, Massnahmen, Ethik, ...) in Zusammenarbeit mit Geografie</p>
Projekt-/Studienwoche	<p>Ländervergleiche (Wirtschaft, Lebensstandard, Schulsystem, Kultur, soziale Sicherheit,...) in Zusammenarbeit mit Sprachfächern, Geschichte</p> <p>Werbung (Gestaltung einer schulischen Werbekampagne) in Zusammenarbeit mit Gestaltung und Musik</p>
Werkstattunterricht	<p>Alter (demografische Entwicklung, medizinischer Fortschritt, Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft, Versicherungen, physiologische Veränderungen, ...) in Zusammenarbeit mit Naturwissenschaft</p>

17. Berufsfeldfach

WIRTSCHAFT UND RECHT

Berufsfelder Erziehung und Soziales

17.1. Stundendotation

Total: 1.5 Semesterlektionen

17.2. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte

Die Schülerinnen und Schüler sind fähig, die allgemeinen Wirtschafts- und Rechtskenntnisse auf das Berufsfeld zu übertragen. Grundsätzlich soll das 3. Jahr die Gelegenheit zur Vertiefung und Ergänzung des Stoffs der beiden ersten Schuljahre bieten. Die folgenden Sachthemen ergänzen die allgemeinen Lernbereiche und Lernziele:

3. Klasse

Lerninhalte

Teilbereich Betriebswirtschaft

sozialer und ökologischer Bereich der Unternehmung kennen und sich mit den Wechselbeziehungen Unternehmung-Gesellschaft-Natur auseinander setzen

Non-Profit-Organisationen und NGOs und ihre besondere Stellung im unternehmerischen und gesellschaftlichen Umfeld beurteilen

Teilbereich Volkswirtschaft

Gründe der Armut aufzählen und Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft beurteilen
die volkswirtschaftlichen Probleme der Sozialversicherungen (v.a. beim 3-Säulen-Konzept) aufzeigen

die Sozial- und Bildungsausgaben in einen gesellschaftspolitischen Rahmen stellen

das wirtschaftliche Grundwissen im europäischen und internationalen Kontext erweitern, z.B. internationale Arbeitsteilung, Protektionismus, Freihandel, europäische und internationale Organisationen

Folgen von Geldwertstörungen (Inflation, Deflation, Stagflation) auf unterschiedliche Wirtschaftsteilnehmer (Konsumenten, Produzenten, Arbeitnehmer usw.) beurteilen können

Teilbereich Recht

gesetzliche Grundlagen im Bildungswesen bzw. im Schulbereich aufzeigen

die Grundzüge des Arbeitsverhältnisses im öffentlich-rechtlichen Bereich beschreiben

Grundzüge des Steuerrechts erklären und einfache Steuererklärungen ausfüllen können

Die Grundzüge des Strafrechtes bzw. Jugendstrafrechtes kennen und verstehen

18. Grundlagenfach

WELT - LEBEN - RELIGION

18.1. Stundendotation

Total: 4 Jahreswochenlektionen (Wahlpflichtfach*)

*Alternative: Ethik/Philosophie

18.2. Bedeutung der Fächerkombination

Die Schülerinnen und Schüler wachsen in einer Welt auf, in der sie als Jugendliche und junge Erwachsene vielfältigen Herausforderungen begegnen.

Sie leben in einer Gesellschaft, die immer weniger Orientierungen für gelingendes Leben vorlebt. Durch den Wegfall eines grossen Teils der verschiedensten prägenden Traditionen mit ihren entsprechenden Lebenskonzepten stehen die jungen Erwachsenen vor zahlreichen Lebensfragen.

Sie haben eine Vielzahl von komplexen oder auch einfachen religiösen Glaubensvorstellungen, die unterschiedlichsten christlichen Gemeindeerfahrungen und eine Vielfalt von Lebens- und Todesdeutungen. Ein Sichzurechtfinden ist schwierig.

Die Schülerinnen und Schüler streben Berufe an, in denen sich ein rasanter technischer (High-Tech-Medizin), sozialer und multikultureller Wandel vollzieht. Dieser Wandel birgt eine Menge von Chancen, aber auch Unsicherheiten in sich.

Es gehört deshalb zum Bildungsauftrag dieser Schulen, ihre Schülerschaft mit den verschiedensten Lebensinterpretationen zu konfrontieren und die unterschiedlichsten Weltansichten in einen Dialog zu bringen. Zudem ist eine vertiefte Kenntnis der Grundideen, die Vergangenheit und Gegenwart geprägt haben und prägen, und ein Wissen über die in unserer Gesellschaft relevanten Weltreligionen notwendig.

Die Glaubens- und Gewissensfreiheit wird beachtet.

Im Verlauf der Begegnung und Auseinandersetzung - einerseits mit den wichtigsten Impulsen und Überlieferungen des christlichen Glaubens, andererseits mit den verschiedenen Lebenskonzepten und Weltdeutungen - entwickelt sich eine Art "Identitätsgewebe", das sich im Verlauf der weiteren Lebens- und Berufsgeschichte differenziert, verändert, verdichtet oder wieder zerreisst, um Neuem Platz zu machen.

Im Auftrag der beiden Kirchen übernehmen die Religionslehrkräfte an den Fachmittelschulen diese wichtige Aufgabe in der und für die Gesellschaft. Sie leisten dadurch einen Beitrag zur Allgemeinbildung und zur Selbstfindung der Jugendlichen.

Die Bedeutung des Grundlagen- und Berufsfeldfaches wird unter anderem in den folgenden Aspekten deutlich:

Selbstkompetenz

Der Unterricht in WLR ermutigt die Jugendlichen, ihre Lebensthemen ins Gespräch zu bringen und diese zu reflektieren. Er hilft den Lernenden, sich mit den Höhen und Tiefen des Lebens, seinen Möglichkeiten und Grenzen auseinanderzusetzen (z.B. Tod, Leid, Glück, Sinn- und Gottesfrage, Umgang mit Welt/Schöpfung). Er unterstützt dadurch den Prozess der Identitätsbildung.

Sachkompetenz

Der Unterricht in WLR eröffnet Zugänge zu Inhalten der wichtigsten, gesellschaftsrelevanten religiösen und weltanschaulichen Strömungen der Vergangenheit und Gegenwart. Aufbauend auf christliche Grundsätze (vgl. VSG, Art. 3), leistet er so einen Beitrag zur Allgemeinbildung und hilft, eine persönliche (auch religiöse) Urteilskompetenz ansatzweise zu entwickeln.

Sozialkompetenz

Der Unterricht im Fach WLR konfrontiert die Jugendlichen mit wichtigen Fragen des gesellschaftlichen, auch kirchlichen Zusammenlebens und fördert das Verständnis für fremde oder gemeinsame Grundwerte und Normen. Dies ist eine der Voraussetzungen für eine wachsende Toleranz "Fremden" gegenüber und bildet eine Basis für ein friedliches Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Kulturen und für gewaltfreie Konfliktlösungen.

18.3. Richtziele**Grundkenntnisse**

- verschiedenste Ansätze der Mensch- und Weltdeutung kennen
- Religion als fundamentales, allgemein menschliches Phänomen erkennen
- einige grundlegende Anschauungen nichtchristlicher Religionen kennen und sie als Ausdruck verschiedener Erfahrungen, die Menschen mit Gott gemacht haben, begreifen
- die Bedeutung der Person Jesu für Menschen aus unterschiedlichen Epochen aufzeigen und Umsetzungen auf heutige Lebenssituationen kennen
- grundlegende Zeugnisse und wichtige Persönlichkeiten der Religionen aus Geschichte und Gegenwart in ihrem jeweiligen Kontext verstehen

Grundfertigkeiten

- sich der eigenen religiösen Erfahrungs- und Vorstellungswelt bewusst werden
- die religiöse Symbolsprache verstehen und sie im eigenen Alltag erkennen
- mit spezifischen Sprach- und Denkformen religiöser Texte (z.B. der Bibel) schöpferisch umgehen, um sie so für die Gegenwart zu erschliessen
- elementare Aussagen religiöser Traditionen in heutigen Denkkategorien ausdrücken und auf die eigene Erfahrung anwenden können
- Fragen nach den Werten und Normen im Leben stellen und Antworten erarbeiten können
- die Dimension der Stille und Tiefe im eigenen Leben erahnen, erleben und verschiedene Wege des Zugangs begehen können

Grundhaltungen

- offen sein für verschiedenartige Entdeckungen, die Menschen mit Gott gemacht haben, und dadurch neue Wege eigener Gotteserfahrungen entdecken
- eigene und fremde Entscheidungssituationen bedenken, mögliche Lösungen auch im Rahmen religiöser Traditionen reflektieren und konkrete Entscheidungen verantworten
- in der Begegnung mit überlieferten und zeitgenössischen Deutungsentwürfen sich im eigenen Leben immer wieder neu orientieren
- in allen Auseinandersetzungen Toleranz und Dialogbereitschaft als menschliche Grundhaltung üben und leben
- sich der Verschiedenartigkeit religiöser und rationalnaturwissenschaftlicher Weltsicht bewusst werden und sich auf Wege der integrierenden Zusammenschau kritisch einlassen
- den Wert und die Würde des Menschen sehen und durch sein Bezogensein auf Gott und die Schöpfung relativieren

sich in einer offenen, dialogischen und verantwortungsbereiten Grundhaltung für das Zusammenleben und die Zusammenarbeit von Menschen verschiedener Kulturen und Religionen einsetzen

18.4. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte

1. und 2. Klasse

Jahresziele: Die Schülerinnen und Schüler gewinnen Einblick in grundlegende Strukturen und zentrale Inhalte des Phänomens Religion und verknüpfen diese mit ihrem Leben und ihrer Welterfahrung.
 Sie lernen verschiedene Deutungen über Welt, Mensch und Gott differenziert kennen und ihre existentielle Bedeutung für Leben, den Lebensprozess und den Tod entfalten.
 Sie entwickeln neue Zugänge und neue Interpretationen der Gestalt Jesu für ihr Leben.

Lerninhalte

Einstiegsmodule für das Fach WLR

Positive und negative Erfahrungen mit Religion und Religionsunterricht bewusst machen, formulieren und reflektieren

die für den Unterricht in WLR relevanten Erwartungen, Wünsche und Befürchtungen formulieren und gemeinsame Grundsätze und Kommunikationsregeln erarbeiten

sich der unterschiedlichen kirchlichen Zugehörigkeit, der ökumenischen Zusammensetzung der Klasse bewusst werden

den Beitrag formulieren, den Schülerinnen und Schüler für das Gelingen des Unterrichts leisten wollen, können und müssen

Ziele, Strukturen und Inhalte des Unterrichts in Religion kennen

Der Welt, dem Leben und dem Religiösen auf der Spur

Urfragen der Menschen zur Kenntnis nehmen und sie auf eine mögliche Relevanz für das eigene Leben überprüfen

Religion als Grundkonstante der Menschen in allen Kulturen und Zeiten erkennen

einige Formen, wie sich Religion in Geschichte und Gegenwart äussert, kennen

erkennen, dass sich Religionen in Riten, Feiern und Formen der Meditation ausdrücken und sichtbar werden und dies exemplarisch erfahren

die Symbole als Sprache der Seele und der Religionen verstehen und sich mit dem Verständnis von Symbolen auseinandersetzen und die Wirkungen der Symbole kennen

Welt-, Menschen- und Gottesbilder

den Platz / den Standort und das Lebensgefühl des Menschen in der Sicht des heutigen naturwissenschaftlichen Weltbildes visualisieren und formulieren

die geschichtliche Veränderung der Welt- und Gottesbilder exemplarisch kennen

Veränderungen der Menschenbilder auf Grund verschiedener Weltbilder verdeutlichen

Polaritäten des heutigen Menschseins (z.B. Haben-Sein / mächtig-ohnmächtig / selbstbestimmt-fremdbestimmt / Freiheit und Angst..) erfahren und deren Bedeutung erarbeiten

ein integratives heutiges Welt-, Menschen- und Gottesbild in Umrissen entwickeln

Ich bin einmalig

Aussagen und Zusagen des Christentums, der Natur- und Weltreligionen über die Würde des Menschen anhand ausgewählter Texte (z.B. Mythen) beschreiben

Aussagen und Zusagen in ihren Auswirkungen auf das eigene Selbst-, Gottes- und Menschenbild hin reflektieren

eigene Einstellungen, Werte und Haltungen im Verhältnis zu mir selbst und zum anderen im Lichte der religiösen Aussagen und Zusagen erkennen, überprüfen, beurteilen

die Zusagen der Religionen in Stille, Meditation und mit Texten erfahren

Ich und meine Beziehungen

Nähe und Distanz in Beziehungen bewusst machen und kreativ erfahren

Haltungen, Werte und Gefühle in Beziehungen erkennen, um ihre Wirkung wissen und neue Einstellungen in Ansätzen erarbeiten

Visionen von guten Beziehungen entwickeln

grundlegende Hilfen zur Kommunikation erarbeiten

die religiöse Dimension in Beziehungen suchen und erahnen

Jesu Umgang mit Menschen exemplarisch in biblischen Texten kennen

Jesus - der neue Mensch

entdecken, dass den Menschen zu allen Zeiten Aspekte der Gestalt Jesu wichtig wurden und zu neuen existentiellen Zugängen zur Person Jesu führten

vor dem Hintergrund der Lebenssituation der Schülerinnen und Schüler neue Zugänge zur Gestalt Jesu in Bild, Musik und Literatur eröffnen

wesentliche Jesusinterpretationen aus der Tradition und von heute kennen

exemplarische Geschichten von Jesu Umgang mit Menschen kennen lernen und Ansätze davon in der Klasse oder im eigenen Leben aktualisieren

Auferstehung als Hoffnungsprinzip für das eigene Leben erkennen

Verschiedene Wahrheiten über Mensch und Welt

erkennen, dass der Wahrheitsbegriff in verschiedene Dimensionen aufzufächern ist (z.B. naturwissenschaftliche, historische, existentielle, symbolische Wahrheit)

entdecken, dass sich Wahrheit in verschiedenen Sprachen (mathematische, poetische, mythische, symbolische, rationale) und Sprachformen äussert

Mythen als bedeutsame Ursprache der Religionen erkennen

Die Literaturgattungen, Legenden, Märchen und Sage als Vermittler existentieller Wahrheiten wahrnehmen

Wahrheiten über Mensch und Welt in biblischen und ausserbiblischen Geschichten erarbeiten und die Bedeutung dieser Wahrheiten für das heutige Leben erkennen

Gottsuche: Heute noch an Gott glauben? Der/die/das Eine und die Gottesbilder

sich an Gottesbilder aus der eigenen Lebensgeschichte erinnern und verstehen, dass unsere Gottesbilder einer dauernden Wandlung unterliegen

einsehen, dass der Mensch Bilder braucht, um die Erfahrung Gott für sich persönlich ausdrücken zu können

Ansätze moderner Gottesbilder und heutiger Gotteserfahrungen (z.B. in Literatur und Kunst) kennen

Möglichkeiten kennen, wie im täglichen Leben Gotteserfahrungen uns zufallen und sich ereignen können

19. Grundlagenfach

PHILOSOPHIE

19.1. Stundendotation

Total: 4 Jahreswochenlektionen (Wahlpflichtfach*)

*Alternative: Welt/Leben/Religion

19.2. Bedeutung des Faches

Philosophieren bedeutet vernetzt und interdisziplinär denken und scheinbar Selbstverständliches kritisch hinterfragen. Der Philosophieunterricht nimmt das Profil der SchülerInnen des FMS-Lehrganges auf und legt das Gewicht auf die Begründung sozialer, medizinethischer und pädagogischer Handlungsdispositionen. Er orientiert sich am Erfahrungshorizont der Schülerinnen und Schüler und erweitert bzw. vertieft Schritt für Schritt deren unmittelbares Welt- und Selbstverständnis – auch und vor allem in Hinblick auf die Berufsfelder für FMS-Absolventinnen und Absolventen. In der Philosophie, von der die Ethik ein wichtiger Bereich darstellt, wird zudem untersucht, welche Werte (Normen, Prinzipien usf.) in und durch Handlungen sich geltend machen.

Der Philosophieunterricht:

setzt sich mit der Geltung und Begründung von Werten auseinander

macht Argumente in Werte-Diskussionen deutlich, z.B. in derjenigen, welche die Gesellschaft über medizinethische Streitfragen führt

lässt erkennen, dass selbstständiges Denken eine Chance zur Persönlichkeitsbildung bietet

macht Dispositionen (biographische, soziale, kulturelle) bewusst, welche das Handeln bestimmen können

lässt die Schülerinnen und Schüler in eine produktive Distanz zur medialen Vereinnahmung treten.

19.3. Richtziele

Es ist nicht Ziel des Philosophieunterrichts, alle unter „Lernbereiche“ aufgelisteten Themen erschöpfend zu behandeln, vielmehr will er die philosophischen Grundfragen erhellen und verdeutlichen, beispielsweise die, was den Menschen zum Menschen mache, was Gerechtigkeit sei.

Aus den Bereichen der von Kant gestellten Grundfragen werden ausgewählte Themen entfaltet:

Was können wir wissen?

Bedingungen, Entwicklung, Formen und Grenzen des Erkennens und Wissens

Erscheinung und Wirklichkeit

das Wahrheitsproblem

Sprache und Weltbild

Vor- und ausserphilosophische Formen der Welt- und Selbsterkenntnis: Mythen, Rätsel, Paradoxien, Gedankenexperimente etc.

Selbsterkenntnis: Ich, Person, Psyche

Was sollen wir tun?

die Frage nach dem Guten

Freiheit und Verantwortung

Gerechtigkeit

Möglichkeiten und Grenzen des technologischen Fortschritts

Was dürfen wir hoffen?

der philosophische Gottesbegriff

Umgang mit der Sterblichkeit des Menschen

Was ist der Mensch?

als Natur- und Kulturwesen

als leibliches, seelisches und geistiges Wesen

als soziales und geschichtliches Wesen

Der Philosophieunterricht vermittelt die folgenden:

Grundkenntnisse

über Begriffsklärungen (Wert, Moral, Ethik, Konvention, Recht, Regel, Verantwortung, Wille, Freiheit usw.) verfügen

wichtige philosophische Probleme und Perspektiven, Lösungsvorschläge und Argumentationsweisen kennen

Hauptgedanken ausgewählter Philosophinnen und Philosophen kennen

Grundfertigkeiten

einfache philosophische Konzepte auf fiktive Situationen und reale Erfahrungen übertragen

verschiedene Möglichkeiten und Szenarien ethischen Handelns entwerfen

Tragweite moralischer Werte in bestimmten Situationen abschätzen

Werthaltungen hinter Handlungen und Aussagen erkennen

stufengerecht aufbereitete philosophische Texte nach Form und Gehalt analysieren und kritisieren

fähig sein, Zusammenhänge begrifflich klar und logisch korrekt darzustellen

Grundhaltungen

ethische Pluralität erkennen und ihre Möglichkeiten und Grenzen abschätzen

Notwendigkeit eines ethischen Grundkonsenses in der pluralistischen Gesellschaft erkennen

Bereitschaft, sich mit Erwartungen, die an soziale Rollen gebunden sind, reflektiert auseinander zu setzen

Verwirklichung eigener Wertvorstellungen in der Beziehung zu anderen, sowie Vorurteile und Feindbilder erkennen

sich auch herausfordernden Fragen stellen und ihnen in beharrlicher Denkarbeit nachgehen

- an das eigene Denken und an das anderer den Anspruch der Genauigkeit und der intellektuellen Redlichkeit stellen
- an ein reflektiertes Handeln den Anspruch stellen, in Bezug auf die Folgen für Mensch und Natur verantwortlich zu sein
- Mut zum Zweifel und konstruktiven Verdacht gegenüber scheinbar Selbstverständlichem entwickeln

19.4. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte

1. und 2. Klasse

Während die Richtziele allgemeine philosophische Grundkenntnisse, Grundfertigkeiten und Grundhaltungen - kurz: die Voraussetzungen des Philosophierens - formulieren, nennen die Lernbereiche Anlässe und Themen, die das philosophische Nachdenken herausfordern und den Gebrauch dieser Voraussetzungen erfordern.

Individuelle und soziale Aspekte

Motive, Weisen und Folgen individuellen Handelns

Jugendkulturen

Eigeninteresse – Solidarität, Flucht – Konfrontation, Toleranz – Intoleranz, Erfolg – Misserfolg, Offenheit – Voreingenommenheit, Pflicht – Freiwilligkeit, Diskriminierung – Privilegierung, Philanthropie – Misanthropie, Engagement – Passivität usf.

gesellschaftlich bestimmte Motive und Verhaltensweisen

Medienethik

Medizinethik: Organtransplantation, Abtreibung, Sterbehilfe, Gentechnologie

Altruismus und Selbstbehauptung

Mensch und Sprache

Nachdenken über Sprache: Spracherwerb, sprachliches Zeichen und Bezeichnetes

Spracharmut und Gewalt

anthropologische Grundlagen der Pädagogik

Sprache und Humanität

Spezifika des Menschen: Wahrheit und Lüge, Lachen und Weinen

Vorurteile und Feindbilder

Stereotype Verallgemeinerungen über Frauen und Männer

Vorurteile gegenüber anderen Nationen und Völkern: Orientalismus, Okzidentalismus, Rassismus vom Vorurteil zum Urteil: Schönheit und Hässlichkeit

Grundbedürfnisse

Bedürfnispyramide, Analyse von Bedürfnissen (Grund- und Luxusbedürfnissen)

Umgang mit Bedürfnissen (Sucht – Selbstsorge)

Pflichten und Rechte

Mündigkeit als Herausforderung und Selbstverpflichtung

Menschenrechte

Verantwortung für die Natur: Umwelt, Ökologie

Tierethik
Ethik und Rechtsphilosophie

Ich und die Welt

Globalisierung und Gerechtigkeit
Konfuzius und Laotse

19.5. Projekte und fachübergreifender Unterricht

Naturwissenschaften:	Tierversuche, Tierhaltung
Sport:	Sinn von Spielregeln, Sport und Propaganda, Sport als Lebensführung, Körperkult, Doping
Musik:	Musik als Propaganda, Verführung, Bereicherung
Deutsch:	Einfluss der Medien (Orientierung und Manipulation), Rhetorik
Informatik:	Chancen und Risiken, künstliche Intelligenz
Bildnerisches Gestalten:	ethische Belange engagierter Kunst, Sein oder Design
Medizin:	Technik und Medizin, Körper als Ware, der hippokratische Eid
Geographie, Geschichte und Wirtschaft:	Globalisierung

20. Grundlagenfach

PSYCHOLOGIE

20.1. Stundendotation

Total: 2 Jahreswochenlektionen

20.2. Bedeutung des Faches

Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat sich die Bedeutung der Psychologie sowohl im individuellen wie im gesellschaftlichen Bereich stark weiterentwickelt. Wichtig ist, dass die Schülerinnen und Schüler in dieses Wissensgebiet eingeführt werden und es innerhalb der Geistes- und Sozialwissenschaften situieren können.

Psychologische Kenntnisse sind beim Lernen und in der Arbeit von Nutzen. Man greift auf sie zurück, wenn es darum geht, über den heutigen raschen Wandel der Lebensumstände, seine Wirkung auf die Menschen und die daraus entstehenden sozialen Folgen nachzudenken.

Für die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler ist Psychologie ein neues Fach. Dabei gilt es zu beachten, dass sie in diesem Bereich keineswegs unbedarft sind und zu gewissen Fragen bereits fest gefügte Meinungen haben.

Deshalb muss Psychologie vor allem in der Eigenschaft als Wissensgebiet erschlossen werden, die auf vielfältigen, ihre Gültigkeit gewährleistenden Untersuchungs- und Erkenntnismethoden aufbauen.

Wichtiger Ausgangspunkt für die Analyse von Lernsituationen sind biographische Elemente oder historische Quellen. Damit kann das Verständnis für komplexe Situationen entwickelt werden.

Das Fach Psychologie zeigt den Schülerinnen und Schülern Mittel und Wege für selbstständiges dialog- und konfliktfähiges Handeln auf. Ihr persönliches Handlungsrepertoire soll aufgrund erfahrungswissenschaftlicher Komponenten vergrößert werden.

Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, sich bewusster mit dem Verhalten und Erleben des Menschen in der Einzel- und Gruppensituation auseinanderzusetzen. Sie erhalten dabei Grundkenntnisse über wichtige psychologische und erzieherische Fragestellungen und Theorien und lernen, menschliches Verhalten differenzierter zu beobachten, zu verstehen und mit dem Handeln in Verbindung zu bringen.

20.3. Richtziele

Grundkenntnisse

sich in den wichtigsten Studienbereichen der Psychologie auskennen

einige Persönlichkeitstheorien und ihre philosophischen und anthropologischen Grundlagen kennen

die wichtigsten entwicklungspsychologischen Konzepte und die Bedingungen, die eine harmonische individuelle und soziale Entwicklung begünstigen, kennen

einige wichtige Einflussfaktoren auf die soziale Wahrnehmung und das soziale Verhalten kennen
konstituierende und dynamisierende Elemente von Gruppen kennen, vor allem die Entstehung von Normen, Rollen und Werten und der Faktoren, die den Umgang mit dem Fremden beeinflussen

Grundfertigkeiten

eine Frage mit verschiedenen theoretischen Ansätzen angehen können
Erklärungshypothesen zum Verständnis einer Situation erarbeiten können
die Ursachen von Lernschwierigkeiten analysieren und nach Lösungsmöglichkeiten suchen
fähig sein zur Kooperation in Gruppen, vor allem auch, sich in einem Gruppengespräch selbst einzubringen, um den Gedankenaustausch, die Suche nach einer Problemlösung oder die Analyse eines Konfliktes zu erleichtern

Grundhaltungen

jeden Menschen als kompetentes Wesen mit Entwicklungsmöglichkeiten betrachten
Lernen als lebenslange Tätigkeit, als Quelle von Befriedigung und zunehmender Verantwortung verstehen
den Menschen als gleichzeitig individuelles und soziales Wesen begreifen, das seine Identität entwickelt, indem es innerhalb seines Lebensumfeldes Autonomie entwickelt
individuelle und zwischenmenschliche Konflikte und Krisen als zum Leben gehörend betrachten und als Chance begreifen, sowie daran zu wachsen
sich für die Belange Benachteiligter interessieren und einsetzen
Grundfragen der Psychologie verstehen
Verschiedene Richtungen innerhalb der Psychologie erkennen
Grundkenntnisse der Wahrnehmung erwerben
Grundkenntnisse der Sozialpsychologie erwerben
Grundlagen der Entwicklungspsychologie verstehen
Grundlagen von Emotion und Motivation verstehen

Gemeinsame Ziele

Die Richtziele gelten für alle Berufsfelder. Die Inhalte werden je nach Schwerpunkt gesetzt.

20.4. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte**1. und 2. Klasse****Lerninhalte**

Grundfragen und Grundprobleme der Psychologie, Alltagspsychologie versus Psychologie als Wissenschaft
Wahrnehmung und Verhalten: Individuelle und soziale Wahrnehmung, Organisation, Fehler und Störungen der Wahrnehmung
lernmethodische Erkenntnisse („Lernen lernen“): allgemeine Grundkenntnisse und neurologisches Basiswissen zur Steuerung des persönlichen Lernprozesses
soziale Interaktion und Kommunikation: Verschiedene Modelle, Regelkreise, Störungen und Axiome der Kommunikation
Persönlichkeitspsychologie: Verschiedene Persönlichkeitstheorien, Messung von Persönlichkeit (Arten von psychologischen Tests)
Grundlagen menschlicher Entwicklung: Zusammenspiel von Anlage und Umwelt; Erziehung und Entwicklung (erzieherische Grundhaltungen)
Gesundheitspsychologie: Sucht und Drogen, Schlaf, Stress, Ernährung
psychische Störungen: Verschiedene Arten von psychischen Störungen, deren Symptome, Ursachen, sowie therapeutische Möglichkeiten

Grundfragen der Psychologie verstehen**Verschiedene Richtungen innerhalb der Psychologie erkennen**

Psychologie als Wissenschaft

Alltagspsychologie und die Wissenschaft

Gegenstand der Psychologie

Fragestellungen und Disziplinen der Psychologie

grundlegende Aspekte des psychischen Geschehens

Ziele der wissenschaftlichen Psychologie

Richtungen (Schulen) der Psychologie; Tiefen-, Kognitive-, Humanistische Psychologie, Behaviorismus, Ganzheits- und die Gestaltpsychologie, systemischer Ansatz

Grundkenntnisse der Wahrnehmung erwerben

die Prozesse der Wahrnehmung

die Subjektivität der Wahrnehmung (ind. und soziale Faktoren, Theorie der sozialen Wahrnehmung)

die Organisation der Wahrnehmung (Gesetze und Konstanzen)

Fehler und Störungen in der Wahrnehmung

Grundkenntnisse der Sozialpsychologie erwerben

das Wesen und der Ursprung von Einstellungen

soziale Einstellungen und ihre Funktionen

Entstehung und Änderung von sozialen Einstellungen

Konformität: Wann und warum

normativer sozialer Einfluss; das Bedürfnis akzeptiert zu werden

einer Autorität gehorchen

Was ist eine Gruppe?

wie Gruppen das Verhalten des Einzelnen beeinflussen

Gruppenentscheidungen: Sind zwei (oder mehr) Köpfe besser als einer allein?

Grundlagen der Entwicklungspsychologie verstehen

Gegenstand der Entwicklungspsychologie

die Bedingungen der Entwicklung (genetische Faktoren, Umwelteinflüsse, Selbststeuerung, Zusammenwirkung der Entwicklungsbedingungen)

kritische und sensible Phasen in der Entwicklung

Prozesse der Entwicklung (Reifung, Lernen)

Theorien der Entwicklung

Merkmale der Entwicklung (Tempo, Differenzierung und Integration, Zentralisation, Kanalisierung und die Stabilisierung)

Grundlagen von Emotion und Motivation verstehen

Emotion und Motivation als psychische Kräfte

die Entstehung von Emotion und Motivation

Angst und Aggression als Beispiele für Emotion und Motivation

emotionale Belastung (Stress, Stressbewältigung...)

die Ganzheitlichkeit menschlichen Erlebens und Verhaltens (Wechselwirkung zwischen kognitiven Fähigkeiten und Funktionen, Zusammenhang von Emotion und Motivation, ...)

20.5. Projekte und fachübergreifender Unterricht

Da in der Berufswelt Projekte oft fach- oder spartenübergreifend bearbeitet werden, sollen sich die Schülerinnen und Schüler mit dieser Arbeitsweise von allem Anfang an vertraut machen. Dabei ist vor allem im Bereich der Eigenverantwortlichkeit und des selbstständigen Handelns eine allmähliche Steigerung und Erweiterung von der 1. und 2. Klasse anzustreben.

Die vielfältigen Möglichkeiten, die sich im Fach Psychologie bieten, werden im Folgenden nicht in einem Katalog aufgelistet, sondern für verschiedene erweiterte Lernformen anhand praktischer Beispiele dargestellt:

Erweiterte Lernform	Beispiel eines Themenbereichs
<p>Team-Teaching</p> <p>Zwei Lehrkräfte bringen in gemeinsam gestalteten Lektionen die besonderen Aspekte ihrer Fächer ein und machen damit Schülerinnen und Schülern deutlich, dass Erkenntnis erweitert wird, wenn man Fachgrenzen überschreitet.</p>	<p>Lernen</p> <p>Zusammenarbeit mit den Biologielehrkräften. Wie ist das Gehirn aufgebaut, wie sieht die Links-Rechtshändigkeit aus, wie funktioniert das Gedächtnis? Daraus müssen sich dann Folgerungen für das eigene Lernverhalten ergeben.</p>
<p>Projekt Unterricht</p> <p>Mit einer oder mehreren Lehrkräften anderer Fächer wird während einigen Wochen ein Gebiet exemplarisch behandelt und vertieft. Dabei gelangen verschiedene Arbeitsformen (Gruppenarbeit, schriftliche Berichte, Referate, Ausstellungen) zur Anwendung.</p>	<p>Kommunikation</p> <p>Zusammen mit den Deutschlehrkräften. Kommunikation als Ganzes kennen lernen (Medien, Interaktion, nonverbale Kommunikation, spezielle Situationen (Konflikt, Vorstellungsgespräch, Telefonieren...). Dabei die gängigen Kommunikationstheorien kennen lernen (Watzlawick, Schultz von Thun) mit dem Ziel, sich in verschiedenen Situationen kommunikativ richtig zu verhalten. Aus der Literatur kann entnommen werden, wie diese Situationen (z.B. Konflikte) von andern gelöst wurden.</p>

21. Berufsfeldfach

PSYCHOLOGIE

Berufsfeld Erziehung

21.1. Stundendotation

Total: 2 Jahreswochenlektionen

21.2. Bedeutung des Faches

vgl. 27.2

21.3. Richtziele

vgl. 27.3

21.4. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte

3. Klasse

Lerninhalte

Entwicklungspsychologie: Entwicklungsbereiche auf verschiedenen Altersstufen: z.B. Motorik, Wahrnehmung, Denken, Sprache, Sozialverhalten, Moral

Lernpsychologie: Klassische Konditionierung, Operante Konditionierung, Modelllernen, Kognitives Lernen, Neuropsychologie

Sozialpsychologie: Gruppenprozesse, Rolle, Konformität, Autorität, Gehorsam, prosoziales Verhalten, Beziehung (interpersonale Attraktion), Kommunikation

Vertiefung einzelner Aspekte aus dem Katalog der Lerninhalte für alle Berufsfelder

21.5. Projekte und fachübergreifender Unterricht

vgl. 27.5

22. Berufsfeldfach

BERUFSKUNDE

Berufsfeld Soziales

Berufskunde für das Berufsfeld Soziales wird in folgende Teilbereiche unterteilt:

Erziehen und Begleiten

Kommunikation und Sozialpsychologie

Mensch und Entwicklung

Sozialkunde

1. Teilbereich: Erziehen und Begleiten

22.1. Stundendotation

Total: 4 Jahreswochenlektionen

22.2. Bedeutung des Faches

Erziehung und Begleitung sind als grundlegende Tätigkeiten aber auch als Haltungen bewusst zu machen. Der Mensch wird als lern- und erziehungsbedürftiges Wesen begriffen. Die Schülerinnen und Schüler erhalten Grundkenntnisse über wichtige erzieherische Fragestellungen und lernen, menschliches Verhalten differenzierter zu beobachten, zu verstehen und mit dem eigenen Handeln in Verbindung zu bringen. Die verschiedenen Theorien des Lernens, der kognitiven, psychischen und körperlichen Entwicklung und der Sozialisation ermöglichen Verständnis für die menschlichen Entwicklungsprozesse. Die Erziehungsarbeit beinhaltet die Förderung der Entwicklung wie auch die Unterstützung und Förderung von Selbstkompetenz, Sachkompetenz und Sozialkompetenz.

Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, Lernschwierigkeiten zu analysieren. Die Umsetzung von Lerntheorien ins eigene Lernverhalten wird gefördert.

Die besonderen Bedürfnisse behinderter Personen werden erkannt. Es werden Inhalte vermittelt, die helfen, die Entwicklung und die Autonomie der betreuten Personen zu fördern.

22.3. Richtziele und Lerninhalte

Richtziele	Lerninhalte
Pädagogik als Wissenschaft	Gegenstand und Disziplinen der Pädagogik Methoden und Aufgaben der Erziehungswissenschaft das Theorie-Praxis-Problem

Richtziele	Lerninhalte
Notwendigkeit, Grenzen und Möglichkeiten der Erziehung	Warum braucht der Mensch Erziehung? Folgen unzureichender oder fehlender Erziehung Anlage, Sozialisation und Selbststeuerung Bedingungen der Erziehung Erziehung und Umfeld Aufgaben der Erziehung Erziehung und Bildung
Erziehung aus lerntheoretischer Sicht	klassische Konditionierung operante Konditionierung Modelllernen Lernen durch Einsicht moderne Formen des Lernens
Erziehung aus psychologischer und/oder individual-psychologischer Sicht	Grundannahmen der psychoanalytischen Theorie die Entstehung psychischer Störungen Konflikte in der Entwicklung pädagogische Folgerungen Grundannahmen der Individualpsychologie nach Adler individualpsychologische Grundlagen der Erziehung Analyse der Ziele unerwünschten Verhaltens Disziplin nach Adler/Dreikurs Konfliktlösung durch sachliche und logische Folgen
Erziehungsziele	Erziehungsziele als soziale Wert- und Normvorstellungen Funktion und Wandel von Erziehungszielen Mündigkeit, Sozial- Selbst- Sachkompetenz als Ziele Standortbestimmung, Zielsetzungen, Planung und Evaluation von Massnahmen
Erziehverhalten und Erziehungsstile	das typologische Konzept nach Kurt Lewin dimensionsorientierte Konzepte, z.B. nach Tausch das pädagogische Verhältnis die Bedeutung positiver emotionaler Beziehungen
Erziehungsmassnahmen und Erziehungsmittel	unterstützende und gegenwirkende Erziehungsmittel: Lob und Ermutigung, Erfolg so wie Bestrafung und sachliche Folgen Grenzen setzen: Disziplin und Selbstdisziplin individuelle oder generelle Erziehung verschiedene Belohnungs- und Bestrafungstypen der Dialog: Ich-Botschaften und aktives Zuhören Grundhaltungen der Erziehung
Medienerziehung	Ziele und Aufgaben der Medienpädagogik Medienkonsum und Wirkungen Medien und Gewalt die Vermittlung von Medienkompetenz

Richtziele	Lerninhalte
Erziehung in pädagogischen Einrichtungen	Chancen und Probleme der familiären Erziehung Erziehung in familienergänzenden Einrichtungen: Kindertagesstätten, Kinderhort usw. Aufgaben und Probleme der Heimerziehung Formen der Jugendarbeit
ausgewählte Themen der Sonderpädagogik	der Begriff „Behinderung“ Aufgaben der Sonderpädagogik (Heilpädagogik) Früherziehung Verhaltensstörungen, ADS ausgewählte Kapitel aus der Sonderpädagogik, z.B. geistige Behinderungen, Sprachbehinderungen, Sinnesbehinderungen
verschiedene Formen der Erziehung und Schulung	kurzer Überblick über die Geschichte der Pädagogik Grundlagen der Pädagogik in der Zeit der Aufklärung: Rousseau und Pestalozzi ausgewählte Einblicke in pädagogisches Handeln und Denken, z.B. Einblicke in die Entstehung der Volksschule und des Kindergartens, in die Reformpädagogik und in die pädagogischen Strömungen des 20. Jahrhunderts die antiautoritäre Erziehung und die Antipädagogik konservative und kritische Positionen: Fremdverantwortung und Selbstverantwortung
systematische Beobachtung	wertfreie Beobachtung Beobachtung und Interpretation Methoden und Instrumente der Beobachtung Einübung von Beobachtung
Mensch und Sexualität	eine ganzheitliche Sicht der menschlichen Sexualität Sexualpädagogik und Sexualerziehung

2. Teilbereich: Kommunikation und Sozialpsychologie

22.4. Stundendotation

Total: 2 Jahreswochenlektionen

22.5. Bedeutung des Faches

Der Unterricht in Kommunikation und Sozialpsychologie fördert die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler zu selbstständigen, dialog- und konfliktfähigen Menschen, die bereit sind, sich für die Vielfalt des Lebens zu öffnen. Kommunikation und Sozialpsychologie fördern das Nachdenken über soziale Probleme und die Bereitschaft Normen, Werte und typische menschliche Verhaltensmuster zu erkennen, zu hinterfragen und darüber zu diskutieren. Die Entstehung und der Wandel von sozialen Einstellungen und Haltungen werden analysiert.

Die Interaktionsprozesse zwischen Personen und Personengruppen gilt es wahrzunehmen und zu analysieren. Verschiedene Formen der Kommunikation werden erkannt und erprobt.

Kommunikation und Sozialpsychologie zeigen den Schülerinnen und Schülern Mittel und Wege für selbständiges dialog- und konfliktfähiges Handeln auf. Ihr persönliches Repertoire vergrößert sich aufgrund erfahrungswissenschaftlicher Komponenten.

22.6. Richtziele und Lerninhalte

Richtziele	Lerninhalte
Grundkenntnisse über Kommunikationstheorien erwerben und anwenden	Grundlagen sozialer Interaktion und Kommunikation Störungen der Kommunikation Grundsätze der Kommunikation (Watzlawick)
Grundkenntnisse der Gesprächsführung erwerben und anwenden	Arten von Botschaften grundlegende Erkenntnisse über Gesprächsführung (Ebenen der Kommunikation nach Watzlawick, 4 Seiten der Nachricht usw.) Störungen der Kommunikation: Gesprächsblockaden, Ursachen Techniken der erfolgreichen Kommunikation: Aktives Zuhören, Ich-Botschaften, Feedbackregeln, Körpersprache, themenzentrierte Interaktion
Techniken der Problembearbeitung	verschiedene Ansätze zur Problemlösung z.B. Problembearbeitung nach Gordon kennen lernen und anwenden können
Grundhaltungen und ethische Grundlagen der Kommunikation	die Grundhaltungen und Grundsätze der Gesprächspsychotherapie nach Rogers kennen lernen und anwenden können Grundhaltungen der Transaktionsanalyse kennen lernen
Methoden und Experimente der Sozialpsychologie	Einführung in die Sozialpsychologie das Milgram Experiment: Entstehung von Konformität das Zimbardo Experiment
Rollentheorie	Begriffe der Rollentheorie Gruppe und Gruppenstruktur Normen Rollenkonflikte soziale Beziehungen

Richtziele	Lerninhalte
soziale Einstellungen, Einstellungsänderungen und Vorurteile	Merkmale und Funktionen sozialer Einstellungen Änderung sozialer Einstellungen Theorie der kognitiven Dissonanz Funktion und Entstehung von Vorurteilen Umgang mit Vorurteilen
Umgang mit Konflikten	Ursachen von Konflikten Konfliktmodelle konstruktive Bearbeitung von Konfliktsituationen Methoden der Entscheidungsfindung kennen lernen des persönlichen Konfliktstils Kenntnisse über professionelle Hilfsangebote
Umgang mit Gewalt und Aggression	Ursachen und Formen der Gewalt Methoden der Deeskalation
Umgang mit Stress und Stressbewältigung Burnout-Syndrom Burnout-Prophylaxe	Bedingungen und Ursachen des Stresses kennen lernen Stresssymptome und Stressmuster kennen lernen, wahrnehmen und Entwicklung zum Burnout kennen hilfreiche Massnahmen zur Stressbewältigung und zum Selbstmanagement kennen lernen: z.B. SOFT-Analyse (Satisfaktion, Opportunities, Faults, Threats), Koping-Gruppen, verbesserte Selbststeuerung, Entspannungstechniken
Mobbing	Erkennen, Behandeln, Vorbeugen von Mobbing

3. Teilbereich: Mensch und Entwicklung

22.7. Stundendotation

Total: 3 Jahreswochenlektionen

22.8. Bedeutung des Faches

Der Gegenstand der Entwicklungspsychologie ist die Beschreibung und Erklärung sowie die Vorhersage und Beeinflussung menschlichen Erlebens und Verhaltens unter dem Aspekt der Veränderung über die gesamte Lebensspanne. Die Schülerinnen und Schüler lernen in diesem Fach, aus den allgemeinen Entwicklungsschritten des Individuums, Rückschlüsse auf das eigene Verhalten zu ziehen.

Die Schülerinnen und Schüler lernen die Antriebskräfte der menschlichen Entwicklung wie Reifung und Wachstum, basierend auf biogenetischen Grundlagen kennen. Sie sollen erkennen, dass nicht allein biogenetische Faktoren die Entwicklung bestimmen, sondern auch interaktive endogene und exogene Faktoren sowie die Selbststeuerung des Menschen. Insbesondere die Wechselwirkung von Reifung und Lernen soll erkannt werden. Neben der biologischen Veränderung (z.B. Wachstum) gilt es den differenzierten Umgang mit Emotionen und Verhalten (z.B. Trotz) kennen zu lernen. Die Bedingungen für eine gesunde Entwicklung werden vermittelt. Diese entfaltet sich im Spannungsfeld zwischen den Bedürfnissen und Wünschen des Kindes als Individuum und den, sich im Laufe der Entwicklung permanent verändernden, Anforderungen der sozialen Umwelt. Die Entwicklungspsychologie spricht den Beziehungen und der Interaktion des Kindes mit seiner personalen (und gegenständlichen) Umwelt eine tragende Rolle zu. Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass der Mensch innerhalb seiner Entwicklung phasenspezifische Krisen und Konflikte durchläuft, welche durch die Konfrontation mit den gegensätzlichen Anforderungen und Bedürfnissen ausgelöst werden und deren Bewältigung die eigentliche Entwicklungsaufgabe des Menschen ist. Die Abweichungen vom gesunden Entwicklungsverlauf des Kindes, so z.B. in der motorischen, sprachlichen, geistigen oder seelischen Entwicklung sowie deren Ursachen und mögliche Behandlungs- und Therapieformen werden kennen gelernt.

22.9. Richtziele und Lerninhalte

Richtziele	Lerninhalte
der Mensch als Werk der Natur, der Gesellschaft und seiner selbst	naturwissenschaftliche, medizinische, soziale und personale Konzepte der Entwicklung
Entwicklung in den einzelnen Lebensabschnitten	frühe Kindheit Kindheit Jugendalter Erwachsenenalter
Entwicklung der Wahrnehmung und Psychomotorik	Entwicklungsverlauf der Wahrnehmung und der Motorik Förderung der Wahrnehmung und der Motorik Störungen der Wahrnehmung: Sehbehinderung, Gehörlosigkeit, psychomotorische Behinderungen usw. Konzepte der sonderpädagogischen Förderung

Richtziele	Lerninhalte
die Entwicklung der kognitiven Fähigkeiten und Funktionen	die kognitive Entwicklung nach Piaget die Entwicklung des Gedächtnisses
die Sprachentwicklung	der Entwicklungsverlauf der Sprache Förderung der Sprachentwicklung Störungen der Sprachentwicklung Sprachbehinderungen
die emotionale Entwicklung	Entwicklungsverlauf der Gefühle Störungen in der Entwicklung der Gefühle Autismus Förderung der Gefühlsentwicklung
Motivation und Bedürfnisse	Entwicklung der Bedürfnisse die menschlichen Grundbedürfnisse Störungen in der Entwicklung der Bedürfnisse
Entwicklung des Sozialverhaltens	der Entwicklungsverlauf des Sozialverhaltens Entwicklung der Moral: Internalisierung moralischer Normen moralisches Denken und moralische Motivation
Störungen der Entwicklung	ausgewählte Bereiche wie zum Beispiel: Kindsmisshandlung und ihre Folgen sexueller Missbrauch aggressives Verhalten, Delinquenz die Folgen von Elternverlust oder Scheidung religiöse Entwicklung im Jugendalter und Sekten Alkohol und Drogenmissbrauch Essstörungen chronische Krankheiten Schulversagen
das Spiel	Entwicklung des Spiels Bedeutung des Spiels Formen des Spiels Beobachtung und Förderung des Spiels

4. Teilbereich: Sozialkunde

22.10. Stundendotation

Total: 1 Jahreswochenlektion

22.11. Bedeutung des Faches

Das Fach Sozialkunde soll ergänzend zu den Inhalten, welche im Fach Wirtschaft, Recht und Gesellschaft vermittelt werden, spezifisch sein Augenmerk auf die Familien wie auf soziale Einrichtungen unseres Staates und unserer Gesellschaft lenken, mit welchen unsere Schülerinnen und Schüler in ihren künftigen Arbeitsfeldern konfrontiert werden. Es sollen der Wandel und die Funktionen der Familie in unserer Gesellschaft thematisiert werden. Die Schülerinnen und Schüler werden die wichtigsten familienergänzenden und familienersetzenden Institutionen, ihre Funktionen und Arbeitsweisen kennen lernen.

22.12. Richtziele und Lerninhalte

Richtziele	Lerninhalte
Familie und Gesellschaft	Funktionen der Familie Familie und Gesellschaft Geschichte und Entwicklung der Familie Formen der Familie und Ehe Familienrecht Rechte und Pflichten der Eltern Kindsrecht Familienpolitik in der Schweiz
Gesellschaft und Ethik	ethische Grundprinzipien des Zusammenlebens und des sozialen Handelns Grundlagen unseres Sozialstaates Asyl und Asylrecht
familienergänzende und familienersetzende Institutionen	Krippe, Hort und Mittagstisch sonderpädagogische und sozialpädagogische Einrichtungen (Heime) Kinder- und Jugendpsychiatrie Sozialarbeit verschiedene wichtige Organisationen und soziale Einrichtungen: Pro Juventute, Pro Infirmis usw.
Sozialeinrichtungen, Fürsorge und Vormundschaft	Funktionen der verschiedenen Behörden und Institutionen vormundschaftliche Massnahmen

23. Berufsfeldfach

BERUFSKUNDEUNTERRICHT

Berufsfeld Gesundheit

Der Lehrplan für den Berufskundeunterricht im Berufsfeld Gesundheit basiert auf der Bildungsverordnung für Fachangestellte Gesundheit der schweizerischen Sanitätsdirektorenkonferenz. Zurzeit kann mit dem vierten Jahr die Fachmaturität erreicht werden. Das langfristige Ziel der Berufsmaturität bleibt bestehen. Die gekennzeichneten Inhalte (▲) werden bei der Ausbildung mit Fachmatura nicht unterrichtet, sondern wären Inhalte der Berufsmatura.

Die Schülerinnen und Schüler schreiben ihre Abschlussprüfungen vor dem Schuljahrende. Die fehlenden Lektionen werden mit den gekennzeichneten nicht unterrichteten Inhalten kompensiert.

Stundenverteilung

Fach	Semester	
	5	6
Pflege und Betreuung (PFB)	40	60
Lebensumfeld und Alltagsgestaltung (LEA)	40	60
Ernährung / Verpflegung	40	
Hauswirtschaft		40
Aktivierung / Freizeitgestaltung		20
Administration und Logistik (ADL)	40	20
Material- und Gerätekunde	20	
Sicherheitssysteme, Unfallverhütung	20	
Administration und Logistik		20
Medizinaltechnik (MET)	40	20
Allgemeine berufliche Kompetenzen (ABK)	40	40
Gesetzliche Grundlagen/Gesundheitswesen	20	
Gesundheitsförderung		30
Berufsethik/Berufsentwicklung/ Qualitätssicherung	20	10
Total Lektionen je Semester	200	200

23.1. Pflege und Betreuung

Total: 100 Lektionen

Richt-, Jahres- und Stufenziele 5. Semester

40 Lektionen

Die / der Lernende:

lernt einfache, für die Pflege und Betreuung von Klientinnen und Klienten bedeutsame Instrumente kennen und weiss diese im Alltag ihren Kompetenzen entsprechend einzusetzen (Raster der Aktivitäten des täglichen Lebens, Pflegeprozess, Eintrittsgespräch, Pflegeanamnese und Rapport)

benennt und begründet konkrete Möglichkeiten, um Klientinnen und Klienten im Alltag ressourcenorientiert in den *Aktivitäten des täglichen Lebens* (ATL): „Sich waschen und kleiden“, „Sich bewegen“, „Sich sicher fühlen und verhalten“, „Ausscheiden“ und „Essen und trinken“ zu unterstützen

nennt und erläutert Prinzipien, um Klientinnen und Klienten mit Behinderungen, akuten oder chronischen Krankheiten / Zuständen angemessen behilflich zu sein und begründet einfache Pflegeinterventionen entsprechend

kennt wichtige Normwerte und beschreibt typische Abweichungen, welche bei Klientinnen und Klienten aufgrund verschiedener Krankheitsbilder entstehen können:

Veränderungen der Haut und Hautanhangsorgane: häufige Hauteffloreszenzen und Dermatomykosen inkl. Altershaut

Veränderungen des Bewegungsapparates: Arthrosen, Frakturen, Morbus Parkinson

Veränderungen der Ausscheidungsorgane: Obstipation, Diarrhoe, Urin- und Stuhlinkontinenz

Veränderungen des Verdauungstraktes: Ösophagitis, Gastritis, Ulcus ventriculi und duodeni sowie akute Enteritis

setzt sich mit möglichen Indikationen sowie der Bedeutung von Operationen für Klientinnen / Klienten in verschiedenen Lebenslagen auseinander und kennt bzw. begründet prä- und postoperative Pflegegrundsätze

Theoretische Grundlagen der Pflege und Betreuung Teil 1

6 Lektionen

Erfassen des Pflegebedarfes

das Modell der Lebensaktivitäten / die 12 Aktivitäten des täglichen Lebens (ATL) nach L. Juchli und ihre pflegerische Bedeutung

gebräuchliche Instrumente / Hilfsmittel zur Erfassung des Pflegebedarfes (Roper-Rad, Kontinuum gesund-krank)

Fähigkeiten, Ressourcen und Defizite (Definitionen, Bedeutung für die Pflege)

Grundlagen der Pflegedokumentation (Wahrnehmungen, Beobachtungen und Interpretationen: Unterschiede sowie die korrekten Formulierungen)

Bezugspunkte: Maslow-Bedürfnispyramide (KSB) und ABK: Gesundheitsförderung - Gesundheit-Krankheit (BZGS)

Einführung in den Pflegeprozess

Definition und praktische Bedeutung / Nutzen für die Pflege
die sechs Schritte des Pflegeprozesses und deren Zielsetzungen



Bezugspunkt: Problemlösungsprozess (KSB)

Grundlagen zum Eintritts- und Pflegeanamnesegespräch

Definitionen, Ziele und übliche Instrumente in Heimen / Spitälern

die praktische Bedeutung / Nutzen für die Pflege
--

**Rapportwesen im Heim / Spital**

Rapportformen und deren Vor- und Nachteile

rechtliche Rahmenvorgaben

Bezugspunkt: Sozialwissenschaftliche Grundlagen - Beobachtungen / Interpretationen formulieren und weiterleiten (KSB)

ATL: *Sich waschen und kleiden*

8 Lektionen

Haut und Hautanhangsorgane wahrnehmen und beurteilen

Kriterien einer gesunden Haut und ihrer Anhangsorgane

Erkennungsmerkmale der verschiedenen Hauttypen, der Baby- und Altershaut

häufige pathologische Veränderungen an Haut und Hautanhangsorganen: Definitionen, Ursachen und Symptome häufiger Hauteffloreszenzen und Dermatomykosen

Bezugspunkt: Human-Biologie Anatomie – Physiologie (KSB)

Indikationen und allgemeine Grundsätze zur Unterstützung eines Pflegeempfängers beim Waschen und Kleiden

Festlegung des Unterstützungsbedarfes

Prinzipien der Hygiene und des Selbstschutzes

Auswahlkriterien und Anwendungsprinzipien von Hautpflegeprodukten

Qualitätsüberprüfung und -sicherung mit Hilfe des W-W-W-S-Rasters

Bezugspunkt: MET Desinfektion – Sterilisation (BZGS)

Indikationen, Ziele und Handlungsanweisungen zu Varianten der Körperpflege

die Teil- und Ganzkörperwaschung (inkl. Intertrigoprophyllaxe)

die Mund- und Zahnpflege (inkl. Soor- und Parotitisprophyllaxe)

die Hand-, Fuss- und Nagelpflege

die Augen-, Ohren- und Nasenpflege

die Haar- und Bartpflege

die Intimwaschung (inkl. Prinzipien der Dauerkatheter / Cystofixpflege)

**Grundlagen der Bekleidung im Heim / Spital**

allgemeine Bekleidungsmotive

spezifische Auswahlkriterien im Heim / Spital

Prinzipien der stellvertretenden Kleiderwahl



Bezugspunkt: Sozialwissenschaftliche Grundlagen Selbstbild – Fremdbild (KSB)/ LEA Wäsche und Bekleidung

ATL: *Sich bewegen*

4 Lektionen

Bewegung wahrnehmen und beurteilen

allgemeine Beurteilungskriterien der gesunden Bewegung

die eingeschränkte Mobilität / Immobilität am Beispiel von Arthrosen, Frakturen sowie dem Morbus Parkinson (Definitionen, Ursachen und Symptome)

Bezugspunkt: Sozialwissenschaftliche Grundlagen: Wahrnehmungs- und Beobachtungsprozess (KSB)

Handlungsanweisungen zur Unterstützung von Menschen mit Bewegungseinschränkungen

Prinzipien der Lagerung

Prinzipien der Mobilisation

Prinzipien der Erstmobilisation nach Operationen

Prinzipien zum Einsatz gebräuchlicher Hilfsmittel

ATL: *Sich sicher fühlen und verhalten*

4 Lektionen

Sicherheit wahrnehmen und beurteilen

Begriffsdefinition sowie die 5 Dimensionen von Sicherheit (Kaufmann)

Sicherheitsgebende und -nehmende Aspekte

Phänomene von Unsicherheit (verbale und nonverbale)

pflegerische Unterstützungsmöglichkeiten bei Unsicherheit (aus dem Kompetenzbereich der FaGe)



Bezugspunkt: Sozialwissenschaftliche Grundlagen: Wahrnehmungs- und Beobachtungsprozess sowie Selbstbild (KSB)

Stürze im Heim / Spital

Ursachen, Folgen und mögliche Auswirkungen auf die ATL *Sich bewegen*

Möglichkeiten der Sturzprävention aus dem Kompetenzbereich der FaGe

Pflegerelevante Sicherheitsaspekte im Zusammenhang mit ausgewählten Situationen

„Sichere Pflege“, was heisst das? (das Zürcher Stufenmodell)

Handlungsanweisungen zum Baden und Duschen von Menschen mit verschiedenen Krankheiten und Behinderungen



ATL: *Ausscheiden*

8 Lektionen

Die Urinausscheidung wahrnehmen und beurteilen

Beobauungskriterien, Normwerte und physiologische Abweichungen der Urinausscheidung

pathologische Veränderungen der Urinmenge, -farbe, -zusammensetzung und des

-geruches sowie Definitionen, Ursachen und Merkmale der häufigsten Miktionsstörungen (Pollakisurie, Nykturie, Dysurie und Harnretention)

Harninkontinenz (Ursachen, Formen und Stadien sowie mögliche Folgen / Auswirkungen für Betroffene, Mitpatienten, Angehörige)

präventive und pflegerische Unterstützungsmöglichkeiten bei Urininkontinenz

die gebräuchlichsten Hilfsmittel: Auswahlkriterien und Handlungsanweisungen zu deren Einsatz



Bezugspunkt: Human-Biologie Anatomie – Physiologie (KSB)

Stuhlausscheidung wahrnehmen und beurteilen

Beobachtungskriterien, Normwerte und physiologische Abweichungen der Stuhlausscheidung
 pathologische Veränderungen der Defäkation: Definitionen, Ursachen und Merkmale von Diarrhoe und Obstipation,

Stuhlinkontinenz (Definition, Ursachen, Formen und Stadien sowie mögliche Folgen / Auswirkungen für Betroffene, Mitpatienten, Angehörige)
 präventive und pflegerische Unterstützungsmöglichkeiten bei Obstipation, Diarrhoe und Stuhlinkontinenz
 die gebräuchlichsten Hilfsmittel: Auswahlkriterien und Handlungsanweisungen zu deren Einsatz



Bezugspunkt: Human-Biologie Anatomie – Physiologie (KSB)

Erbrochenes und Sekrete wahrnehmen und beurteilen

Beobachtungskriterien, Normwerte und physiologische Abweichungen
 pathologische Veränderungen (Definitionen, Ursachen,)
 pflegerische Unterstützungsmöglichkeiten bei Übelkeit und/oder Erbrechen
 Definition, Sinn und Zweck von „Ekel“ in der Pflege und Verhaltensanweisungen zum Umgang

Bezugspunkt: Human-Biologie Anatomie – Physiologie (KSB)

ATL: Essen und trinken

6 Lektionen

Ess- und Trinkverhalten wahrnehmen und beurteilen

Definition und Funktion der Begriffe: Appetit, Hunger und Durst
 allgemeine Voraussetzungen / Bedingungen für gesundes Ess- und Trinkverhalten
 Ess- und Trinkverhalten beurteilen (allgemeine Beobachtungskriterien)

Bezugspunkt: Human-Biologie Anatomie – Physiologie (KSB)

Ernährungszustände wahrnehmen und beurteilen

die Berechnung des Normalgewichtes (BMI) sowie Grundsätze zur Körpergewichtsbestimmung im Heim / Spital

Erkennungsmerkmale und Auswirkungen der von der Norm abweichenden Ernährungszustände
 Kachexie, Untergewicht, Übergewicht, Adipositas, Obesitas sowie der Exsikkose sowie einfache präventive und pflegerische Unterstützungsmöglichkeiten

Bezugspunkt: LEA: Ernährung – Krankheitsbedingte Ernährungsschwerpunkte (BZGS)

Häufige Störungen der Nahrungsaufnahme im Heim / Spital

Definitionen, Ursachen und Symptome der Ösophagitis, Gastritis, Enteritis sowie des Ulcus ventriculi und duodeni



pflegerelevante Phänomene einer gestörten Nahrungsaufnahme: Inappetenz, Schluckstörungen, Übelkeit, Erbrechen und Meteorismus

Unterstützende Massnahmen beim Essen und Trinken

Grundsätze beim Esseneingeben (inkl. Regeln zur Unterstützung von Menschen mit Schluckstörungen)
 sinnvolle Hilfestellungen bei Inappetenz, Übelkeit und Sodbrennen
 die gebräuchlichsten Hilfsmittel: Auswahlkriterien und Handlungsanweisungen zu deren Einsatz



Grundlagen zur Betreuung von Menschen vor und nach Operationen

4 Lektionen

Operationsindikationen

Wahl- und Notfalloperationen (Definitionen, Gründe und Unterschiede)
die Situation des Pflegeempfängers und seiner Angehörigen (häufige präoperative Phänomene)
sowie allgemeine Erwartungen an das Pflegepersonal



Grundsätze der präoperativen Pflege

die Vorbereitung des Pflegeempfängers (inkl. Erläuterung des FaGe-Kompetenzbereiches)
Checkliste zur präoperativen Vorbereitung des Patienten



Grundsätze der postoperativen Pflege

allgemeine Schwerpunkte der postoperativen Überwachung und Betreuung des Pflegeempfängers (inkl. Auswirkungen einer OP auf die ATL)
Pflugeschwerpunkte der Rehabilitationsphase (inkl. Erläuterung des FaGe-Kompetenzbereiches)



Hinweis: 18 Lektionen entfallen zu Gunsten der Abschlussprüfung

Richt-, Jahres- und Stufenziele 6. Semester

Die / der Lernende in Ausbildung

benennt und begründet konkrete Möglichkeiten, um Klientinnen und Klienten im Alltag ressourcenorientiert in den ATL: „Kind, Frau, Mann sein“, „Sinn finden“, „Wach sein und schlafen“, „Atmen“ und „Körpertemperatur regulieren“ zu unterstützen

kennt die Begriffe „Kuration“, „Rehabilitation“ und „Palliation“, umschreibt deren Grundsätze und Hauptziele und setzt sich auseinander mit der Arbeitsorganisation in der Pflege sowie den Vor- und Nachteilen von funktionellen und patientenorientierten Pflegesystemen

umschreibt die wichtigsten Prophylaxen in der Pflege korrekt, erkennt entsprechende Risiken / Phänomene und nennt bzw. begründet prophylaktische Massnahmen

setzt sich mit geschlechts-, alters- und kulturspezifischen Gewohnheiten, Bedürfnissen und Regeln von Klientinnen und Klienten aus verschiedenen Kulturkreisen auseinander und leitet daraus einfache Verhaltensregeln für einen respektvollen Umgang mit ihnen ab

nennt und erläutert Prinzipien, um Klientinnen und Klienten mit Behinderungen, akuten oder chronischen Krankheiten / Zuständen in verschiedenen Lebensphasen angemessen behilflich zu sein und begründet einfache Pflegeinterventionen entsprechend

beschreibt typische Phänomene, welche bei Klientinnen und Klienten aufgrund verschiedener Krankheitsbilder entstehen können:

Atemwegserkrankungen: Erkältung, Grippe, akute Bronchitis, Asthma bronchiale und Pneumonie

Infektionskrankheiten: Fieber und Schüttelfrost

Erkrankungen der Sinnesorgane: Hör- und Sehbehinderungen

Herz-Kreislaufkrankungen: Arteriosklerose, Angina pectoris, Herzinfarkt, TIA und Apoplexie und PAVK

Schmerzkrankheiten: akute und chronische Schmerzzustände
 Stoffwechselerkrankungen: Diabetes mellitus
 Psychische Krankheiten: Psychosen, Depressionen sowie Angst- und Zwangskrankheiten
 setzt sich auseinander mit Aspekten der Krisenintervention und Sterbebegleitung, nennt und begründet konkrete, ihrem Kompetenzbereich entsprechende Unterstützungsmöglichkeiten für betroffene Pflegeempfänger und ihrer Angehörigen

Theoretische Grundlagen der Pflege und Betreuung Teil 2

4 Lektionen

Kuration, Rehabilitation und Palliation

allgemeine Definitionen, Grundsätze und Hauptziele
 aktuelle Bedeutung dieser drei pflegerischen Handlungsfelder

Palliation in der Langzeitpflege

der Unterschied zwischen Palliativ- und Terminalpflege
 Palliation in der Alters- und Behindertenpflege

Organisationsformen in der Pflege

Definitionen zur Einzel-, Zimmer- und Gruppenpflege
 Vor- und Nachteile



Pflegesysteme

Erkennungsmerkmale, Vor- und Nachteile einer funktionellen Pflege
 Erkennungsmerkmale, Vor- und Nachteile einer patientenorientierten Pflege (am Beispiel der Bezugspersonenpflege)



ATL: Kind, Frau, Mann sein

4 Lektionen

Allgemeine, geschlechtsspezifische Bedürfnisse in verschiedenen Lebensphasen

die Position von Kindern, Frauen und Männern in verschiedenen Gesellschaftssystemen
 Spezifische Bedürfnisse von Kindern, Erwachsenen und Betagten im Spital / Heim



Bezugspunkt: Entwicklungspsychologie (KSB)

Das menschliche Grundbedürfnis nach Nähe und Distanz

Körperkontakt und Berührung in der Pflege: die Sozial-, Verletzbarkeits- und Intimzonen
 Definition, Sinn und Zweck sowie Umgang mit „Scham“ in der Pflege
 Massnahmen zum Schutz der Intimsphäre / Intimität im Heim / Spital
 sexuelle Übergriffe in der Arbeitswelt (inkl. entsprechende Reaktionsmöglichkeiten)



Bezugspunkt: Sozialpsychologie – Selbstkonzept / Selbstbild (KSB)

ATL: Sinn finden

4 Lektionen

Bedeutung der Sinnfrage für uns Menschen

Werte, die Lebens- bzw. Daseinssinn ausmachen

Leidbewältigung und Sinnfindung

Pflegerelevante religiöse Bedürfnisse von Menschen aus verschiedenen Kulturräumen

religiöse Bedürfnisse von christlichen (Katholiken, Protestanten Orthodoxe), jüdischen, moslemischen, hinduistischen und buddhistischen Patientinnen und Patienten sowie von Zeugen Jehovas

**ATL: Wach sein und schlafen**

4 Lektionen

Grundlagen der Schlafphysiologie

der Schlaf-Wach-Rhythmus

die Schlafphasen und ihre Bedeutung

Schlafbedarf und Schlafmuster in verschiedenen Lebensphasen

Heim- / spitalspezifische Schlafstörungen (Dyssomnien)

Einschlaf- und Durchschlafstörungen (Definitionen, mögliche Ursachen sowie die Auswirkungen von Schlafstörungen)

die Bedeutung individueller Gewohnheiten und Schlafrituale

Pflegeangebote aus dem Kompetenzbereich der FaGe

allgemein schlaffördernde, physiologische, physikalische und psychologische Massnahmen

**ATL: Atmen**

6 Lektionen

Häufige Atemstörungen im Heim / Spital wahrnehmen und beurteilen

Definitionen, Ursachen und Symptome der Erkältung, Grippe, akuten Bronchitis, des Asthma bronchiales sowie der bakteriellen Pneumonie

häufige Phänomene bei Atemwegserkrankungen (Atemnot, pathologische Atemgeräusche, Husten und Auswurf)

Bezugspunkte: MET Vitalzeichenkontrolle – Normwerte zur Atmung, Beurteilungskriterien und Dokumentation (BZGS)

Pflegeangebote aus dem Kompetenzbereich der FaGe

atemunterstützende, atemstimulierende, atemerleichternde und sekretlösende Massnahmen

**ATL: Körpertemperatur regulieren**

4 Lektionen

Temperaturregulation

physiologische Thermoregulationsmechanismen

Fieber und Schüttelfrost (Definitionen, Ursachen, Stadien und Phänomene)

Begleiterscheinungen von fieberhaften Erkrankungen

Bezugspunkte: MET Vitalzeichenkontrolle – Hypo- und Hyperthermie, Fiebertypen, Fieberverlauf und -dokumentation (BZGS)

Pflegeangebote aus dem Kompetenzbereich der FaGe

Unterstützende Massnahmen im Stadium des Fieberanstiegs, der Fieberhöhe, des Fieberabfalls und der Erschöpfung
--

**Die Prophylaxen in der Pflege**

4 Lektionen

Thromboseprophylaxe

Definition, Risikogruppen sowie Entstehungsmechanismus
ausgewählte prophylaktische Massnahmen

Dekubitusprophylaxe

Definition, Risikogruppen und Entstehungsmechanismus
ausgewählte prophylaktische Massnahmen

Pneumonieprophylaxe

Definition, Risikogruppen und Entstehungsmechanismus
ausgewählte prophylaktische Massnahmen

Kontrakturenprophylaxe

Definition, Risikogruppen und Entstehungsmechanismus ausgewählte prophylaktische Massnahmen
--

**Unterstützung von Menschen mit eingeschränkten Sinnesorganen**

6 Lektionen

Hörbehinderte Menschen wahrnehmen und unterstützen

Schwerhörigkeit und Hörbehinderung (Definitionen, Unterschied, mögliche Ursachen und Auswirkungen)

hörbehinderte Menschen erkennen und verstehen (Erkennungsmerkmale und typische Reaktionsweisen)

Verhaltensanweisungen zum Umgang mit Schwerhörigen und Hörbehinderten

Wartung und Unterhalt der Hilfsmittel

**Sehbehinderte Menschen wahrnehmen und unterstützen**

häufige Sehbehinderungen (Definitionen, mögliche Ursachen und Auswirkungen)

sehbehinderte Menschen erkennen und verstehen (Erkennungsmerkmale und typische Reaktionsweisen)

Verhaltensanweisungen zum Umgang mit Sehbehinderten und Blinden

Wartung und Unterhalt der Hilfsmittel



Pflege und Betreuung von Menschen mit Herz-Kreislauf- und Gefäßkrankheiten

8 Lektionen

Die Arteriosklerose

Definition, Ursachen, Entstehungsmechanismus und mögliche Auswirkungen

Angina pectoris und Herzinfarkt (Definitionen, Symptome, therapeutische und pflegerische Behandlungsansätze)

CVI und Apoplexie (Definitionen, Symptome, therapeutische und pflegerische Behandlungsansätze)

PAVK (Definition, Symptome, therapeutische und pflegerische Behandlungsansätze)

Der Kreislaufkollaps

Definition, Ursachen und Erkennungsmerkmale

prophylaktische Massnahmen

Verhalten im Notfall



Pflege und Betreuung von Menschen in kritischen Lebenssituationen

4 Lektionen

Krisen und deren pflegerische Bedeutung

Definitionen, mögliche Auslöser sowie die Funktion einer Krise

Verlauf und Phasen einer Krise inkl. phasentypische Erkennungsmerkmale

häufige Bewältigungsformen sowie sinnvolle Unterstützungsmöglichkeiten aus dem Kompetenzbereich der FaGe



Chronische Schmerzen als Krisenauslöser

Definition, Ursachen und Funktion bzw. Unterschied zwischen akuten und chronischen Schmerzen

Phänomene und Auswirkungen chronischer Schmerzzustände („Schmerzkrankheit“)

pflegerische Massnahmen aus dem Kompetenzbereich der FaGe



Sterbende und ihre Angehörigen begleiten

Bedeutung von Sterben und Tod in verschiedenen Lebensphasen

der Sterbeprozess (5 Phasen-Modell nach Kübler-Ross)

die Zeichen des nahenden, klinischen sowie des biologischen Todes und deren Bedeutung für die Pflege



23.2. Lebensumfeld und Alltagsgestaltung

Total: 100 Lektionen

Richt-, Jahres- und Stufenziele 5. Semester

40 Lektionen

Die / der Lernende in Ausbildung

benennt und begründet Grundlagen der Nahrungsmittellehre und der Ernährungslehre
 ist in der Lage verschiedene Essverhalten und Essgewohnheiten zu berücksichtigen
 ist in der Lage einfache Mahlzeiten für Einzelne und kleine Gruppen nach Vorgaben zuzubereiten
 gibt Klientinnen und Klienten Auskunft über alltagsnahe Ernährungsfragen
 benennt und begründet Hygienegrundsätze aus dem Bereich Gemeinschaftsverpflegung
 benennt und begründet Grundlagen zur Verpflegung und Gästebetreuung, welche zum Verständnis der kunden-gerechten Nahrungszubereitung und entsprechendem Service beitragen

Ernährung

24 Lektionen

Vermitteln der Grundlagen der Nahrungsmittellehre

die Grundnahrungsmittel und deren Bedeutung in der täglichen Ernährung
 die Vorteile eines saisonbewussten und regionalen Nahrungsmiteleinsatzes

Vermitteln der Grundlagen der Ernährungslehre mit den Schwerpunkten:

Ernährungsgrundsätze (Nahrungspyramide)

Zusammenstellung einer gesunden Ernährung

verschiedene Ernährungsgewohnheiten (gesundheitsunterstützende und ungünstige)

Ernährungsfragen in Bezug auf Über- und Untergewicht

Bezugspunkte: Pflege und Betreuung; Die Stuhlausscheidung wahrnehmen und beurteilen; Das Ess- und Trinkverhalten wahrnehmen und beurteilen (BZGS); NAG Verdauungstrakt (KSB)

Gemeinschaftsverpflegung

8 Lektionen

Vermitteln von grundlegenden Hygieneregeln in der Gemeinschaftsverpflegung

die persönlichen Hygieneregeln in der Gemeinschaftsverpflegung

hygienisches Verhalten bei der Verpflegung Zuhause (Spitex)

Bezugspunkte: Pflege und Betreuung, Indikationen und allgemeine Grundsätze zur Unterstützung eines Pflegeempfängers, Prinzipien der Hygiene und Selbstschutzes

Vermitteln von Kenntnisse zur Planung und Herstellung einfacher Mahlzeiten

Menüplanung

einfache Mahlzeiten (Schwerpunkt: Zwischenmahlzeiten) situationsgerecht zusammenstellen



Gästebetreuung/Klientenbetreuung

8 Lektionen

Vertraut machen mit den Zielen des Services sowie den wichtigsten Serviceregeln

Tischdecken

Servicearten

klientengerechtes Servieren und Serviceregeln im Heim, Spital und Zuhause beim Patienten
korrektes Verhalten gegenüber dem Gast

Richt-, Jahres- und Stufenziele 6 Semester

60 Lektionen

Die / der Lernende in Ausbildung

beschreibt die Grundlagen zur Reinigung- und Pflege des Wohnumfeldes und ist in der Lage kleinere Reinigungsarbeiten selbst auszuführen

beschreibt die zur Reinigung häufig verwendeten Geräte und Arbeitsmaterialien und begründet die korrekte Auswahl der Reinigungs- bzw. Pflegemittel

erklärt die Grundsätze der Arbeitsorganisation und ist in der Lage verschiedene Qualitätsaspekte einer guten Organisation und Durchführung aufzuzeigen

beschreibt Grundsätze der Bekleidung und ist in der Lage die Kriterien für den Einkauf, sowie die Wahl der Textilien nach ökologischen und ökonomischen Aspekten aufzuzeigen

beschreibt verschiedene Textilien, ihre Eigenschaften und bevorzugte Verwendung

kennt die Regeln einer materialgerechten und umweltbewussten Wäsche- und Bekleidungspflege

kennt die Bedeutung des Wohnens und ist in der Lage Wohnformen, Wohnbedürfnisse und verschiedene Gestaltungselemente aufzuzeigen

erläutert verschiedene Wohnformen im Alter und zeigt Vor- und Nachteile der Möglichkeiten auf
kennt Möglichkeiten einer sinnvollen Alltagsgestaltung unter Einbezug der Patienten/ Bewohner
zeigt einen Zusammenhang zwischen Alltagsgestaltung und Gesundheitserhaltung/-förderung auf

kennt Grundlagen der Aktivierung und zeigt Möglichkeiten von Einzel- und Gruppenaktivitäten auf
zeigt Verständnis für Bräuche, Traditionen und Feste im Heim und ist in der Lage bei der Durchführung mitzuwirken

Hauswirtschaftliche Grundlagen

40 Lektionen

Haushaltsführung- und Pflege

20 Lektionen

Basiskonntnisse zur Reinigung und Pflege im Bereich der Gemeinschaftsverpflegung

Reinigungsarten, Schmutzarten, Reinigungsfaktoren, sowie Reinigungsmethoden

Grundlagen zu häufig verwendeten Reinigungsgeräten und Arbeitsmaterialien

Grundlagen der Reinigungs- und Pflegemittel

Auswahl der geeigneten Reinigungs- und Pflegemittel aus dem vorhandenen Angebot

Bezugspunkte: Material- und Gerätekunde: Einsatz von Hygieneplänen im Zusammenhang mit der Geräte- und Apparatepflege, Grundlagen zur Geräte- und Apparatereinigung im Spital und Heim (BZGS)

Methodologie/ Arbeitstechnik und Qualitätssicherung: Grundlagen der Arbeitsorganisation (KSB)

Wäsche und Bekleidung

10 Lektionen

Bedeutung der Bekleidung und der persönlichen Effekten, sowie die Auswahlkriterien zur angemessenen Kleidung für Zuhause, Spital oder Heim

Einkaufskriterien von Kleidern, sowie die Auswahl nach ökologischen und ökonomischen Gesichtspunkten

Grundlagen der materialgerechten Wäsche- und Bekleidungspflege (Textilkunde, Wäschekreislauf, Waschmittel, Geräte, Instandhaltung, Kleider- und Schuhpflege)

Bezugspunkte: Pflege und Betreuung: Grundlagen der Bekleidung im Heim/ Spital

Wohnen

10 Lektionen

Grundlagen zu Wohnformen, Wohnbedürfnissen sowie Einrichtung und Gestaltung von Wohnräumen

Vor- und Nachteile verschiedener Formen des Kollektivwohnens in sozialen Institutionen

Anforderungen an die Gestaltung und Einrichtung eines Heimbewohnerzimmers (unter Berücksichtigung persönlicher Bedürfnisse des Betroffenen und betriebliche Gegebenheiten bzw. Abläufe)

Grundlagen der Blumen- und Pflanzenpflege

Bedeutung sowie Vor- und Nachteile von Heimtierhaltung



Aktivierung und Freizeitgestaltung

20 Lektionen

Alltagsgestaltung und Aktivierung

Grundlagen einer sinnvollen Alltagsgestaltung

Grundlagen der Aktivierung

Aufzeigen von Einzel- und Gruppenaktivitäten sowie Planungshilfen diese durchzuführen

Bräuche / Traditionen / Feste

verschiedene Bräuche, Traditionen und Feste

Grundlagen für die Planung und Durchführung dieser Anlässe

▲ Hinweis: 18 Lektionen entfallen zu Gunsten der Abschlussprüfung

23.3. Administration und Logistik

Total: 60 Lektionen

Richt-, Jahres- und Stufenziele 5. Semester

40 Lektionen

Die / der Lernende in Ausbildung

erklärt die Einsatzmöglichkeiten und Bedienungsanweisungen von im Arbeitsalltag häufig zur Anwendung kommenden Geräten und Apparaten und erklärt deren Wartung

verfügt über das Grundlagewissen zur Geräte-/Apparatereinigung im Spital/Heim und Zuhause und kennt in diesem Zusammenhang den Einsatz von Hygieneplänen

kennt Grundlagen von Notrufsystemen, Brandschutz und Unfallverhütung

Material- und Gerätepflege

20 Lektionen

Geräte- und Apparateinsatz, Unterhaltspflege und Wartung

Vermitteln der Grundlagen der Geräte- und Apparatereinigung: allgemeine Regeln, Sinn und Zweck, spital- und heimspezifische Ziele und Anforderungen, Einsatz von Reinigungs- und Desinfektionsmittel in Zusammenhang mit der Geräte- und Apparatereinigung im Spital, im Heim und Zuhause

bekannt machen mit den Einsatzmöglichkeiten, Bedienungsanweisungen sowie wichtigen Aspekten bezüglich Hygiene und Sicherheit im Zusammenhang mit der Wartung, der häufig zum Einsatz kommenden Geräten

- Geräte/Apparate aus dem Arbeitsbereich Pflegeabteilung: Absaugpumpen/-systeme, Bettgitter/ Bettbogen, Elektrische, Rasierapparate, Gehhilfen (Gehstock, Rollator, Eulenburg), Inhaliergeräte, Infusionshalter/-ständler, Luftbefeuchter/ Vernebler, Patientenbett, Patientenheber, Personenwaagen (Steh-, Sitz- und Bettwaage), Rollstühle
- Geräte/Apparate aus dem Arbeitsbereich Abteilungs-Office: Geschirrspüler, Kochherd, Kaffeemaschine, Kühlschrank, Mikrowellengerät, Wasser-/Teekoche
- Geräte/Apparate aus dem Arbeitsbereich Ausguss: Abräum- oder Transportwagen (Boy), Nachtstuhl, Dampf-Sterilisierapparat (Tischautoklav), Topfmaschine
- Geräte/Apparate aus dem Arbeitsbereich Bad / Dusche: Elektrische Badewanne, Badelift / Duschstuhl



Es steht jeder Lehrperson frei, die in der Liste aufgeführten Geräte/Apparate in Zusammenarbeit mit den Lernenden zu erweitern

Sicherheitssysteme, Unfallverhütung und Verhalten im Notfall

20 Lektionen

bekannt machen mit den allgemeinen Ruf- und Alarmsysteme in Spitälern, Heimen und Zuhause beim Pflegeempfänger (Beispiele: Patientenrufsysteme und Brandmeldeanlagen)

Vermitteln der Grundlagen des Brandschutzes: die wichtigsten gesetzlichen Vorgaben zum „Brandschutz in Beherbergungsbetrieben“, Feuerdreieck, Verhaltens im Falle eines Brandalarms und/oder im Brandfall

Vermitteln der Grundlagen der Unfallverhütung: gesetzliche Vorgaben, die häufigsten Unfallursachen, grundsätzliche, präventive Massnahmen der betrieblichen Unfallverhütung

Vermitteln des Nutzens einer Hausapotheke, inkl. Benennung von Kontroll- und Wartungskriterien sowie der allgemeinen Grundsätze zur Abgabe von Medikamenten aus der Hausapotheke an Pflegeempfänger, Gäste und Mitarbeitende

Bezugspunkt: Medizinaltechnik 4. Semester: Arzneimittel, Aufbewahrungsvorschriften und korrekter Umgang

Hinweis: 6 Lektionen entfallen zu Gunsten der Abschlussprüfung

Richt-, Jahres- und Stufenziele 6. Semester

Die / der Lernende in Ausbildung

ist in der Lage einfache administrative Arbeiten durchzuführen, z.B. Formulare ausfüllen, Leistungserfassungsinstrument nachführen, führen von Karteien und Statistiken, Dokumente ablegen und archivieren, einfache Korrespondenz unter Einbezug der Informatik Hilfsmittel

sichert die Kommunikationsschnittstellen zwischen den verschiedenen Mitgliedern des berufsgruppenübergreifenden Teams und gegenüber den Klienten (Post- und Telefondienst, Weiterleiten von Schriftstücken usw.)

übernimmt Verantwortung im Bereich Materialbewirtschaftung, z.B. Vorräte von Pflegeutensilien, Lebensmittel, Büromaterial sowie Medikamente nach Vorgaben

benennt und begründet Merkmale eines internen oder externen Transportes eines Klienten

begleitet Klienten zu auswärtigen Leistungserbringern und organisiert und führt Transportdienste durch

Administration und Logistik

20 Lektionen

Grundlagen

Vermitteln folgender Begriffe: Logistik, Administration, Kommunikation, Kommunikationsmittel

Vermitteln von Möglichkeiten und Kriterien einer zweckentsprechenden Dokumentenablage (Unterlagen, Arbeitspapiere, Prüfungen usw.)

Vermitteln von Grundlagen der Datenablage: Organisation, Verwaltung

Vermitteln der Bedeutung und Prinzipien der korrekten Archivierung

Kriterien nennen, um Formulare richtig auszufüllen

Instrumente des Bestellwesens beschreiben

Vermitteln von Grundlagen der Leistungserfassung: Instrumente (LEP, BESA, RAI, TF98), Bedeutung

Kommunikation

Aufzeigen interner und externer Kommunikationswege (Post, Telefon, E-Mail, Handy)

Vermitteln von Vor- und Nachteilen technischer Hilfsmittel (Telefon, Fax, E-Mail, Handy, Personensuchsystem, PC)

Bekannt machen mit Verhaltensregeln am Telefon allgemein und in Notfallsituationen

Materialbewirtschaftung

Vermitteln der Grundlagen der korrekten Materiallagerung in Bezug auf Sicherheit, Wärme/Kälte (Arzneimittel, Pflegemittel, Sterilmaterial, med. technische Geräte)

in Kenntnis setzen bezüglich Lagerbedingungen häufig verwendeter Medikamente

Patienten/ Kliententransport

Vermitteln externer Dienstleistungsstellen und Fahrdienste

Vermitteln wichtiger Kriterien zur Organisation eines Patienten/Kliententransports (intern und extern)



23.4. Medizinaltechnik

Total: 60 Lektionen

Richt-, Jahres- und Stufenziele 5. Semester

40 Lektionen

Die / der Lernende in Ausbildung

verfügt über Grundlagenkenntnisse der Hygiene, Infektionswege und nachhaltiger Infektionsprophylaxe

kennt Grundlagen der Vitalzeichen und der Flüssigkeitsbilanz; sie bzw. er beschreibt eine korrekte Kontrolle, bzw. Messung

kennt Grundlagen der Medikamentenlehre, Verabreichung und Aufbewahrung

hat Kenntnisse in Bezug auf ausgewählte diagnostische und therapeutische Massnahmen (invasive und nichtinvasive Massnahmen; Injektionen, Infusionen, Blutentnahmen); sie bzw. er ist

sich der Bedeutung für den Pflegeempfänger bewusst.

ist in der Lage eine korrekte Vorbereitung, Durchführung und Nachsorge einer kapillären und venösen Blutentnahme zu beschreiben; sie bzw. er kennt Gefahren, Komplikationen sowie Schutzmassnahmen zum Vermeiden blutübertragbarer Infektionen

kennt die Grundlagen der Infusionstherapie; sie bzw. er beschreibt die korrekte Bereitstellung und Verabreichen von Infusionen bei bestehendem peripheren Venenverweilkanüle

Desinfektion und Sterilisation

6 Lektionen

Grundbegriffe der Hygiene

verschiedene Erreger und Übertragungswege

Prinzipien der Hygiene

Verfahren zur Desinfektion und Sterilisation

Prinzipien der Infektionsprophylaxe insbesondere der HIV-Prophylaxe

Kontrolle der Vitalzeichen und der Flüssigkeitsbilanz

10 Lektionen

Definition und Bedeutung der Vitalzeichen

Vermitteln der Grundlagen des Pulses (Pulsentstehung, Technik des Pulstastens, Pulsmessorte, Frequenz, Qualität)

Vermitteln der Grundlagen des Blutdrucks (Blutdruckmessung, Messorte, Blutdruckwerte)

Vermitteln der Grundlagen der Atmung (Normwerte, Beobachtungskriterien)

Vermitteln der Grundlagen Körpertemperatur (Hypothermie/Hyperthermie, Fiebertypen; Fieberursachen, Fieverlauf)

Vermitteln der Grundlagen der Flüssigkeitsbilanz (Flüssigkeitseinfuhr, Flüssigkeitsausfuhr, Messmethoden, Berechnung und Interpretation, Dokumentation)

Bereitstellen und Verabreichen von Medikamenten

6 Lektionen

Arzneimittel und Medikamentengruppen

Arzneimittelformen

Applikationsformen

Dosierungsformen und Berechnung

Verabreichen von Medikamenten

gesetzliche Grundlagen

Lagerung und Bewirtschaftung von Medikamenten

Vorbereitung und Assistenz bei diagnostischen und therapeutischen Eingriffen

38 Lektionen

Grundlagen diagnostischer und therapeutischer Eingriffe

4 Lektionen

Definitionen der Fachbegriffe

Unterscheidung von invasiven und nichtinvasiven Eingriffen, Beispiele aufzeigen

Bedeutung für den Pflegeempfänger

Kapilläre und venöse Blutentnahmen

8 Lektionen

Unterschied kapilläre und venöse Blutentnahme
 hygienische Grundprinzipien
 Indikationen, Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung einer kapillären Blutentnahme
 Grundregeln und Entnahmesysteme der venösen Blutentnahme
 Indikationen, Vorbereitung, Vorgehen und Nachbereitung einer venösen Blutentnahme
 Fehlerquellen
 Vermeiden übertragbarer Infektionen

**Bereitstellen und Verabreichen von Infusionen bei bestehendem venösem Zugang**

6 Lektionen

Definition und Grundlagen der Infusionstherapie
 Indikationen, verschiedene Venenzugänge
 Infusionszubehör und richten der Infusionslösung
 grundsätzliches zur Verabreichung von Infusionen bei bestehendem peripheren Venenverweilkannüle
 Kontrolle der Einstichstelle
 Hygieneregeln
 Überwachung der Infusionstherapie
 Komplikationen

**Richt-, Jahres- und Stufenziele 6. Semester**

20 Lektionen

Die / der Lernende in Ausbildung

kennt die Grundlagen der enteralen Ernährung über Sonden; sie bzw. er beschreibt eine korrekte Bereitstellung und Verabreichung von Sondenkost bei bestehendem Zugang

kennt Unterschiede verschiedener Injektionsarten, sowie Indikationen, Gefahren und Komplikationen; sie bzw. er beschreibt die Vorbereitung und Durchführung einer s.c. Injektion

verfügt über Grundkenntnisse zum Thema Wunde, Wundheilung sowie Wundverbände; sie bzw. er ist in der Lage die Schritte der Vorbereitung, Durchführung und Nachsorge eines aseptischen Wundverbandes aufzuzeigen

hat Einblick in verschiedene therapeutische und diagnostische Untersuchungsmöglichkeiten; sie bzw. er kennt Grundsätze zur Vorbereitung, Assistenz und Nachbereitung

Bereitstellen und Verabreichen von Sondennahrung bei bestehendem Zugang

6 Lektionen

Definition und Indikation enteraler Ernährung
 Ernährungs sonden und verschiedene Sondennahrung
 Applikationssysteme und Applikationstechnik
 Vorgehen bei der Verabreichung bei bestehender Sonde
 Komplikationen und hygienische Aspekte
 Verabreichen von Medikamenten durch die enterale Sonde



Vorbereitung und Durchführung von Injektionen

6 Lektionen

Definition des Begriffes Injektion rechtliche Voraussetzungen Injektionsort und -material Gefahren und Komplikationen Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung einer s.c. Injektion

**Verbandwechsel**

6 Lektionen

Definition und Entstehungsursachen von Wunden primäre und sekundäre Wundheilung Wundheilungsphasen, fördernde und hemmende Einflussfaktoren, Wundheilungsstörungen Kriterien der Wundbeurteilung allgemeine Grundsätze zum Verbandwechsel Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung eines aseptischen Verbandwechsels

**Exemplarische Beispiele**

2 Lektionen

Vorstellung einer Vorbereitung, Assistenz und Nachbereitung z.B. Angiographie, Gastroskopie, Koloskopie

Aufzeigen verschiedener Möglichkeiten der Gewebs- und Sekretentnahme (Blut, Sputum, Urin, Stuhl, Wundsekret, Knochen, Muskel usw.)

23.5. Allgemeine berufliche Kompetenzen

Total: 80 Lektionen

Richt-, Jahres- und Stufenziele 5. Semester

40 Lektionen

Die / der Lernende in Ausbildung

kennt die Rechte und Pflichten als Lernende, insbesondere die Schweige- und Informationspflicht
 ist in der Lage die Struktur und Finanzierung des Gesundheitswesens sowie die Aufgaben und Leistungen von Gesundheits- und Sozialinstitutionen aufzuzeigen

erfasst, akzeptiert und respektiert Menschen als Individuen aus einem bestimmten sozialen und kulturellen Umfeld und mit einem spezifischen Wertesystem

reflektiert ihr bzw. sein eigenes berufliches Denken, Fühlen und Handeln vor dem Hintergrund ethischer Grundsätze und zieht Schlüsse für das zukünftige Arbeiten daraus

versteht sich als Mitglied eines als berufsgruppenübergreifenden Teams, welches konstruktiv mit den Teammitgliedern und den unterstützenden Diensten zusammenarbeitet und den eigenen Kompetenzbereich nennt und einhält

erkennt die eigenen Weiterbildungsbedürfnisse und -bedarf und trifft aus dem bestehenden Angebot eine geeignete Auswahl

Gesetzliche Grundlagen/Gesundheitswesen

20 Lektionen

Gesetzliche Grundlagen

10 Lektionen

Vermitteln der wichtigsten Rechte und Pflichten der Patienten in öffentlichen und privaten Gesundheitsinstitutionen (Menschenrechte und Werte in der Gesundheitsversorgung, Information, Einwilligung, Vertraulichkeit und Privatsphäre)

Bewusstmachen der aus Patientenrechten resultierende Pflichten des Personals in öffentlichen und privaten Gesundheitsinstitutionen (Schweigepflicht, Sorgfaltspflicht)

Grundlagen des Gesundheitswesens

10 Lektionen

Struktur und Finanzierung des Gesundheitswesens in der Schweiz (Bund, Kanton, Gemeinde) sowie die wichtigsten Schnittstellen

Ziele, Aufgaben und Leistungen von verschiedenen Leistungserbringern im Schweizer Gesundheitswesen

Berufsethik und Berufsentwicklung

20 Lektionen

Berufsethik

15 Lektionen

Repetition der Grundbegriffe, Sinn und Zweck der Berufsethik

Aufgaben von Ethikforen und Ethikkommissionen

Bearbeitung von ethischen Fragestellungen (Sterbehilfe, Zwangsmassnahmen, Ressourcenverteilung usw.)

Bezugspunkte: Philosophie und Ethik (Klärung grundlegender Begriffe mit Schwerpunkt der Entwicklung einer ethischen Haltung) KSB

Berufsentwicklung

5 Lektionen

Entwicklung des FaGe Berufes mit Faktoren der Professionalisierung

Auseinandersetzung mit der Berufsrolle und den Rollenattributen

Erläuterung zum beruflichen Kompetenzbereich und zum Berufsfeld

Bedeutung des Berufsverbandes SBGRL

Auseinandersetzung mit der beruflichen Weiterentwicklung bzw. Laufbahn

**Richt-, Jahres- und Stufenziele 6. Semester**

40 Lektionen

Die / der Lernende in Ausbildung

setzt sich mit Gesundheit und Krankheit auseinander, im speziellen mit der Gesundheitsförderung/Prävention

entwickelt ein persönliches Gesundheitsverständnis und beschreibt gesundheitsfördernde Massnahmen; sie bzw. er ist in der Lage diese im beruflichen sowie persönlichen Alltag umzusetzen

zen

erfährt und erlebt Selbstpflegeaktivitäten als wesentliches Element zur Gesundheitsförderung
kennt die Stufen der Prävention und kann diese im Zusammenhang zum Berufsalltag aufzeigen
analysiert den persönlichen Gesundheitszustand, erkennt den Handlungsbedarf und beschreibt mögliche Interventionen

kennt Nutzen und Zweck von Qualitätssicherung und Qualitätsevaluation

vergleicht verschiedene Aspekte von Qualitätsinstrumenten (Standards, Zürcher Stufenmodell, WWWS-Raster)

ist in der Lage Qualitätsinstrumente anhand von Praxisbeispielen anzuwenden

Gesundheitsförderung

30 Lektionen

Analysieren verschiedener Gesundheits- und Krankheitsdefinitionen und Auffassungen

Vermitteln des Begriffes Behinderung sowie verschiedene Behinderungsformen

Einflussfaktoren auf den Gesundheitszustand persönlich und der Gesamtbevölkerung

Aspekte der Selbstpflege im Zusammenhang mit der eigenen Gesundheitsförderung

Unterscheidung zwischen Prävention und Gesundheitsförderung

Vermitteln der drei Prinzipien nach Göpel et al (Gesundheitsrisiken erkennen, Ressourcen stärken, Empowerment in Gang setzen)

Analyse und Bewertung der eigenen Gesundheit und dem persönlichen Gesundheitsverhalten und daraus einen eigenen Handlungsbedarf ableiten

Unterscheidung zwischen Salutogenese und Pathogenese

Bewusstmachen des eigenen Gesundheitsverhaltens in Stresssituationen (z.B. ungewollte Schwangerschaft in der Ausbildung, Suizidgefahr, Burnout)

Vermitteln grundlegender Risiko- bzw. Schutzfaktoren im Zusammenhang mit oben erwähnten Situationen

Qualitätssicherung

10 Lektionen

Vermitteln von Nutzen und Zweck von Qualitätsüberprüfung und Qualitätsinstrumenten

Aspekte verschiedener Qualitätsinstrumente sowie Vor- und Nachteile (Standards, Zürcher Stufenmodell, WWWS-Raster)

Anwendung von Qualitätsinstrumenten an vorgegebenen Praxisbeispielen



Bezugspunkte: Sozialwissenschaftliche Grundlagen Selbst- und Fremdeinschätzung (KSB)

Hinweis: 12 Lektionen entfallen zu Gunsten der Abschlussprüfung

Vierter Lernbereich

Musische Fächer und Sport

24. Grundlagenfach

MUSIK

24.1. Stundendotation

Total: 5 Jahreswochenlektionen

24.2. Bedeutung des Faches

Musik ist in jeder Kultur ein wesentliches Element der menschlichen Ausdrucksweise. Das Erleben von natürlichen Rhythmen, das Wahrnehmen und Erzeugen von Lauten, Tönen und Klängen sowie der spielerische Umgang mit ihnen sind Merkmale jeder menschlichen Kulturgemeinschaft. Der Musikunterricht in der FMS trägt Wesentliches zur ganzheitlichen Entwicklung des Menschen durch eine harmonische Ausbildung der emotionalen, rationalen und psychomotorischen Fähigkeiten bei.

Er fördert Intuition und Kreativität, erzieht zur Offenheit und Neugierde akustischen Phänomenen gegenüber und entwickelt die Fähigkeit zum Hören, Verstehen und Werten von musikalischen Ereignissen.

Die Sensibilisierung der Jugendlichen für die ästhetischen Qualitäten eines Kunstwerkes, das seelische und körperliche Erleben von Ordnungsprinzipien und künstlerischen Freiheiten, von Spannung und Entspannung, von Konsonanz und Dissonanz sollen geweckt und gefördert werden.

Im Umgang und in der Auseinandersetzung mit der Musik werden für die Lebensbewältigung entscheidende Haltungen - soziales Handeln, Geduld, Selbstdisziplin, Konzentrationsfähigkeit - gefördert. In der Erfahrung eigenen Handelns gewinnt der Mensch Mündigkeit, positives Selbstwertgefühl, gesteigerte Erlebnisfähigkeit, Identität und Freude.

Es ist eine zentrale Aufgabe des Musikunterrichts, der Entfaltung des Menschen und seiner Emotionalität in der schöpferischen Muse den nötigen Spielraum zu geben. Vor allem die praktische Ausübung erschliesst den unmittelbaren Zugang zur Musik. Durch vokales und instrumentales Musizieren schafft sich der Mensch Möglichkeiten zur Selbsterfahrung, Selbstdarstellung und Selbstbefreiung.

Auch Bewegung und Tanz stellen ein sinn(en)volles Medium für den Musikunterricht dar. In der Bewegung machen Schülerinnen und Schüler Erfahrungen mit Musik, mit sich selbst und andern. Durch Bewegung und Tanz werden wichtige Inhalte musikalischer Erziehung mit spielerischer Leichtigkeit erfahren.

In der Musikerziehung werden Erfahrungen des Musizierens und Musikhörens vertieft. Der Umgang mit Musik ermöglicht die Verbindung zu anderen Künsten und weiteren Fachbereichen. Jugendliche werden hier auch erfahren, dass die Musik nicht nur gefühlsmässig erlebt, sondern auch intellektuell erfasst werden kann.

Das Musizieren im Chor und im Orchester gibt den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit über Alters-, Niveau- und soziale Unterschiede hinweg an der Schaffung und Deutung eines nur in gemeinsamer Arbeit realisierbaren Werkes teilzuhaben. Bei der gemeinsamen Auseinandersetzung mit Musik, insbesondere bei der praktischen Erarbeitung eines Musikwerkes und dessen Aufführung, können spielerisch Haltungen und Impulse für eine sinnvolle Freizeitgestaltung vermittelt werden.

24.3. Richtziele

Grundkenntnisse, Grundfertigkeiten, Grundhaltungen

Grundkenntnisse

Die Schülerinnen und Schüler sollen über elementare Kenntnisse, welche zum praktischen Musizieren und zum sinnvollen Musikhören notwendig sind, verfügen.

Mit verschiedenen Möglichkeiten der Notation soll der Zugang zu Musik verschiedener Stilrichtungen gefördert werden.

Die wichtigsten Musikinstrumente des Sinfonieorchesters, aber auch aus der Volksmusik, Jazz und Rock sollen mit dem Ohr und mit dem Auge erkannt werden.

Durch die Analyse von Formprinzipien erhalten die Schülerinnen und Schüler einen intellektuellen Zugang zu Kompositionen.

Die Schülerinnen und Schüler lernen verschiedene musikgeschichtliche Epochen exemplarisch kennen und verschiedene Erscheinungsformen der Musik unterscheiden.

Grundfertigkeiten

Die Schülerinnen und Schüler verfügen über die Fähigkeit differenzierten Hörens, gesteigerte Konzentrationsfähigkeit, geübtes musikalisches Gedächtnis und tiefere Erlebnisfähigkeit.

Die Schülerinnen und Schüler nehmen singend, musizierend, hörend und bewegend am musikalischen Leben teil.

Nicht nur das Nacheinander, sondern auch das Miteinander von Ereignissen ist in der Musik von Bedeutung, was durch den Umgang mit verschiedenen Formen von Mehrstimmigkeit (homophon, polyphon) geschult wird.

Grundhaltungen

Die Freude am gemeinschaftlichen Singen und Musizieren wird geweckt und gefördert.

Dabei werden durch verschiedene Ausdrucksformen die eigenen kreativen Möglichkeiten genutzt und erweitert. Ebenso werden die Schülerinnen und Schüler ermuntert, sich auf die gruppendynamischen Prozesse einzulassen, die sich aus dem gemeinsamen Musizieren (improvisatorisch und spielerisch) ergeben.

Die Schülerinnen und Schüler lernen Wechselwirkungen zwischen Musikkultur und Gesellschaft kennen, indem musikalische Erscheinungsformen in geistesgeschichtlichen Zusammenhängen gesehen und Musik als Abbild gesellschaftlicher Ordnungen wahrgenommen und beurteilt wird. Dadurch wächst die Bereitschaft, sich für das öffentliche Musikleben zu interessieren und zu engagieren.

24.4. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte

1. Klasse

Jahresziele und Lerninhalte

Singen, spielen und bewegen

Singen von Liedern verschiedener Stilrichtungen und Epochen. Dafür soll ca. die Hälfte der zur Verfügung stehenden Zeit genutzt werden

besondere Aufmerksamkeit wird dabei dem bewussten Umgang mit der Stimme gewidmet:

Stimmbildung, Atmung, Aussprache, Artikulation, Körperhaltung, Ausdruck usw., der Schwierigkeitsgrad der Musikstücke ist dem Klassenniveau anzupassen

In jedem Semester soll mindestens ein Lied allein vorgetragen werden

Musiktheorie

Möglichkeiten der Notation: Tonhöhe, Tondauer (Takt, Rhythmus) und Lautstärke

Entwicklung der Tonsysteme: Dur-/Moll-Tonleitern, Quintenzirkel, Pentatonik, Kirchentonarten und relative Tonsilben

Differenziertes Hören

Gehörbildung mit Hilfe der Solmisation. Am Ende der ersten Klasse sollen die Schülerinnen und Schüler fähig sein, ein einfaches Volkslied nach einer kurzen Vorbereitungszeit ab Blatt zu singen. Die Fähigkeit zum Blattlesen soll mindestens soweit geschult werden, dass die Schülerinnen und Schüler in einem Chor mitwirken können, ohne auf das Nachsingprinzip angewiesen zu sein.

Für die Gehörbildung muss in Kauf genommen werden, dass die Ziele nicht von allen Schülerinnen und Schülern befriedigend erreicht werden können, da hier die Musikalität eine entscheidende Rolle spielt.

Instrumentenkunde

ausgehend von der eigenen Stimme werden die verschiedenen Instrumentengruppen vorgestellt. (Sinfonieorchester, Rock/Jazz, Volksmusik)

Musikgeschichte

Exemplarisches Kennenlernen von Stilelementen der einzelnen Epochen (alte bis neue Musik).

Unterscheiden von verschiedenen Erscheinungsformen der Musik: Filmmusik, Musik und Werbung, Musik und Politik, Musik und Literatur u.v.a.

Öffentliches Musikleben

Das öffentliche Musikleben soll in den Musikunterricht einfließen. Pro Schuljahr soll mindestens eine öffentliche Veranstaltung im Klassenverband besucht werden (Sinfoniekonzert, Rockkonzert, Oper, Operette, Musical). Die Werke sollen vorbesprochen werden.

2. Klasse**Jahresziele und Lerninhalte****Singen, spielen und bewegen**

Singen von mehrstimmigen Liedern verschiedener Stilrichtungen und Epochen

besondere Aufmerksamkeit wird dem bewussten Umgang mit der Stimme gewidmet: Stimmbildung, Atmung, Aussprache, Artikulation, Körperhaltung, Ausdruck usw.

in jedem Semester soll mindestens ein Lied allein vorgetragen werden

Musiktheorie

Intervalle

Dreiklänge und ihre Umkehrungen

Einfache Kadenz (Dreiklangsverbindungen)

Formenlehre: Motiv, Thema, zwei- und dreiteilige Liedform, Rondo, Variation, Sonatensatzform)

Differenziertes Hören

Vertiefung und Weiterführung des Stoffes der 1. Klasse. z.B. mehrstimmiges Singen in Kleingruppen

Instrumentenkunde

Fortsetzung des Stoffes der 1. Klasse

Musikgeschichte

Vertiefung und Weiterführung des Stoffes der 1. Klasse

anhand ausgewählter Werke sollen die Schülerinnen und Schüler für die verschiedenen Epochen der Musikgeschichte sensibilisiert werden

Öffentliches Musikleben

Pro Schuljahr soll mindestens eine öffentliche Veranstaltung im Klassenverband besucht werden (Sinfoniekonzert, Rockkonzert, Oper, Operette, Musical). Die Werke sollen vorbesprochen werden.

24.5. Projekte und fachübergreifender Unterricht

Musik eignet sich sehr für Projekte und fächerübergreifenden Unterricht.

Folgende Zusammenstellung enthält einige Beispiele:

Fach	Themenbereich
Sprachfächer	Fremdsprachige Lieder singen, Musik und Literatur (Lied, Ballade, Schauspiel, Oper), Theaterarbeit, Goethevertonungen u.v.a. Bsp.: Werther Deutsch: Die Leiden des jungen Werther von Goethe Französisch/Musik: Werther, Oper von Jules Massenet
Geschichte	Musik und Politik, Nationalhymnen Bsp.: Entartete Musik: Musik im Nationalsozialismus
Geografie	Musik fremdländischer Kulturen Bsp.: Bildungsreise/Studienwoche Budapest (Solmisation von Kodaly, ungarische Volksmusik, das Cymbalon)
Wirtschaft und Recht	Vermarktung von Musik, Urheberrechte Bsp.: Suisa - die Schweizer Urheberrechtsgesellschaft: Urheberrechtsprozesse
Naturwissenschaften	Akustik, Harmonik, Sinnesorgane und Wahrnehmung Bsp.: die menschliche Stimme - das Ohr: Problematik und Gefahr (Disco)
Mathematik	Naturtonreihe, Intervalle, Rhythmus
Informatik	Computermusik, Techno, Notation, Internet, Midi-Files Bsp.: Arrangieren, Transponieren von Songs
Bildnerisches Gestalten	Malerei und Musik, Farbklänge-Klangfarben (Synästhesie), Filmmusik, Werbespots, Video-Clips Bsp.: Impressionismus: Claude Debussy - Claude

	Monet
Sport	Bewegung, Rhythmus, Tanz
Psychologie	psychologische Wirkung von Musik Bsp.: Warenhaus, Musiktherapie
Welt/Leben/Religion	rituelle Musik, Kirchenmusik und Liturgie Bsp.: Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium

25. Berufsfeldfach

MUSIK

Berufsfelder Erziehung, Musik

25.1. Stundendotation

Erziehung: 2 Jahreswochenlektionen
(plus 2 Jahreswochenlektionen Instrumentalunterricht)

Musik: 9.5 Jahreswochenlektionen*
(plus 4 Jahreswochenlektionen Instrumentalunterricht)

(*inkl. 2 Jahreswochenlektionen Kunstgeschichte)

25.2. Bedeutung des Faches

Die Bedeutung des Musikunterrichts in den Berufsfeldern Erziehung und Musik bleibt dieselbe wie im Grundlagenfach.

Das Berufsfeld Erziehung ist für eine spätere Ausbildung in pädagogischen Berufen gedacht, in der Musik eine wichtige Rolle spielen wird. Der Instrumentalunterricht (oder Sologesangsunterricht) ist wesentlicher Bestandteil der Ausbildung.

Das Berufsfeld Musik mit individuellem Instrumentalunterricht bietet begabten Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, sich zusätzlich zu den kognitiven Fächern intensiv mit musischen Fächern auseinanderzusetzen.

25.3. Richtziele

Der Musikunterricht im Grundlagen- und Berufsfeldfach ist mehrheitlich denselben Richtzielen verpflichtet. Die Zielsetzungen in den Berufsfeldfächern sind allerdings umfassender.

Erziehung

Grundkenntnisse

Zu den im Grundlagenfach erwähnten Grundkenntnissen kommen differenzierte Kenntnisse in Musiktheorie und Musikgeschichte hinzu.

Grundfertigkeiten

Die im Grundlagenfach erwähnten Grundfertigkeiten werden vertieft. Im Instrumentalunterricht wird die grundlegende Spieltechnik des jeweiligen Instrumentes anhand von geeigneter Literatur erarbeitet. Das Erlangen von Kenntnissen und Fertigkeiten in der Liedbegleitung ist ein zentraler Teil der Instrumentalausbildung.

Grundhaltungen

Die im Berufsfeldfach angestrebten Grundhaltungen sind jenen des Grundlagenfachs gemeinsam.

Musik

Grundkenntnisse

Zu den im Grundlagenfach erwähnten Grundkenntnissen kommen differenzierte Kenntnisse in Musiktheorie und Musikgeschichte hinzu.

Im Instrumentalunterricht werden diese exemplarisch vertieft und in Beziehung zu Inhalten des allgemeinen Musikunterrichts gebracht.

Grundfertigkeiten

Die im Grundlagenfach erwähnten Grundfertigkeiten werden vertieft. Die gesanglichen und gehörschulenden Fähigkeiten werden sowohl im Musik- als auch im Instrumentalunterricht besonders geschult. Das Tonvorstellungsvermögen wird durch das Begreifen der abstrakten Notenschrift gefördert und unterstützt.

Im Instrumentalunterricht wird die grundlegende Spieltechnik des jeweiligen Instrumentes anhand von geeigneter Literatur erarbeitet, erweitert und vertieft. Die erworbenen Fertigkeiten werden auch im Solo- und Ensemblespiel und in der Liedbegleitung/Improvisation angewendet.

Grundhaltungen

Die im Berufsfeldfach angestrebten Grundhaltungen sind jenen des Grundlagenfachs gemeinsam.

Die vertiefte Auseinandersetzung mit Gesang, Gehörbildung, Bewegung und dem eigenen Instrument in allen Stilrichtungen verlangt Neugierde, Kreativität und Durchhaltevermögen.

25.4. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte

2. Klasse

Erziehung

Jahresziele und Lerninhalte

Neu kommt der Instrumentalunterricht dazu. Hier werden die instrumentalen Fertigkeiten gefördert. Grosses Gewicht kommt der Liedbegleitung, dem Blattspiel und der Improvisation zu.

Musik

Jahresziele und Lerninhalte

Die Inhalte des Grundlagenfachs werden erweitert und vertieft. Das mehrstimmige Singen und Musizieren wird intensiviert und in öffentlichen Auftritten (Chorprojekte, Abschlussfeier u.a.) präsentiert.

Praktische und theoretische Vertiefung des Grundlagenfaches: Blattsing-, Blattspiel- und Rhythmusübungen, Solfège, Instrumentalspiel, Improvisation, Partiturstudium.

3. Klasse

Erziehung

Jahresziele und Lerninhalte

Die Inhalte des Grundlagenfachs werden erweitert und vertieft. Das mehrstimmige Singen und Musizieren wird intensiviert und in öffentlichen Auftritten (Chorprojekte, Abschlussfeier u.a.) präsentiert.

Vorbereitung auf pädagogische Berufe: angewandte Musiktheorie (z.B. Komposition von Kinderliedern, Arrangements, Notationssoftware), Stimmbildung, Ensembleleitung, Dirigieren, Musik verschiedener Kulturen, Musik und Medien (Film, Internet u. a.).

Im Instrumentalunterricht werden die instrumentalen Fertigkeiten weiter gefördert. Neben dem Literaturspiel wird der Vorbereitung der künftigen Berufstätigkeit als Lehrperson grosses Gewicht beigemessen. Die Fertigkeiten in der Liedbegleitung, im Blattspiel usw. werden weiter entwickelt.

Musik

Mitwirkung in Chorprojekten und instrumentales Zusammenspiel

Musikgeschichte

exemplarische Vertiefung einzelner Epochen und Musikstile

Formenlehre/Analyse

exemplarische und weiterführende Betrachtung einzelner Werke: Form, Satztechnik, Instrumentation

Harmonielehre

erweiterte Kadenz, Harmonisieren von Melodien, Schreiben von vierstimmigen Sätzen, Arrangements

Gehörbildung

praktische Vertiefung von Harmonielehre und Formenlehre

Improvisation

Jazz/Blues- und freie Improvisation

Aktuelles Musikleben

Besuch von Konzerten, Opern, Musicals; Kennen lernen möglicher zukünftiger Berufsfelder: Hochschule für Musik, Probenbesuch (Orchester, Oper), Tonstudio, Radio, Fernsehen, Instrumentenbau

25.5. Projekte und fachübergreifender Unterricht

Das Berufsfeldfach Musik eignet sich sehr für Projekte und fächerübergreifenden Unterricht, unter anderem in Zusammenarbeit mit dem Berufsfeldfach Gestalten (Kunstgeschichte).

Die Zusammenstellung beim Grundlagenfach Musik enthält dazu einige Beispiele.

26. Grundlagenfach

GESTALTEN

vom Erziehungsrat erlassen am 21. August 2013
von der Regierung genehmigt am 3. September 2013

26.1. Stundendotation

Total: 10 Semesterlektionen*

* Werken in Halbklassen

26.2. Bedeutung des Faches

Kompetenzfeld 1 : Eigene Person, Gesundheit und Körper

Gestalten trägt zu einer ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung der Jugendlichen bei und soll die Wahrnehmungsfähigkeit sensibilisieren. Die Eigentätigkeit in der Gestaltung wird im Resultat unmittelbar sichtbar und ist eine wichtige Qualität des Faches.

Kompetenzfeld 2 : Soziale, ethische und politische Werthaltungen

Das Interesse an Ereignissen und Erzeugnissen aus dem soziokulturellen Umfeld soll geweckt werden.

Kompetenzfeld 3 : Informations-, Lern- und der Arbeitstechniken sowie Technikverständnis

Die Arbeit in Gestalten fördert und fordert die Prozesse der Entscheidungsfindung.

Kompetenzfeld 4 : Kommunikation, Kultur, Ästhetik

Der Wandel ästhetischer Werte und Normen in Kultur und Kommunikation soll bewusst wahrgenommen werden.

Kompetenzfeld 5 : Intellektuelle und wissenschaftstheoretische Grundlagen

Das kritische Nachdenken über eigene und fremde Arbeiten kann das Verständnis von gestalterischen Grundlagen fördern.

26.3. Richtziele

Grundkenntnisse, Grundfertigkeiten, Grundhaltungen

Grundkenntnisse

Kompetenzfeld 1

Die eigene Arbeit nach persönlichen und fremden Kriterien beurteilen und beschreiben

Grundfertigkeiten

Beobachtungen, Fantasie und Gefühle in zwei- und dreidimensionaler Form umsetzen und der eigenen Persönlichkeit

Grundhaltungen

Erfahren und Wertschätzen der individuellen schöpferischen Gestaltungsmöglichkeiten
Mit Konzentration und Offen-

	Ausdruck verschaffen	heit nach Gestaltungs- und Umsetzungsmöglichkeiten suchen
Kompetenzfeld 2		
Mit Werken aus verschiedenen Kunstrichtungen in Kontakt kommen	Formen der Zusammenarbeit erproben	Mit Materialien respektvoll und sorgfältig umgehen Sichtweisen und Ausdrucksformen in ihrer Verschiedenartigkeit akzeptieren
Kompetenzfeld 3		
Gestalterische und technische Grundlagen kennen Eigenschaften verschiedener Materialien kennen	Ideen analysieren und Projekte selbständig planen. Eigene Lösungen suchen und mit entsprechenden Mitteln ausführen. Manuelle Fertigkeiten sowie material- und werkzeuggerechtes Arbeiten üben Das Vorstellungsvermögen für Form, Proportion, Raum und Farbe schärfen, ihre Gesetzmässigkeiten kennen und für die eigene Arbeit anwenden. Methoden des Findens und Erfindens von Bildern und Objekten entwickeln	Unkonventionell denken, handeln und gestalten
Kompetenzfeld 4		
Gestalten als eine Form der Kommunikation verstehen	Wahrnehmungen und Gedanken sprachlich formulieren können Visuelle Erscheinungen und taktile Erfahrungen unterscheiden und benennen	Die visuelle und taktile Wahrnehmung sensibilisieren
Kompetenzfeld 5		
Bildende Kunst und funktionale Gestaltung als Ausdruck einer Gesellschaft erkennen	Gestaltungskonzepte nachvollziehen können	Reflexionsbereitschaft entwickeln Toleranz und Akzeptanz gegenüber unkonventionellen und ungewohnten Ausdrucksformen

26.4. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte

Die folgenden Ziele und Inhalte gelten für die Lernbereiche Bildnerisches Gestalten und Werken (nicht-textil, textil). Sie sind in Bezug auf die Jahrgangsstufen schwerpunktmässig formuliert und bilden von daher einen festen Bestand. Lerninhalte können aber unter gegebenen Umständen auch früher angestrebt werden. Lerninhalte sind dann erfüllt, wenn erworbene Kenntnisse sinnvoll angewendet werden können.

1. Klasse**Jahresziele**

Die Aufmerksamkeit auf verschiedene Wahrnehmungsbe-
reiche lenken

Unterschiedliche Gestaltungsmittel und deren Wirkungen
kennen

Umwelt und Gesellschaft, Kunst
und Technik untersuchen

Lerninhalte**Bildnerisches Gestalten**

Geeignete Wahrnehmungs-
übungen mit Beteiligung aller
Sinne

Vielfältige Materialreize und
Technikangebote in den Ar-
beitsbereichen Farbe, Form,
Körper, Raum, Bewegung

Punkt, Linie, Fläche, Licht, Kör-
per, Raum, Farbe, Struktur, Tex-
tur

Lerninhalte**Werken**

Geeignete Wahrnehmungs-
übungen mit Beteiligung aller
Sinne

Vielfältige Materialreize und
Technikangebote in den Ar-
beitsbereichen Farbe, Form,
Körper, Raum, Bewegung

Kenntnisse bezüglich Arbeits-
platz, Maschinen, Werkzeugen
und Sicherheitsvorschriften

Linie, Fläche, Körper, Raum,
Licht, Farbe, Stofflichkeit, Struk-
tur, Textur

2. Klasse**Jahresziele**

Bilder und Materialien als Be-
deutungs-, Ausdrucks- und
Sinnträger begreifen

Wechselwirkung zwischen Ma-
terial, Werkzeug und Person er-
kennen, erproben und darstellen

Gestaltungsmittel, deren Quali-
täten und Wirkungen kennen,
beschreiben und anwenden

Gestalterische Prozesse von der
Idee bis zum Produkt

Reflexionsbereitschaft fördern

Umwelt und Gesellschaft, Kunst
und Technik, gestalterisch un-
tersuchen, erkennen und inter-
pretieren

Gestalten unter den Aspekten
der Kulturgeschichte verstehen
lernen

Lerninhalte**Bildnerisches Gestalten**

Bildträger, Farb-Material

Geeignete Wahrnehmungs-
übungen mit Beteiligung aller
Sinne

Materialreize und Technikange-
bote in den Arbeitsbereichen
Farbe, Form, Körper, Raum,
Bewegung

Punkt, Linie, Fläche, Licht, Kör-
per, Raum, Farbe, Struktur, Tex-
tur, Spuren, Symbole, Schrift-
zeichen, Bildzeichen

Ideenfindung (Beobachtung,
Phantasie, Erinnerung, Vorstel-
lung etc.), Materialkenntnisse,
Kombination, Reduktion, Varia-
tion

Eigene Arbeit nach persönlichen
und fremden Kriterien beurtei-
len.

Dokumentieren und Aufzeich-
nen. Sachgerechtes Umformen,
Verfremden

Kulturgeschichtliche Zusam-
menhänge in der bildenden
Kunst, der funktionalen Gestal-
tung und den Medien verstehen

Lerninhalte**Werken**

Ausdruckswert von Materialien

Materialreize und Technikange-
bote in den Arbeitsbereichen
Farbe, Form, Körper, Raum,
Bewegung

Linie, Fläche, Körper, Raum,
Licht, Farbe, Stofflichkeit, Struk-
tur, Textur, Spuren, Form

Ideenfindung (Beobachtung,
Phantasie, Erinnerung, Vorstel-
lung etc.), Kombination, Reduk-
tion, Variation

Eigene Arbeit nach persönlichen
und fremden Kriterien beurtei-
len.

Kulturgeschichtliche Zusam-
menhänge in der bildenden
Kunst, der funktionalen Gestal-
tung und den Medien verstehen

27. Berufsfeldfach

GESTALTEN

Berufsfelder Erziehung, Gestalten

27.1. Stundendotation

Erziehung:	2 Jahreswochenlektionen Werken in Halbklassen
Gestalten:	13.5 Jahreswochenlektionen (inkl. 2 Lektionen Kunstgeschichte)

27.2. Bedeutung des Faches

Kompetenzfeld 1: Eigene Person, Gesundheit und Körper

Gestalten trägt zu einer ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung der Jugendlichen bei. Die eigene Wahrnehmungs- und Erlebnisfähigkeit wird im Umgang und der Auseinandersetzung mit Bildern und Objekten aus Natur, Technik, Kunst und Kultur gefördert und verhilft zu einer differenzierten und kritischen Beurteilung der persönlichen Sichtweise. Die Unmittelbarkeit der Erlebnisprozesse ist eine Qualität der Fächer.

Kompetenzfeld 2: Soziale, ethische und politische Werthaltungen

Die kritische Auseinandersetzung mit gestalteten Werken der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft in verschiedenen Kulturen soll das Interesse der Schülerinnen und Schüler an kulturellen Ereignissen, Erzeugnissen und an der Natur vertiefen. Beobachtetes, Empfundenes, Gedachtes, Konstruiertes, Haltungen, Emotionen, Träume und Visionen prägen die Werthaltungen.

Kompetenzfeld 3: Informations-, Lern- und Arbeitstechniken sowie Technikverständnis

Im Gestaltungsprozess mit bildnerischen, technisch-funktionalen und formalen Mitteln kann die eigene Arbeit als Prozess des Entscheidens, Verzichtens und Definierens erfahren werden.

Kompetenzfeld 4: Kommunikation, Kultur, Ästhetik

Auseinandersetzung mit dem Wandel ästhetischer Werte und Normen.

Durch das Gestalten lernen die Schülerinnen und Schüler, neben dem geschriebenen Wort weitere Botschaftsträger der Kommunikation kennen. Diese bieten Orientierung in einer vernetzten multimedialen Welt.

Kompetenzfeld 5: Intellektuelle und wissenschaftstheoretische Grundlagen

Das Nachdenken über gestalterische Werke steht am Anfang jeglicher intellektueller Auseinandersetzung. Reflexion, Analyse und Recherche führen zum Verständnis von wissenschaftstheoretischen Grundlagen.

27.3. Richtziele

Grundkenntnisse

Kompetenzfeld 1

die eigene Arbeit nach persönlichen und fremden Kriterien beurteilen und beschreiben
Eigene Wahrnehmung, Vorstellungskraft und Gestaltungsfähigkeit erkennen und beschreiben

Grundfähigkeiten

Beobachtungen, Fantasie und Gefühle in zwei- und dreidimensionaler Form umsetzen und der eigenen Persönlichkeit Ausdruck verschaffen
Gestalten als Mittel der Spannung und Entspannung erfahren
Persönliche gestalterische Vorlieben ausprägen

Grundhaltungen

erfahren und wertschätzen der individuellen schöpferischen Gestaltungsmöglichkeiten
entwickeln einer persönlichen, ästhetischen Urteilsfähigkeit mit Konzentration und Offenheit nach Gestaltungs- und Umsetzungsmöglichkeiten suchen
Interesse und Ausdauer für die persönliche Arbeit entwickeln

Kompetenzfeld 2

Werke aus verschiedenen Kulturen und Kunstrichtungen kennen
Ökologische und ökonomische Zusammenhänge kennen

Formen der Zusammenarbeit erproben

mit Materialien respektvoll und sorgfältig umgehen
Teamfähigkeit entwickeln und bereit sein, konstruktiv kritisch sowohl mit eigenen Erfahrungen als auch mit Erfahrungen Anderer umzugehen
Sichtweisen und Ausdrucksformen in ihrer Verschiedenartigkeit akzeptieren

Kompetenzfeld 3

gestalterische und technische Grundlagen kennen.
Eigenschaften, Aussagewert und Verarbeitungsmöglichkeiten verschiedener Materialien kennen

Ideen analysieren und Projekte selbständig planen. Eigene Lösungen suchen und mit entsprechenden Mitteln ausführen
manuelle Fertigkeiten sowie material- und werkzeuggerechtes Arbeiten üben
das Vorstellungsvermögen für Form, Proportion, Raum und Farbe schärfen, ihre Gesetzmässigkeiten kennen und für die eigene Arbeit anwenden
Methoden des Findens und Erfindens von Bildern und Objekten entwickeln.
in der Vielfalt von Erlebnisgehalten schöpferisch und vernetzt arbeiten.

unkonventionell denken, handeln und gestalten.

Kompetenzfeld 4

Gestaltung und Gestaltetes als eine Form der Kommunikation deutlich machen.

Wahrnehmungen und Gedanken sprachlich formulieren können.

visuelle Erscheinungen und taktile Erfahrungen unterscheiden, benennen und selektiv bearbeiten können.

die visuelle und taktile Wahrnehmung sensibilisieren und die Aussagekraft von Bild und Objekt kritisch beurteilen.

mit den vielfältigen Kommunikationsmöglichkeiten der Gestaltung flexibel umgehen.

Kompetenzfeld 5

Kulturgeschichtliche und gesellschaftspolitische Zusammenhänge in der bildenden Kunst, der funktionalen Gestaltung und den Medien verstehen und exemplarische Beispiele kennen.

Gestaltungs- und Wahrnehmungskonzepte nachvollziehen können.

Reflexionsbereitschaft entwickeln.

Toleranz und Akzeptanz gegenüber unkonventionellen und ungewohnten Ausdrucksformen.

27.4. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte

Die folgenden Ziele und Inhalte gelten für die Lernbereiche Bildnerisches Gestalten und Werken (nicht-textil, textil). Sie sind in Bezug auf die Jahrgangsstufen schwerpunktmässig formuliert und bilden von daher einen festen Bestand. Lerninhalte können aber unter gegebenen Umständen auch früher angestrebt werden. Lerninhalte sind dann erfüllt, wenn erworbene Kenntnisse sinnvoll angewendet werden können.

2. Klasse**Jahresziele****Lerninhalte****Bildnerisches Gestalten**

geeignete Wahrnehmungsübungen mit Beteiligung aller Sinne

Wechselwirkung zwischen Material, Werkzeug und Person erkennen, erproben und darstellen

vielfältige Materialreize und Technikangebote in den Arbeitsbereichen Farbe, Form, Körper, Raum, Bewegung

Gestaltungsmittel, deren Qualitäten und Wirkungen kennen, beschreiben und anwenden

Punkt, Linie, Fläche, Licht, Körper, Raum, Farbe, Struktur, Textur

gestalterische Prozesse von der Idee bis zum Produkt entwickeln

Ideenfindung, Materialkenntnis, Kombination, Reduktion, Variation

Lerninhalte**Werken**

geeignete Wahrnehmungsübungen mit Beteiligung aller Sinne

vielfältige Materialreize und Technikangebote in den Arbeitsbereichen Farbe, Form, Körper, Raum, Bewegung
Kenntnisse bezüglich Arbeitsplatz, Maschinen, Werkzeugen und Sicherheitsvorschriften

Linie, Fläche, Körper, Raum, Licht, Farbe, Stofflichkeit, Struktur, Textur

Ideenfindung, Materialkenntnis, Kombination, Reduktion, Variation

Jahresziele

Umwelt und Gesellschaft, Kunst und Technik, gestalterisch untersuchen, erkennen und interpretieren

Lerninhalte

Dokumentieren und Aufzeichnen. Sachgerechtes Umformen, Verfremden, Überzeichnen

Lerninhalte

Dokumentieren und Aufzeichnen. Materialgerechtes Nachbilden, Umformen, Verfremden, Verzerren

3 Klasse

Prozesshafte selbständige kontinuierliche Auseinandersetzung in der Gestaltung üben.

Jahresziele

Materialien als Bedeutungs-, Ausdrucks- und Sinnträger begreifen

Zeichen als Bedeutungs-, Ausdrucks- und Sinnträger begreifen

Methodenvielfalt im Entwickeln und Umsetzen von Idee

fremde Gestaltungs- und Konstruktionskonzepte nachvollziehen. Eigene entwickeln und reflektieren

Vertiefung und Erweiterung des Gestaltungsrepertoirs

aus der Vielfalt von persönlichen Erlebnisinhalten schöpferisch und vernetzt arbeiten

Reflexionsbereitschaft fördern

Gestalten unter den Aspekten der Kulturgeschichte und den gesellschaftspolitischen Zusammenhänge verstehen

Lerninhalte**Bildnerisches Gestalten**

Bildträger, Farb-Material

Spuren, Symbole, Bildzeichen, Schriftzeichen

Arbeiten aus der Beobachtung, Phantasie, Erinnerung, Vorstellung, Assoziation

praktische Auseinandersetzung mit Modellen, Ideen, Systemen, Prinzipien, Stilen
(Anregungen aus den Bereichen Natur, Kunst, Architektur, Technik, Design)

vertiefte und erweiterte Material- und Technikerfahrungen

persönliche Ideen entwickeln und mit bewusst gewählten Materialien und Arbeitstechniken verwirklichen

eigene Arbeit nach persönlichen und fremden Kriterien beurteilen
Qualitätskriterien für Prozesse und Produkte erarbeiten

kulturgeschichtliche und gesellschaftspolitische Zusammenhänge in der bildenden Kunst, der funktionalen Gestaltung und den Medien verstehen und exemplarische Beispiele kennen

Lerninhalte**Werken**

Ausdruckswert von verschiedenen Materialien

Spuren, Form, Körper

Arbeiten aus der Beobachtung, Phantasie, Erinnerung, Vorstellung, Assoziation

praktische Auseinandersetzung mit Modellen, Ideen, Systemen, Prinzipien, Stilen

(Anregungen aus den Bereichen Natur, Kunst, Architektur, Technik, Design)

vertiefte und erweiterte Material- und Technikerfahrungen

persönliche Ideen entwickeln und mit bewusst gewählten Materialien und Arbeitstechniken verwirklichen

eigene Arbeit nach persönlichen und fremden Kriterien beurteilen
Qualitätskriterien für Prozesse und Produkte erarbeiten

kulturgeschichtliche und gesellschaftspolitische Zusammenhänge in der bildenden Kunst, der funktionalen Gestaltung und den Medien verstehen und exemplarische Beispiele kennen

27.5. Projekte und fachübergreifender Unterricht

Projektunterricht bietet fächerübergreifende Möglichkeiten sich umfassend, ganzheitlich und vertiefend mit einem Thema auseinanderzusetzen.

Die folgenden Themen sind als Anregung gedacht und nicht vollständig. Die Projektleiterinnen und -leiter entscheiden über die Themenwahl.

Bewusst-Sein	<p>erfahren, wahrnehmen, fragen, analysieren, ordnen, kombinieren, ... Gestaltung (Weltbilder, Intuition, Traumbilder, Zufall usw.) Geschichte, Kunstgeschichte (Stilkunde, Art Brut, Weltbilder usw.) WLR, Philosophie (Kulturgeschichte, Lebensfragen usw.) Psychologie (Tiefenpsychologie, Persönlichkeitsentwicklung und Krisen, Kreativitätsforschung usw.) Musik (Musikgeschichte, Identifikation und Abgrenzung usw.) Sport (Körperwahrnehmung, Grenzerfahrungen, Ausdruck, Ernährung usw.)</p>
Kommunikation	<p>schauen, erkennen, begreifen, ... Gestaltung (Corporate Identity, Produktegestaltung, Werbekampagnen, Piktogramme usw.) Wirtschaft (Werbestrategien, Produktegestaltung usw.) Musik (Werbestrategien usw.) Deutsch (Botschaften, Verfremdungen usw.) Medien (Film, Video usw.)</p>
Synästhesie	<p>sehen, hören, fühlen, riechen, ... Gestaltung (Linien, Formen, Farben, Strukturen usw.) Deutsch (Literatur, Text-Bild-Text usw.) Musik (Klang-Bild/Farbe-Klang usw.) Sport (Gleichgewichtserfahrungen, Tastsinn, Körperwahrnehmung usw.)</p>
Bewegung	<p>fliegen, fließen, rollen, wachsen, ... Gestalten (Visualisierung der Begriffe, Flugobjekte, Schwimmkörper usw.) Naturwissenschaften (theoretische Grundlagen, Experimente usw.) Sport (Bewegungstechniken: Schwimmformen, Tanz usw.)</p>
Ökologie	<p>brauchen und verbrauchen Gestalten (Landschaftsveränderungen, Kultur und Natur, Materialkunde usw.) Naturwissenschaften (Recycling, Nutzung (extensiv, intensiv), Ressourcen usw.) Wirtschaft (Umweltmanagement usw.) Geografie (Raum(ver)planung usw.)</p>

28. Grundlagenfach

SPORT

28.1. Stundendotation

Total: 8 Jahreswochenlektionen

28.2. Bedeutung des Faches

Bewegung ist ein vitales Bedürfnis des Menschen. In der Adoleszenz nehmen die Jugendlichen ihren Körper intensiv und bewusst wahr. Die Entwicklung des Körperbewusstseins ist Teil der Identitätsfindung.

Es ist Aufgabe und Chance der Bewegungserziehung, junge Erwachsene während ihrer aktuellen Phase des Übertritts in die Erwachsenenwelt bei ihrer individuellen Sinnfindung zu fordern und zu fördern. Sie unterstützt die emotionale, soziale, geistige und körperliche Entwicklung des Menschen. Sie beinhaltet Ausdrucks-, Spiel-, Gesundheits- und Sportakzente.

Der Schulsport versteht sich primär als gesundheitsfördernde Massnahme. Er strebt mit der Verbesserung der körperlichen Leistungsfähigkeit und mit seinem Beitrag zur ganzheitlichen Bildung physisches und soziales Wohlbefinden an.

Sport- und Bewegungsunterricht motiviert Jugendliche zu einer Intervention zu Gunsten eines präventiv wirksamen Lebensstils bezüglich des Bewegungs- und Ernährungsverhaltens. Die sitzende Tätigkeit der Schülerinnen und Schüler sowie der vorherrschende Bewegungsmangel bei Jugendlichen steigern die Bedeutung des Schulfaches Sport in Zukunft weiter.

Lebensfreude durch vielfältige Bewegungsformen zu vermitteln, Jugendliche zu aktiver Freizeitgestaltung zu bewegen, ihre Sensibilität gegenüber der Natur zu vertiefen, ihr soziales Verhalten und ihr Verantwortungsbewusstsein zu fördern sind wichtige Aspekte des Sportunterrichtes.

In Einzel- und Teamsportarten erwerben die Schülerinnen und Schüler unterschiedlichste Fertigkeiten und Einstellungen. Durch das Spiel werden wichtige menschliche Grundeinsichten gewonnen.

Wettkämpfe sollen die ethischen Grenzen bewusst machen und die Schülerinnen und Schüler zu sportlichem Verhalten (wie z.B. Teamfähigkeit, Fairplay, Selbstdisziplin) führen.

Die im Unterricht gewonnenen Erfahrungen tragen zur positiven Entwicklung der Persönlichkeit bei.

28.3. Richtziele

Grundkenntnisse, Grundfertigkeiten, Grundhaltungen

Vielseitige Körper-, Bewegungs- und Sporterfahrungen

Schülerinnen und Schüler sollen

ihre körperlichen, psychisch-emotionalen und sozialen Fähigkeiten und Grenzen kennen lernen
die Funktion ihres Körpers verstehen und begreifen

Sport als gesundheitsfördernde Lebensstilintervention erfahren

ihre Bewegungsgefühl bewusst und vielseitig entwickeln

Bewegungen räumlich und zeitlich gestalten sowie ihre Körperkräfte angemessen einsetzen
von ihrem Körper und von der Bewegung als Ausdrucksmittel Gebrauch machen

verschiedenartige Sportarten kennen und können
sportliche Aktivitäten selbstständig ausführen

Persönliche Handlungskompetenzen im Sport

Schülerinnen und Schüler sollen

Fairplay praktizieren sowie mit Aggression und Rivalität umgehen können
sich partnerschaftlich und teamorientiert verhalten
Selbstvertrauen, Selbstständigkeit und Eigenverantwortung entwickeln
Leistungsfähigkeit erleben und individuell steigern
Lehr- und Lernformen kreativ anwenden

Sinngabung der bevorzugten Aktivitäten im Sport

Schülerinnen und Schüler sollen

vielfältige Funktionen und Sinnperspektiven bei Bewegung, Spiel und Sport kennen und mitgestalten lernen
individuelle Motive für Bewegung und Sport erkennen und entwickeln
Vor- und Nachteile, Risiken und Gefahren einiger Sportarten kennen
sich selber Ziele setzen und selbstverantwortlich handeln

Positive Aspekte der sportlichen Betätigung

Schülerinnen und Schüler sollen

die Gesundheit und das Wohlbefinden (physisch, psychisch, emotional und sozial) schätzen und beeinflussen lernen
Bewegungs-, Entspannungs- und Regenerationsformen in eine gesunde Lebensführung integrieren
körperliche Alltags- bzw. Arbeitsbelastungen erkennen und ausgleichen
sportliche Aktivitäten in ihre Freizeit integrieren
Bewegung, Spiel und Sport als Teil des kulturellen Lebens begreifen
den Wert der Natur als Ort für sportliche Betätigung erkennen und sich umweltgerecht verhalten

28.4. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte

1. Klasse

Körperliche Leistungsfähigkeit

Grundlegende psychomotorische Fähigkeiten weiterentwickeln:

Ausdauertraining

Krafttraining

Beweglichkeitserziehung

Schnelligkeitstraining

Training der koordinativen Fähigkeiten

Training der kognitiven Fähigkeiten

Willenskraft fördern und Selbsttätigkeit erarbeiten

Gesundheitserziehung

Grundlagen in Theorie und Praxis erarbeiten:

Bewegungsapparat und Haltung
Herz-Kreislauf Parameter
Rauchen und Suchtmittel
Sport in der freien Natur

Grundsätzliches zur Bewegung und zum Körper begreifen und daraus Schlüsse ziehen

Spiel

Allgemeine Spielfähigkeit in kleinen Spielen und in mindestens einem Sportspiel weiterentwickeln:

Technik

Taktik

Verhalten

mögliche Sportspiele: Basketball, Fussball, Handball, Volleyball,
Badminton, Eishockey, In-Line-Hockey

Engagement zeigen, Fairplay üben und regelkonform spielen

Gymnastik und Tanz (rhythmisch bewegen, darstellen, tanzen)

Haltung und rhythmisches Bewegen weiterentwickeln:

Bewegungsfolgen mit und ohne Handgerät

Bewegungsfolgen mit und ohne Musik

Ausdrucksfähigkeit fördern und Bewegungserfahrung erweitern

Grundbewegungen (Leichtathletik)

Grundlagen der leichtathletischen Grundbewegungen weiterentwickeln:

Laufen

Springen

Werfen/Stossen

Einsatz und Lernbereitschaft zeigen, Bewegungserfahrung erweitern.

Umgang mit der Schwerkraft (Geräteturnen)

In vielfältigen Bewegungsformen auf der Basis von Spannen und Entspannen die Wirkung der Schwerkraft an, auf und mit Geräten erproben und beherrschen:

Balancieren, Klettern, Drehen, Rollen, Stützen, Schwingen, Schaukeln

Zusammenarbeit, Partnerhilfe und Verantwortungsbewusstsein fördern

2. Klasse

Körperliche Leistungsfähigkeit

Grundlegende psychomotorische Fähigkeiten vertiefen:

Ausdauertraining

Krafttraining

Beweglichkeitstraining

Schnelligkeitstraining

Training der koordinativen Fähigkeiten
Training der kognitiven Fähigkeiten

Willensbildung fördern und Selbsttätigkeit ausbauen

Gesundheitserziehung

Grundlagen in Theorie und Praxis erweitern:
Energiebereitstellung
Grundlagen einer gesunden Ernährung
Körperwahrnehmung
Verletzungsprophylaxe
Sport in der freien Natur

Funktionsweise des aktiven Bewegungsapparates begreifen und daraus Schlüsse ziehen.

Spiel

Allgemeine Spielfähigkeit vertiefen und in mindestens einem zweiten Sportspiel entwickeln:
Technik
Taktik
Verhalten
mögliche Sportspiele: siehe 1. Klasse

Engagement zeigen, Fairplay verbessern und regelkonform spielen

Gymnastik und Tanz (rhythmisch bewegen, darstellen, tanzen)

Haltungen vertiefen:
einfache Bewegungsfolge entwickeln

Ausdrucksfähigkeit fördern und Bewegungserfahrung ausbauen

Grundbewegungen (Leichtathletik)

Technik einiger Disziplinen vertiefen:
Beispiele: Sprint, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstossen, Speerwerfen

Einsatz und Lernbereitschaft zeigen, Bewegungserfahrung ausbauen

Umgang mit der Schwerkraft (Geräteturnen)

An mindestens zwei Geräten einzelne Elemente zu einer Übung verbinden.
mögliche Geräte: Barren, Boden, Minitrampolin, Reck, Schaukelringe,
Schwebebalken, Stufenbarren, Stützspringen, Gerätebahn

Partnerhilfe fördern, Bewegungserfahrung ausbauen und Lernbereitschaft zeigen

3. Klasse

Körperliche Leistungsfähigkeit

Grundlegende psychomotorische Fähigkeiten variieren und akzentuieren:

Ausdauertraining
 Krafttraining
 Beweglichkeitstraining
 Schnelligkeitstraining
 Training der koordinativen Fähigkeiten
 Training der kognitiven Fähigkeiten

Willenskraft fördern und Selbstständigkeit anwenden.

Gesundheitserziehung

Grundlagen in Theorie und Praxis erweitern:
 Gesundheit und Wohlbefinden (Wellness)
 Entspannungstechniken (Atmung, Energiefluss-Systeme)
 Sport in der freien Natur

Zusammenhänge zwischen Bewegungsverhalten und körperlichem Befinden verstehen.

Spiel

Mindestens ein drittes Sportspiel entwickeln. In den bekannten Spielen variieren und akzentuieren:

Technik
 Taktik
 Verhalten

Engagement zeigen und Fairplay leben.

28.5. Anregungen für den fachübergreifenden Unterricht

Die vielfältigen Möglichkeiten der Sporterziehung und der interdisziplinäre Charakter der Sportwissenschaft sind günstige Voraussetzungen für eine fächerübergreifende, vernetzte Arbeitsweise im Projekt- und Werkstattunterricht sowie in Studienwochen und Lagern.

Die folgende Aufzählung von möglichen Themen für den fächerübergreifenden Unterricht ist weder vollständig noch in irgendeiner Form verbindlich. Sie möchte lediglich zur kritischen Auseinandersetzung mit interdisziplinären Fragestellungen anregen.

Bildnerisches Gestalten	Bewegungs-, Rhythmus- und Ausdrucksdarstellungen
Biologie	Anatomie, Physiologie, Ernährung, Verletzungen, Umweltprobleme
Chemie	Ernährungslehre, Doping
Geografie	Kartenkunde, Orientierungslauf, Lawinenkunde, Umwelt
Geschichte	Geschichte der Leibesübungen, Rolle des Sportes in der Geschichte

Informatik	Organisation, Planung, Auswertung, Messdatenerfassung (Conconi-Test)
Musik	Rhythmik, Bewegungsbegleitung, Tanz, Ausdruck/Improvisation
Pädagogik	Sportdidaktik, Methodik
Psychologie	Entwicklungspsychologie, Lernpsychologie, Entspannung, mentales Training
Religion/Philosophie	Ethik, Moral, Regeln-Freiheit, Doping, Sport und Öffentlichkeit
Schularzt	Gesundheitsbegriff, Prävention, Drogen, Unfallverhütung, Belastungen und Belastungsgrenzen
Wirtschaft und Recht	Sponsoring, Marketing, Tourismus, Management, Planung

29. Grundlagenfach

RHYTHMIK

29.1. Stundendotation

Total: 1 Jahreswochenlektion

29.2. Bedeutung des Faches

Rhythmik fördert die Persönlichkeitsentfaltung:

- durch Entwicklung der Kreativität
- durch Sensibilisierung und Differenzierung der persönlichen Eindrucksfähigkeit (Wahrnehmung)
- durch Entwicklung des persönlichen Ausdrucksvermögens

Ziel dieses künstlerischen integrativen Bewegungsfaches in der FMS ist:

Rhythmik als musisch-kreatives Fach mit Bewegungs- und damit verbundenem Musikschwerpunkt kennen zu lernen, sich dadurch in den persönlichen bewegungsmässigen, musikalischen und gestalterischen Fähigkeiten und Fertigkeiten weiterzuentwickeln; die eigene Körperwahrnehmung durch vielseitige Sinnestätigkeit differenzieren zu lernen.

Erste Basisarbeit (Allgemeinbildung) für die Anschlusschulen im Fachbereich Rhythmik zu erarbeiten.

Durch Rhythmik als Fach mit ganzheitlichem Aspekt allgemein-persönlichkeitsbildende Fähigkeiten (Schlüsselkompetenzen) zu schulen und zu differenzieren.

Der Körper dient als Instrument und existentielle Grundlage der Persönlichkeit, die menschliche Bewegung und deren Wahrnehmung bilden Grundlage der Erfahrung im Unterrichtsfach Rhythmik.

Durch Verwirklichung einer bewegungs-musikalischen Erfahrung lernen Schülerinnen und Schüler, sich in den Kunstformen Tanz/Bewegung und Musik auf die persönlich-gestalterischer Ebene einzulassen; sie lernen diese Elemente der beiden Kunstformen aktiv zum Ausdruck zu bringen und sie ins Dialogische zu setzen.

Diese Gestaltungselemente und -prinzipien werden in Improvisationen und Gestaltungen realisiert (stilistisch offen).

Die rhythmische Arbeitsweise initiiert Lernprozesse im Gruppengeschehen (d.h. durch soziales Handeln) mit den Ausdrucksmitteln: Bewegung, Musik, Sprache und Bild.

Dadurch werden die Schüler und Schülerinnen angeleitet zur Sensibilisierung und Differenzierung der Eigen- und Fremdwahrnehmung und der zwischenmenschlichen Beziehungen in verbaler und nonverbaler Weise. Kommunikation und Interaktion werden weiterentwickelt.

Die Aufmerksamkeit für die eigene Person, für Beziehungen und Situationen wird geschult.

29.3. Richtziele

Die Schüler und Schülerinnen entwickeln folgende Fähigkeiten:

Den eigenen Körper differenzierter wahrnehmen:

(das Körperbild, die verschiedenen Wahrnehmungskanäle, die Befindlichkeit im Körper, den Tonus, verschiedene Lagezustände des Körpers in Raum und Zeit, passives Sichbewegenlassen und aktives Sichbewegen)

Grundelemente der kreativen Bewegung exemplarisch anwenden:

(einige Grundformen der menschlichen Bewegung, Parameter (Raum/Zeit/Dynamik \Rightarrow Form), bewegungsmässiges "Sich-ausdrücken" in geschlossener und offener Aufgabenstellung)

Grundelemente der Musik exemplarisch anwenden:

(Parameter (Raum/Zeit/Dynamik/Form), Improvisation in geführter und freier Form, musikalische Elemente als Mittel der Gestaltung und der Kommunikation einsetzen)

Wechselwirkung von Bewegung und Musik exemplarisch umsetzen und realisieren:

(Bewegung und Musik als gleichwertige Ausdrucksmittel, Bewegung und Musik im Dialogischen, einzelne Parameter in Gestaltungsprozessen erkennen, mit einzelnen Parametern gestalterisch arbeiten)

Zusammenhang von "Ein- und Ausdruck" verstehen und umsetzen:

(Eindrücke aufnehmen, verarbeiten und zum Ausdruck bringen, "äussere" und "innere" Abläufe in Beziehung setzen, aktiv gestalten: mit sich selbst und im sozialen Kontext, mit Bewegung, mit Musik, mit Material (Medien), mit Sprache, mit Bild; frei oder zu einem übergeordneten Thema)

Gruppendynamische Prozesse realisieren:

(eigene persönliche Lösung finden, sich in Gruppenprozesse einlassen, aktiv mitgestalten)

Material spielerisch anwenden:

(Rhythmikmaterialien und andere Materialien in Bewegungen und Handlungen integrieren)

29.4. Jahres-/Stufenziele und Lerninhalte

3. Klasse

Jahresziel

Die Schüler und Schülerinnen werden mit dem Fach Rhythmik und dessen zugrunde-liegenden Prinzipien vertraut gemacht.

Die Persönlichkeitsschulung der Schüler und Schülerinnen steht in der Rhythmik auf FMS- Stufe im Vordergrund, theoretische Grundlagen werden nur in Ansätzen behandelt.

Das Jahresziel gliedert sich in 3-fachspezifische Themenblöcke. Die Lernbereiche, wie sie in den Richtlinien formuliert wurden, sind in diesen Blöcken integriert.

Lerninhalte

Themenblock 1: Elementare Wahrnehmungs- und Bewegungsschulung

Im Themenblock 1 steht die Erlebnis- und Eindrucksebene im Zentrum. Inhaltlich geht es um das Erleben und Bewusstwerden der Kreisrelation von Wahrnehmung und Bewegung.

Wahrnehmungsschulung:

kienästhetische Wahrnehmung und Prozeption

taktile Wahrnehmung

auditive Wahrnehmung

visuelle Wahrnehmung bewusst an sich kennen lernen, differenziert schulen und reflektieren

Die verschiedenen Wahrnehmungskanäle miteinander in Verbindung bringen und vernetzen (z.B. Raumorientierung / innerer und äusserer Raum)

Themenblock 2: Wechselwirkung von Bewegung und Musik

Im Themenblock 2 wird die Eindrucksebene stets mit der Ausdrucksebene in wechselseitige Verbindung gebracht. Inhaltlich geht es um das Erleben und Bewusstwerden der analogen Gesetzmässigkeiten von Bewegung und Musik.

Die Grundelemente, d.h. die Parameter (Raum / Zeit / Dynamik \Leftrightarrow Form) in der Bewegung und in der Musik kennen lernen, damit auf vielfältige Art und Weise arbeiten.

Bewegung und Musik als gleichwertige Ausdrucksmittel miteinander in Beziehung setzen

Bewegung in Musik umsetzen / Musik in Bewegung umsetzen

Themenblock 3: Schulung des künstlerischen Ausdrucks

Im Themenblock 3 liegt der Schwerpunkt auf dem künstlerisch-gestalterischen Ausdruck, dies sowohl in Einzel- als auch in Gruppenaufgabenstellungen.

Ins künstlerische Gestalten kommen, dies an Hand von übergeordneten Themen und in den Ausdrucksebenen Bewegung/Tanz, Musik, Sprache und Bild.

In allen 3 Themenblöcken ist der soziale Aspekt: "Ich-Identität/Kommunikation" ein zentraler Bestandteil.

Die Lerninhalte lassen sich nicht beschränken auf ein Repertoire festgelegter Übungen (standardisierte Schemata). Bei der Konkretisierung der drei Themenblöcken kann die Rhythmiklehrkraft frei Aktuelles einbeziehen.

29.5. Projekte und fachübergreifender Unterricht

Das Fach Rhythmik eignet sich explizit, nebst fachspezifischem Arbeiten sich an Projekten fachübergreifend mitzubeteiligen. Eigentliche Projektarbeiten sind dem Fach Rhythmik im FMS-Konzept nicht möglich.

Das Zeitgefäss reicht aus, in thematischer Weise fachübergreifend zusammenzuarbeiten

Verschiedene Unterrichtsfächer eignen sich dafür wie Musik, Gestalten, Deutsch, Psychologie, Philosophie, Sport.

Je nach Verbindung mit einem anderen Fach eignen sich die Themenblöcke 1,2 oder/und 3.

- Beispiel 1: Verbindung zu INU: Kreisrelation/Zyklisches (zu Themenblock 1)
- Beispiel 2: Verbindung zu Musik: gemeinsames Werk: z.B. Winterreise von Schubert (zu Themenblock 2)
- Beispiel 3: Verbindung zu Bildnerisches Gestalten: „Spiegelung“ als Phänomen (zu Themenblock 3)